

DER RITTER VOM TURN

VON MARQUART VON STEIN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER UNIVERSITÄT BASEL

VORGELEGT VON

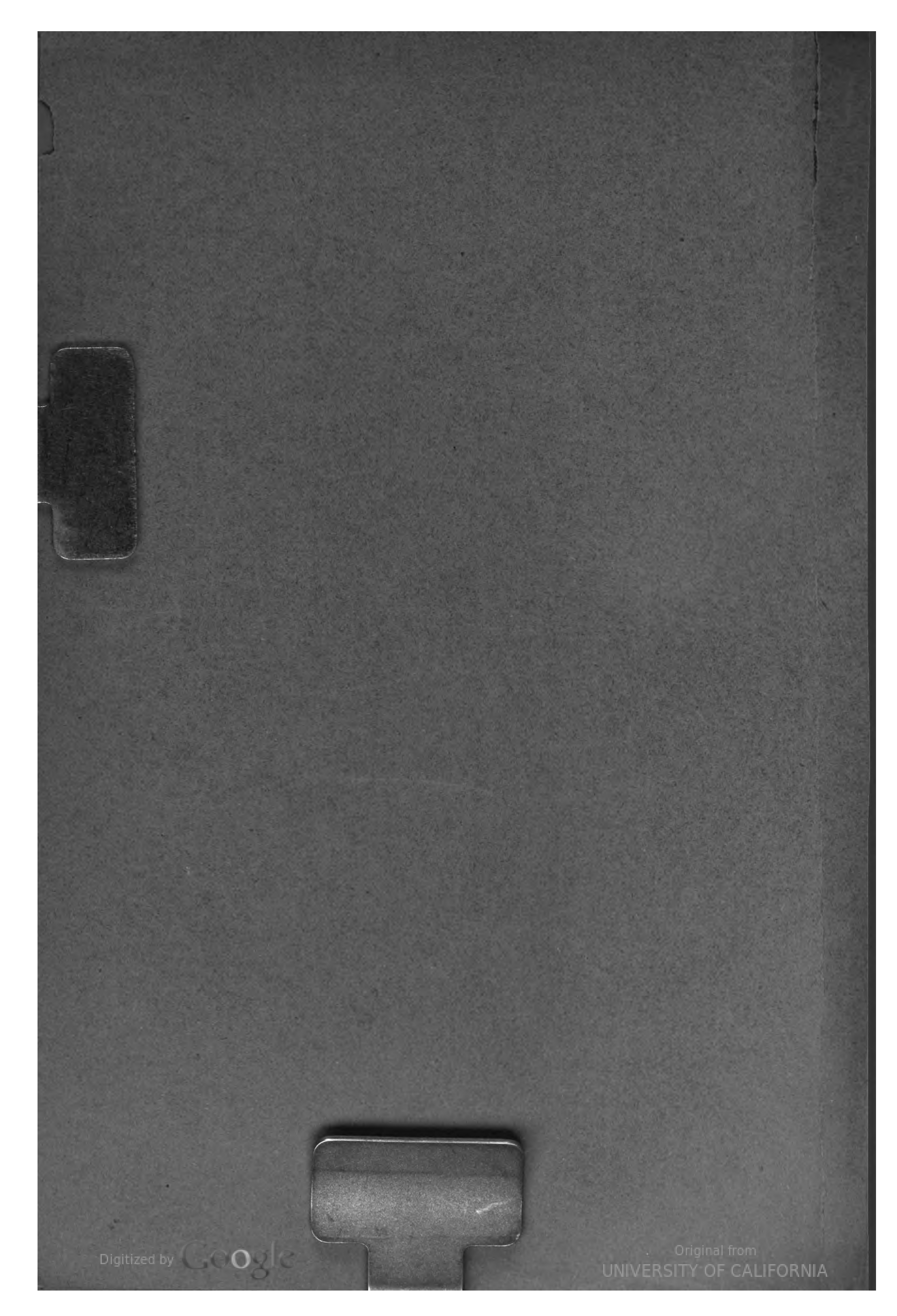
LOUIS POULAIN

AUS

AVRANCHES (FRANKREICH)



BASEL.
BUCHDRUCKEREI M. WERNER-RIEHM · 1906.



DER RITTER VOM TURN

VON MARQUART VON STEIN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER UNIVERSITÄT BASEL

VORGELEGT VON

LOUIS POULAIN

AUS

AVRANCHES (FRANKREICH).

BASEL.
BUCHDRUCKEREI M. WERNER-RIEHM · 1906.



Genehmigt von der philosophisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren DDr. John Meier und Hoffmann-Krayer.

Basel, den 4. Juli 1906.

Prof. Dr. **Fr. Münzer,** Dekan.

Einleitung.

Ein eigentümlicher Zufall hat es gewollt, daß die Beispiel- und Novellensammlung, die der französische Ritter Geoffroy de La Tour Landry, ein Zeitgenosse Saintrés, im Jahre 1371 zur Erbauung seiner Töchter verfaßte, in England und in Deutschland früher gedruckt wurde als in Frankreich selbst. Das Werk erfreute sich offenbar großer Beliebtheit, denn es wurde schon unter der Regierung Heinrichs VI. ins Englische übersetzt, erweckte später das Interesse Caxtons und kam schon 1484 in der Übertragung dieses berühmten Buchdruckers an die Öffentlichkeit. *Caxton* berichtet selbst in der Einleitung des *Knyght of the Toure,* warum er sich dieser Aufgabe unterzogen habe: „which boke is comen to my handes by the request and desyre of a noble lady which hath brougt forth many noble & fayr dougters which ben vertuously nourisshed & lerned and for very ziele & loue that she hath alway had to her fayr children & yet hath for to haue more knouleche in vertue to thēde ẏ they may alwey perseuere in, ẏ same hath desired & required me to trāslate & reduce this said book out of frenssh in to our vulgar englissh to thēde that it may the better be understōde of al suche as shal rede or here it.“ Neun Jahre später (1493) erschien bei Michael Furter in Basel „Der Ritter vom Turn // von den Exempeln der // gotsforcht vn̄ erberkeit“, dessen bis jetzt wenig bekannter Verfasser *Marquart von Stein* den gleichen Zweck wie der englische Übersetzer verfolgte //. Das Buch des „Ritter vom Turn“ fand in Deutschland größeren Anklang als in Frankreich und wurde noch bis ins

XVII. Jahrhundert hinein gedruckt. Es ist bis jetzt, trotz der intensiveren Forschung auf dem Gebiet des Romans, von den Litterarhistorikern nur nebenbei erwähnt worden, obwohl es schon lange eine eingehendere Untersuchung verdient hätte. Als ich mit den Vorarbeiten dieser Abhandlung bereits fertig war, erschien am Schluß des vorigen Jahres die Dissertation *A. Kehrmanns* „Die deutsche Übersetzung der Novellen des Ritters vom Turn“ (Marburg 1905), die als Einleitung zu einer Ausgabe dieses Werkes in den „Germanistischen Abhandlungen“ gedacht ist. Ich habe daher, ohne den Plan dieser Untersuchung zu ändern, die Geschichte der Ausgaben, die der Verfasser am eingehendsten behandelt hat, fallen gelassen, und bin deshalb auf die Sprache und das Leben des deutschen Übersetzers, soweit es mir zweckmäßig schien, näher eingegangen. Für die Textvergleichung verweise ich auf die mangelhafte Ausgabe *Anatoles de Montaiglon,* Le Livre du Chevalier de La Tour Landry pour l'Enseignement de ses Filles (Paris 1854), und auf *Thomas Wrights* Book of the knight of La Tour-Landry, compiled for the instruction of his daughters, translated from the original French into English in the reign of Henry VI. E. E. T. S. (London 1868). Ferner seien noch erwähnt: The History and pleasant Chronicle of Little Jehan de Saintré and of the Lady of the fair Cousins . . together with the Book of the Knight of the Tower Landry . . both now done into English by *Alexander Vance* (London 1862); The Booke of Thenseygnementes and techynge that the Knyght of the Towre made to his daughters by the Chevalier Geoffroy de la Tour Landry, edited with notes and a glossary by *Gertrude Burford Rawlings* (London 1902).

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle meinem verehrten Lehrer, Herrn *Professor Dr. John Meier,* meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für die wertvollen Ratschläge, die er mir in überaus zuvorkommender Weise zuteil werden ließ.

Leben Marquarts von Stein.

Der Basler Kaplan Johannes Knebel hat uns in seinem Tagebuch wertvolle Notizen über das schwäbische Geschlecht der Stein überliefert. Als er sich im Jahre 1458 auf einer Reise in Rom aufhielt, machte er dort die Bekanntschaft Georgs von Stein, der nach einem wechselvollen Leben in die Dienste des Königs von Böhmen und Ungarn, Matthias Corvinus, getreten war und als dessen Geschäftsträger im Mai 1476 vergeblich die Aussöhnung Karls des Kühnen mit den Schweizern erstrebte.[1]) Dieser Georg, ein Mann von hervorragender Bildung,[2]) wegen seines rücksichtslosen Charakters mehr gefürchtet als geliebt, war der Bruder des Ritters Marquart von Stein, des württembergischen Landvogts in Mömpelgart. Der Ursprung des Geschlechts, eines der bekanntesten und verbreitetsten Schwabens, reicht in die ältesten Zeiten zurück. Sein Stammsitz, das Schloß Rechtenstein, war auf einem Felsen an der oberen Donau gebaut. Nach ihm nannte sich, nach der Spaltung des Geschlechtes, die Hauptlinie von Rechtenstein. Konrad von Stein, den der Basler Chronist als „armiger constanciensis" bezeichnet, war offenbar seit längerer Zeit in der Bischofsstadt ansäßig und besaß Güter in Württemberg, denn wir begegnen seinem Namen in zahlreichen Urkunden. So ist er unter den Gefolgsleuten des Herzogs von Österreich erwähnt und tritt

[1]) Basl. Chr. III. 55. Segesser, Die Beziehungen der Schweizer zu Matthias Corvinus (1476—1490) S. 68.

[2]) J. Haß in seinen Rathsannalen nennt ihn „einen großen mathematicus". Scr. rer. Lus. N. F. IV. S. 123. Georgs Neffe war der bekannte Humanist Eitelwolf von Stein, ein Freund Huttens und Reuchlins. Dieser widmete ihm sein Werk „De laudibus heroum". Trittheim (Cathalogus, ed. 1495, pag. 73) nennt Marquarts Bruder „amator litterarum".

noch neben Marquart, dem Landvogt, 1471 sowie 1477 mit seinem Sohn Konrad, als bejahrter Greis, auf.[1]) Ohne Zweifel hat er selber ein Amt in der Grafschaft Mömpelgart, wenn auch nur für kurze Zeit, bekleidet, wie ein mit seinem Siegel versehenes Pergament beweist. Außerdem scheint eine Stelle der Berlerschen Chronik über eine Fehde des Grafen Eberhard mit Oswald von Thierstein dafür zu sprechen.[2]) Außer diesen drei Söhnen Konrads von Stein, Georg, Konrad, Marquart, lassen sich keine anderen Kinder nachweisen.

Für das Geburtsjahr Marquarts sind wir auf Rückschlüsse angewiesen; aber alles scheint dafür zu sprechen, da er als erwachsener Mann 1453 eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Land mitmachte und vier Jahre später Pfandherr von Florimont wurde, daß er zwischen 1425 und 1430 geboren wurde. Er genoß jedenfalls eine sorgfältige Erziehung, verstand Latein und lernte früh französisch.[3]) Möglicherweise hat er sich in seiner Jugend am burgundischen Hofe aufgehalten und ist schon damals mit dem französischen Roman bekannt geworden. Wie dem auch sei, jedenfalls trat er mit dem Adel Hochburgunds in näheren Kontakt, namentlich mit dem angesehenen Hause der Châlons, aus welchem jener abenteuerliche Wilhelm, Sohn Ludwigs und der Johanna von Mömpelgart entstammte, der nach einer durch Selbstschuld gescheiterten Unternehmung im

---

[1]) Z. f. G. O. Rh. XII. S. 468, 473 u. o. Pfaff, Regesten. Hs. St. A. Stuttgart. Abteil. 2. D. S. 139. Fürstl. württemb. Dienerbuch hrsg. v. Georgii-Georgenau, p. 354.

[2]) Mémoires de la Société d'Emulation de Montbéliard. XXVIII. p. 341, 384. — Bulletin de la Société des Monuments historiques d'Alsace. II[e] série. XVII. p. 1357. Ebenda wird der Vater Marquarts als Pfandherr „von zwei Ortschaften bey Blumenberg gelegen“ erwähnt.

[3]) Unsicher ist es, ob unser Marquart in Italien studiert hat. Sein Name ist mir nirgends in den Matrikeln begegnet. — Beachtenswert ist ein handschriftlicher Zettel des Stuttgarter St. A., Ms. Sammlung No. 138. Unter den Hofrichtern und Räten Graf Eberhards des Älteren finde ich erwähnt: doctor marquart vom stain, 1477. Ebenda begegnet der Name von Marquarts Vetter: Jakob von Stain von Staineck, 1473 Landhofmeister.

Mailändischen eine Reise nach Jerusalem unternahm, um auf diese Weise dem väterlichen Zorn zu entgehen und die begangenen Fehler wieder gut zu machen. Im Februar 1453 brach Wilhelm von seinem Schloß Neufchâtel auf. In seiner Begleitung fanden sich Marquart von Stein, der Graf Johann von Arberg, Herr von Valangin, Johann Regnaulde von Pierre Fontaine, sein Truchseß, der Statthalter von Villedieu en Fontenelle, Didier von Montjoie, ein junger Page und ein Barfüßer. Einige Knappen und Roßknechte gab ihnen der Graf von Freiburg mit auf den Weg. Über Bern und Luzern gingen die Reisenden nach Venedig, wo sie ihre Pferde verließen, um sich nach einem kurzem Aufenthalt einzuschiffen. In Rhodos vernahmen sie, daß die Türken Konstantinopel am 29. Mai eingenommen hatten. Dessenungeachtet setzten sie ihre Fahrt fort. Der Wind war ihnen günstig, und so landeten sie in Jaffa an der Küste Palästinas. Auf dem Grabe des Herrn, das sie kurz nachher, nicht ohne sich den Plackereien der Ungläubigen auszusetzen, betraten, empfing Wilhelm von Châlons aus den Händen des Herrn von Arberg die drei Ritterschläge. Die Pilger trennten sich in Jerusalem von dem Geistlichen, der in ihrer Gesellschaft gereist war, und nachdem sie das Kloster reich beschenkt hatten, kehrten sie zu ihrem Schiffe zurück. Gerade ein Jahr nach ihrer Abfahrt waren sie wieder auf heimatlichem Boden. Sie hatten nicht weniger als sechs Monate zu ihrer Rückkehr gebraucht; so lange waren sie vom Sturm umhergetrieben worden.[1])

Vier Jahre nach dieser Reise nahm Marquart von Stein seinen dauernden Aufenthalt in Blumenberg, einer jetzt zum größten Teil zerstörten, aber bis zum dreißigjährigen Krieg blühenden Ortschaft unweit der Schweizer Grenze. Seit der im Jahre 1324 erfolgten Heirat der Johanna von Pfirt mit Albrecht dem Weisen gehörte das Städtchen zu den vorder-

[1]) Vgl. Bericht von Pierre Regnaulde in Clere, Essai sur l'histoire de la Franche-Comté. II. 491.



österreichischen Landen des Erzherzogs. Oswald und Wilhelm von Thierstein[1]) traten ihre Rechte auf Schloß und Stadt an den damals begüterten Stein ab. Durch ihre beständigen Streitigkeiten mit den verhaßten Bürgern der umliegenden Städte, deren Reichtum sich zusehends vermehrte, und durch ihr abenteuerliches Leben waren die letzten Träger eines der ältesten Namen des Oberelsasses in eine höchst verwickelte Lage gekommen. Unfähig sich durch eine regelrechte Verwaltung aus ihrer peinlichen Situation zu helfen, mußten sie mit ihrem Hochmut brechen und kleineren Herrn die Hand entgegenstrecken. In einem Vertrag vom 22. März 1457 bekannte Albrecht von Österreich, daß er Marquart von Stein die Lösung Blumenbergs aus den Händen der früheren Lehensherrn gestattet habe, indem er sich und seinen Erben das rein illusorische Recht der „Widerlosung“ vorbehielt.[2]) Während der ersten Zeit seiner Verwaltung verstand der neue Pfandherr seinen Besitz, welcher infolge der traurigen Administration, der drückenden Abgaben der Bürger, der fortwährenden Truppendurchzüge und sonstigen Plagen ernstlich gelitten hatte, nicht nur in einen besseren Zustand zu bringen, sondern es war ihm sogar möglich, dank einer klugen Sparsamkeit, demselben Herzog Albrecht Geld vorzustrecken, ein deutliches Zeugnis für die Armut des Fürsten und die geschickte Spekulation seines Gläubigers. Denn tatsächlich begab sich der Herzog, indem er eine wenn auch noch so unansehnliche Summe von kleinen Vasallen entlehnte, deren Rückzahlung auf einen unabsehbaren Termin erfolgen sollte, in ein gefährliches Abhängigkeitsverhältnis, während das Geschäft für die Pfandherrn in allen Fällen sehr vorteilhaft war.[3]) Marquart verwendete sich nun beim Herzog für das verwahrloste Land, ließ, was in schlechtem Zustand war, wieder ausbessern, Weiher anlegen und setzte es

---

[1]) Die Thiersteiner besaßen Blumenberg als Pfandlehen von Österreich.
[2]) Diesbezüglicher Akt bei Stouff[1], p. 92.
[3]) Vgl. darüber Stouff, p. 95.

schließlich in Anbetracht der drückenden Lasten der Einwohner durch, daß sie sechs Jahre lang der Frohndienste und Landessteuern enthoben wurden. Mit unermüdlichem Eifer übernahm er selbst die Leitung seiner Geschäfte und führte eine sorgfältige Liste der zu Blumenberg gehörigen Steuern und Renten. Dank seiner Energie verstand es der Württemberger, da wo seine Vorgänger verarmt waren, sich Vermögen und Ansehen zu erwerben. Er wurde 1460 zum Landvogt der Grafschaft Mömpelgart ernannt und die Tochter des Ritters Peter von Mörsberg, Agnes, reichte ihm die Hand. Die Familie der Mörsberg gehörte zu den wenigen, deren Glanz noch nicht erloschen war. Peter, ein kluger Diplomat und Vertrauter des Herzogs von Österreich teilte mit Oswald von Thierstein den für die Zeit so deutlich sprechenden Haß des Adels gegen die emporstrebenden Städte. Mit Basel, vor dessen Mauern er auf Seiten der Armagnaken 1444 gekämpft, hat er in der Folge Streitigkeiten gehabt, und seine Erbitterung gegen die Schweizer war so groß, daß sie bei ihm jedes andere Gefühl erstickte.

Es kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, in welches Jahr die Ehe Marquarts mit Agnes von Mörsberg fällt; aber wenn wir erwägen, daß 1477 eine erwachsene Tochter Elsa erwähnt wird, muß sie wohl vor 1459 stattgefunden haben. Aus dieser Verbindung entsprossen zwei Töchter, die ebengenannte und Jakobea, die Gemahlin Bernardins von Reinach,[1]) der sich unter Maximilian in verschiedenen Feldzügen auszeichnete und 1546 in hohem Alter starb.[2]) Da ich keine männlichen Nach-

[1]) Iselin, Hist.-geogr. Lexikon, Basel 1727. Argovia XXI. S. 91 f. Elsa ist in einem eigenhändigen Brief Marquarts v. St. an seinen Vater und Bruder Konrad (14. April 1477) erwähnt. In diesem Brief teilt der Ritter mit, er und die Seinen seien wohl; auch Elsa habe sich erholt: „Denn das schwartz Els noch nit vast geng uf den beinen ist, deshalb sy uf hût dohin in des Wildbad fert, in hoffnung, es sol gût werden. (Scr. rer. Sil. XIII. 209. s. Anhang V.).

[2]) Zu diesem Aargauer Geschlecht gehört der bekannte Minnesänger Hesso von Rinach, dessen Wappen in der Pariser Hs. figuriert. — In der jetzt zerstörten Notre-Damekirche zu Florimont waren Enkel Marquarts v. St. begraben. Der Grabstein trug neben dem Wappen der Rinach dasjenige der

kommen weder aus Urkunden noch aus den übrigen Akten nachweisen kann, scheint mir die Annahme, daß der Landvogt nur diese zwei Kinder gehabt habe, nicht unwahrscheinlich. Außerdem muß hier daran erinnert werden, daß die speziell für den Spiegel der Tugend hergestellten Holztafeln diese Annahme unterstützen. Auf der einen überreicht der Ritter in voller Rüstung das eben vollendete Buch seinen zwei Töchtern, während auf dem zweiten Bilde diese zu ihrem in tiefes Nachdenken versunkenen Vater getreten sind.[1])

Kaum im Besitz der Grafschaft sah sich Marquart, dessen Land sich endlich einer gewissenhaften Leitung anvertrauen konnte, wahrscheinlich gegen seinen Willen, in eine Fehde mit dem Graf Oswald von Thierstein verwickelt. Ähnliche Händel waren damals an der Tagesordnung. Anstatt die Streitigkeiten ihrer Untertanen durch einen Urteilsspruch zu schlichten, zog es dieser zanklustige Adel des Elsasses vor, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen und hohe Summen für die Lösung des Gefangenen zu fordern. Nicht weniger als vier Jahre, von 1461 bis 1464, währte beispielsweise der Briefwechsel zwischen Marquart von Stein und den Herren von Dagsburg und Linningen wegen des Überfalls von württembergischen Bürgern, die in Dagsburg widerrechtlich eingekerkert worden waren. Der Zwist hatte sich beinahe gelegt, als ein viel ernstlicherer Vorfall diesmal zu Raubzügen und Brandschatzungen willkommenen Anlaß gab.

Aus einer geringfügigen Ursache hatten Wolff von Asch, ein Solothurner Bürger, und Welty von Neuenstein mit Eberhard dem Jüngeren Reibereien gehabt.[2]) Ohne sich lange zu besinnen,

---

Mutter, bestehend aus drei gestürzten Wolfsangeln. Die Inschrift lautete: „Hie ligen her Bernhartdin von Rinach ritter Kinder etlich den Gott genod. 1496.“ Vgl. Stouff[1] p. 148.

[1]) Der wenig zuverlässige Stammbaum der Familie v. St., den ich auf dem Stuttgarter St.-A. konsultiert habe, nennt nur Jakobea.

[2]) Der Bericht von Diebold Schilling in seiner Chronik (Arch. des hist. Ver. v. Bern. XIII. 497.) ist unbestimmt und die Namen entstellt: „Es ist ze wüssen, das der wolgeborn man graff Oswalt von Tierstein, der do ze mal der



tauchten sie plötzlich mit Truppen auf württembergischem Gebiet auf, überfielen die wehrlosen Dörfer, Fesches, Etupes und Exincourt, die sie zum Teil den Flammen überliefert und zogen bis vor Mömpelgart. Der Landvogt verfolgte sie mit einigen Bewaffneten, ohne ihnen jedoch eine empfindliche Schlappe beizubringen; auch fernerhin scheiterten seine Versuche, sich des Welty von Neuenstein zu bemächtigen. Er hatte nämlich zu diesem Zweck im Einverständnis mit dem Bastard von Württemberg und anderen Herren einen Gesellen, namens Peter Wötu gedungen und ihm 300 Gulden versprochen, wenn er diesen auf seinem gewohnten Wege nach Laufen im Jura festnehmen könne. Wötu fiel aber in die Hände der Solothurner, die mit Oswald von Thierstein befreundet waren und wurde in Äsch kurzweg hingerichtet.[1]) Auf beiden Seiten suchte man nun, sich so viel Schaden als möglich zuzufügen. Die nach dem Mömpelgartschen Markt bestimmten Waren wurden auf offener Straße von den Leuten Oswalds geplündert. Am 28. Oktober überschritt Marquart von Stein die Berge, zog das Birstal hinunter und verbrannte vor dem Schloß des Thiersteiners das Dorf Pfeffingen und das benachbarte Äsch, ohne auf Widerstand zu stoßen. Diese Tat verlangte Vergeltung. Diesmal rief der Graf die Stadt Solothurn zu Hilfe. Nicht weniger als 2000 Fußknechte und 150 Reiter — darunter befanden sich Leute aus Uri und Unterwalden — fielen in das feindliche Gebiet ein, nachdem Oswald sich zum offenen Krieg entschlossen und nach Mömpelgart „ettlich vientz brieff" geschickt hatte. Am 3. November verwüsteten und verbrannten die Scharen mehrere Dörfer in der Nähe der Stadt und schleppten alles, was nicht niet- und

von Soloturn burger waß, hatt zwen diener, genannt Welty von Nüwenstein, der ander Wolff von Ast. Die zwen hatten ein stoß mit dem herren von Wirtenberg. Vnd wan nu daß land des von Wirtenberg lechen ist, vnd des von Wirtenberg lantvogt ze Mümpelgart, genant Her Margwald vom Stein vnd der vorgenant graff von Tierstein griffen ein andren an ze schedigen."

[1]) Bezügliche Urkunde im Urkundio, Beitrag zur vaterl. Gesch. Solothurns. I. 70.



nagelfest war, unbarmherzig mit sich fort. Gegen die befestigten Orte, namentlich gegen Mömpelgart und Blumenberg, konnten sie nichts ausrichten, denn es regnete fortwährend und, „weren die wasser vnd das vngewiter off die zitt nit so grosz gewest," schrieb Marquart an den Grafen von Württemberg, „so hettend sy die gantze grâffschafft bysz gen grans gebrant."[1]) Vor den Wällen der Hauptstadt konnten die Verbündeten nichts ausrichten und zogen am 8. November mit Beute beladen davon. Schon vor diesem Einfall hatten der Bischof von Basel und die Städte Bern, Freiburg und Biel eine Vermittlung angestrebt;[2]) da sie sich aber noch jetzt vermaßen, eine für das geplünderte Land ungeheure Kontribution von 8000 Gulden zu verlangen, schlug Marquart das Ansinnen rundweg ab, indem er sich jedoch, in Anbetracht des dem Thiersteiner zugefügten Schadens, willens zeigte, sich einem Urteilsspruch zu unterwerfen. Graf Eberhard wollte eine Zeit lang von Frieden nichts wissen, und schon am 19. November lautete die Antwort an seinen Landvogt, er solle die nötigen Maßregeln für die Fortsetzung der Fehde treffen, Pfeffingen angreifen und zugleich Mömpelgart in Verteidigungszustand bringen.[3]) Nach längerem Hin- und Herreden gelang es doch, dank den unaufhörlichen Bemühungen des Bischofs Johannes von Basel, eine Verständigung herbeizuführen. In Anwesenheit der Boten des Herzogs von Burgund und der Städte Bern, Zürich, Freiburg i. U., Luzern, Biel und der Geschäftsträger beider Parteien — Stein war selbst persönlich erschienen — wurde in Basel am 7. Januar 1466 ein Schiedsspruch gefällt, wodurch die Fehde endgültig erledigt wurde. Oswald von Thierstein sowohl als die Stadt Solothurn und der Graf von Württemberg mußten den erlittenen Schaden selbst tragen und die

---

[1]) Eigenhändiger Brief Marquarts v. St. an Eberhard. Stuttgarter St.-A. vgl. Anhang. I. — Unter „grans" ist „Granges" gemeint.

[2]) Am 21. September war zur Schlichtung der Fehde ein Tag angesetzt worden. Eidg. Absch. II. S. 347.

[3]) Brief an Marquart v. St. Stuttgarter St.-A.

Gefangenen ohne Lösegeld auf freien Fuß setzen.[1]) Einzig Solothurn, das selbst wenig gelitten hatte, ging nicht mit leeren Händen davon; es wurde der Stadt eine Entschädigung von 400 Gulden zugesprochen.[2])

Zwischen Graf Oswald und Marquart kam es bald zu einer vollständigen Aussöhnung. Während der Burgunder Kriege boten sich dem Thiersteiner Gelegenheiten genug, dem württembergischen Landvogt eine dienstbare Hand zu reichen, da er als oberster Hauptmann über eine bedeutende Truppenmacht verfügte. Beide Männer waren geradezu entgegengesetzte Naturen: der Graf heftig, verschwenderisch, abenteuerlich, ein typischer Vertreter des herabgekommenen Sundgauer Adels; der Ritter von Stein, ein Mann von kluger Einsicht und kalter Berechnung, sparsam mit seinen Mitteln und den Werken des Friedens nicht minder geneigt als denen des Krieges. Es scheint, als ob dieser noch jenen Zeiten angehörte, wo sein Stand sich an einheimischen Sagen und fremden Dichtungen ergötzte. Ohne Zweifel hat er wie sein Schwiegervater, Peter von Mörsberg, das völlige Vertrauen des Herzogs von Oesterreich genossen.

Als Sigmund sich 1469 nach den Niederlanden begab, nahm Stein mit Peter von Mörsberg an der Reise teil; seine anderen Begleiter, die beim Abschluß des Vertrags von St. Omer anwesend waren und deren Namen in den „litteræ de facultate redimendi“ erscheinen, hießen der Markgraf von Röteln, Thüring von Hallwyl und Ludwig von Maßmünster im Elsaß.[3]) Im folgenden Jahre war Stein wieder als Landvogt tätig und blieb auf diesem Posten bis zu seinem Tode.

Am 9. Mai 1469 sah sich der verschwenderische Sigmund von Oesterreich wegen stets erneuter Finanzschwierigkeiten gezwungen, den erniedrigenden Vertrag von St. Omer zu schließen, wonach er die österreichischen Vorderlande an den Herzog Karl

[1]) Eidg. Absch. II. S. 347.

[2]) Vgl. Basler Jahrbuch. 1883, S. 65.

[3]) Vgl. Monumenta Habsburgica. I. 1,4.

von Burgund verpfändete. Zwei Monate hierauf traten in Ensisheim im Elsaß die Geschäftsträger der beiden Parteien zusammen, und die Lehensherren des neuen burgundischen Besitzes mußten das schriftliche Versprechen abgeben, gegen Rückzahlung der von ihnen vorgeschossenen Summen, die Ländereien, die sie als Pfand inne hatten, dem Herzoge kraft des Vertrags zurückzustellen. In der Tat war Karl durch Kontrakt an die Stelle des Oesterreichers getreten und er hatte das Recht, von seinen neuen Vasallen, unter denen sich Marquart von Stein befand, Gehorsam zu verlangen. Es geht aus den Urkunden hervor, daß der württembergische Landvogt als herzoglicher Rat nicht nur für die Verwaltung des neu erworbenen burgundischen Lehensgebiets, dessen sich stillschweigend der ehrgeizige Fürst zu bemächtigen glaubte, zu sorgen hatte, sondern auch die Pflege der Justiz mit dreizehn andren Adligen übernehmen mußte.[1]) Der Wechsel der Regierung, wenn auch wegen der lockeren Verwaltungszustände und der einreißenden Unabhängigkeit der Burgherren wenig fühlbar, hatte für den vom Herzog Karl und von Württemberg abhängigen Ritter von Stein nichts verlockendes. Er stand nämlich unter direkter Kontrolle der burgundischen Beamten, die trotz Schwierigkeiten aller Art ein strammeres Regiment im Oberelsaß einzuführen bemüht waren. Es wäre dies tatsächlich Karls energischen Geschäftsführern gelungen, wenn nicht die rasch aufeinander folgenden Ereignisse alles umgestürzt hätten.

Am 10. April 1474 wurde nämlich Karls berüchtigter Landvogt Peter von Hagenbach, nachdem er Ensisheim hatte überrumpeln wollen, in Breisach gefangen genommen und kurz nachher hingerichtet. Der Sundgau wurde von der Niederen Vereinigung eingezogen, der Krieg offen erklärt, die nötige Vor-

[1]) Witte (Z. f. G. O. Rh. N. F. 1. S. 141) gibt die Zahl 12 an. vgl. Stouff[2] p. 80. Schweiz. Museum. II. p. 118. — Monumenta Habsburgica, Abt. I. 1,4. — Der Abtretungsvertrag von Blumenberg mit Marquarts Unterschrift ist erhalten. Arch. de la Côte d'Or. B. 1049.

kehr gegen den Einfall burgundischer Truppen getroffen. Man wußte in Basel allzu wohl, daß der einzige Weg für eine feindliche Invasion über die württembergische Grafschaft, wie es vor dreißig Jahren schon geschehen war, führen mußte. Das stark befestigte Mömpelgart war leicht zu verteidigen, und so beschloß man Pulver und Geschütze in die Festung zu schaffen. Am 26. Mai trafen die Büchsen an ihrem Bestimmungsort ein. Die Grafen von Württemberg, die gerne jede Feindseligkeit mit einer fremden Macht vermieden hätten, taten dabei für den Schutz dieses abgelegenen Bollwerks so gut wie gar nichts. Marquart von Stein und sein Vetter Jakob von Stein, der Hofmeister, waren also auf sich selbst angewiesen, und sie scheinen anfangs, im Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte, nur ungern fremdes Fußvolk in die Stadt eingelassen zu haben. Eine kleine Mannschaft, bestehend aus 60 Knechten, die von Basel kam, mußte untätig in Dattenried zurückbleiben.[1]) Die gleiche Zurückhaltung beobachteten die mömpelgartschen Statthalter, bis sie später den Eintritt der Stadt in die Niedere Vereinigung bewirkten.

Unterdessen hatte sich ein wichtiges Ereignis, das für den weiteren Verlauf ihrer Angelegenheiten von weittragender Bedeutung war, zugetragen. Graf Heinrich von Württemberg, der am 12. Juli 1473 kraft des Uracher Vertrags gegen Verzicht auf die übrigen Lande Mömpelgart und die dazu gehörigen Gebiete zur Verwaltung erhalten hatte, wurde gefangen genommen, während er mit seinem Vogt zu Reichenweier, Konrad von Sachsenheim, wallfahren wollte. Die unerwartete Verhaftung, die Karls deutliche Absichten enthüllen sollte, fand vor dem 18. April statt, wie es der Vertrag vom 19. beweist.[2]) Karl der Kühne zwang seinen Gefangenen, die Tore seiner Schlösser zu öffnen. Er gedachte aus der starken Citadelle eine Operationsbasis gegen die Eidgenossen und die Vereinigung zu machen. Der geistig schwache, leicht einzuschüchternde Prinz gab „dem

[1]) Basl. Chr. II. 92.

[2]) Minutoli, Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, 2. S. 27 f.

getreuen Jakob von Stein, seinem Hofmeister und Marquart von Stein, dessen Vetter, seinen Anwalten derselben Grafschaft" nicht nur den Befehl die Stadt zu öffnen, sondern war töricht genug, von ihnen zu verlangen, sie sollten im Namen des Herzogs Krieg führen und allen seinen Wünschen willfahren. Heinrich wurde nach diesem erpreßten Akt nach Luxemburg gebracht und als Geisel zurückgehalten, während sein Begleiter auf freien Fuß gesetzt wurde. Am 6. Mai kam Konrad von Sachsenheim in Granges an und setzte Marquart sofort von der plötzlichen Verhaftung seines Herrn in Kenntnis. Es war ein deutlicher Wink, sich auf der Hut zu halten. Täglich mochten die Burgunder vor den Mauern Mömpelgarts erscheinen. Um jeden Preis wollte sich der Herzog des Schlüssels des Sundgaus bemächtigen, und es ist kein Zweifel, in Anbetracht des Vertrags, daß er sich auf heftigen Widerstand gefaßt machte. Er ersah sich zwei seiner Vertrauten, den Verwalter von Amont, Olivier de la Marche, der selbst in seinen Memoiren dieser Mission gedenkt, und Claude de Neufchâtel.[1]) Plötzlich erschienen diese am 11. Mai in Granges. Von dort aus schrieb Graf Heinrich, den die Burgunder mit sich schleppten, an seinen Hofmeister Jakob von Stein, er solle sich unverzüglich zu ihm begeben und den Hauptleuten Einlaß gewähren; täte er es nicht, so müßte er mit seinem Leben dafür einstehen.[2]) Als der Statthalter dem Befehl nicht folgen wollte, ließen die Burgunder den gefesselten Grafen auf eine benachbarte Anhöhe bringen, damit er von den Wällen der Stadt gesehen werden könne. Hier wurde er gezwungen, auf ein rotseidenes Tuch niederzuknien. Der Henker erhob sein Beil, und die Aufforderung, die Festung zu übergeben, wurde wiederholt. Aber der Landvogt, Marquart von Stein, ließ ausrufen, „es sei wider alles Recht, daß sich der Fürst in

---

[1]) Olivier de la Marche erwähnt den Namen des württembergischen Befehlshaber nicht und gibt dem Tatbestand eine andere Interpretation. (Partie II. Chap. 5.).

[2]) Brief Marquarts an Peter von Mörsberg ohne Datum. Kolmarer St.-A.

ihren Händen befände; wenn sie sich an ihm vergreifen wollten, könnten sie es tun. Das Haus Württemberg hätte mehrere Fürsten, deren Diener er sei. Man möge mit seinem Herrn beginnen, was man wolle, er würde unter keinen Umständen die Stadt übergeben.[1]" Diese mutige Antwort verfehlte ihre Wirkung nicht. Die Feinde blieben bei ihrer Drohung und führten ihren Gefangenen weg.

Von dieser Zeit an hielt sich das Land vor einem neuen Einfall nicht sicher, und obwohl die Städte der Vereinigung wußten, daß der Herzog anderwärts beschäftigt sei, rüsteten sie schleunigst, während ihre Abgesandten Ende Mai in Ensisheim zusammenkamen. Von Mömpelgart aus ließen sich die Bewegungen der burgundischen Heeresmacht leicht verfolgen und der Landvogt wußte zur rechten Zeit zu alarmieren. Schon am 25. Mai ließ Marquart an Peter und Kaspar von Mörsberg in aller Eile melden, daß die feindlichen Truppen, denen sich die Bauern angeschlossen hätten, gegen Mömpelgart im Anzug seien. Einer von ihnen müsse sofort nach Basel und den anderen Bundesorten reiten; er bedürfe zwanzig entschlossener Leute und zweier erfahrenen Büchsenmeister; auch Belfort, Dattenried und Blumenberg seien ohne genügende Besatzungen. Das Land stünde diesmal in großer Gefahr, und man müsse alles für seinen Schutz aufbieten. Am Tag darauf wandte sich auch Kaspar von Mörsberg an seinen Vater und forderte ihn auf, der dringenden Bitte seines Schwagers Gehör zu schenken, die Waffen zu ergreifen und „das elende Volk der Bauern" zu vernichten. Boten sollten an Kaiser und Fürsten gesandt werden, damit nicht die deutsche Nation in Bedrängnis komme.[2]

---

[1]) Basl. Chr. II. p. 93. — Duvernoy, p. 170. — Witte (a. a. O. N. F. 1. p. 37.), der diesen Vorgang erwähnt, übersieht, daß Knebel die Namen genau überliefert: Marcus de Lapide, ejusdem domini Heinrici balivus.

[2]) Briefe Marquarts v. St. an Peter und Kaspar von Mörsberg und Kaspars von Mörsberg an seinen Vater. Kolmarer Staatsarchiv (Burgunder Kriege.).

Diese Nachrichten waren verfrüht; sie zeigten aber, daß die Feinde noch im Lande waren und jede günstige Gelegenheit abwarteten, den wehrlosen Sundgau anzugreifen. Der Herzog von Burgund gab seinem Hauptmann Claude de Neufchâtel, sieur du Fay, den Befehl, in der Grafschaft zwei Kompagnien zurückzulassen „pour exploiter la guerre à l'encontre du comte de Montbéliard et autres ses ennemis.[1]" Es ist danach nicht begreiflich, warum die beiden Württemberger so lange zögerten, fremde Truppen in die Festung aufzunehmen, da sie sich selbst mehrmals nach Basel, Kolmar, Straßburg wegen Hilfstruppen wenden mußten. Offenbar fühlten sie, daß sie wegen der strengen Neutralität, die die Grafen anfangs beobachten wollten, sich nicht ohne weiteres in den Krieg stürzen konnten; anderseits aber waren sie gezwungen, nach der Gefangennahme Heinrichs, sich nach fremdem Schutz umzusehen und zwar gerade jetzt, wo ihre Regierung nicht einmal Miene machte, Entsatztruppen zu senden. Die Leitung der Geschäfte übernahm, als Landvogt und Befehlshaber der Truppen, Marquart selbst. Es muß ihm als Verdienst angerechnet werden, daß er mit Vorsicht und Entschlossenheit die Interessen seines Herrn zu vertreten verstand. Schon am 26. Juli wurde an die in Basel tagende Vereinigung der Antrag gestellt, die Stadt Mömpelgart in den Bund aufzunehmen, und die Herren von Stein, Jakob und Marquart, erschienen selbst vor der Versammlung.[2] Es lag dem Landvogt auch besonders daran, die Burg Blumenberg, deren Herr er war, in Verteidigungszustand zu bringen, eine nicht leichte Aufgabe, da der Ort abseits von Mömpelgart gelegen war und durch einen Handstreich leicht weggenommen werden konnte.

Sobald man sich zu den Stadttoren hinauszuwagen vermochte, wurden Rekognoszierungszüge unternommen, und sie bewiesen in der Tat, daß die Gefahr noch nicht beseitigt war. Reiter und Fußvolk, 4000 an der Zahl, standen an den Grenzen.

---

[1]) Duvernoy, p. 231.

[2]) Anzeiger f. schweiz. Gesch. 5 (1886), N° 1—2, p. 31.

Bereits am 2. August wurde der Basler Rat durch Jakob von Stein von einer Botschaft Marquarts in Kenntnis gesetzt, und dieser beeilte sich die Botschaft nach Biel und Bern zu befördern. Der Landvogt, der sich bis nach Belfort gewagt hatte, berichtete „daß der burgundische Zug, nämlich die Englischen, die Lomparter[1]) und andere in großer Menge, mit Büchsen und Gezeug auf gestern zu Nacht nach Ray gekommen seien, wo sie eine Sammlung haben wollten, zu welcher auch der zu Dijon gelegene Zug berufen worden sei, in der Absicht, sodann auf Mömpelgart oder Belfort zu ziehen; dieses bitte er eiligst den Bundesgenossen kund zu tun, und sich auf die erste Mahnung bereit zu halten.“[2]) Mit einer ähnlichen Aufforderung wandte sich Hermann von Eptingen nach Kolmar, indem er auf die Opferfreudigkeit und Bereitwilligkeit Basels hinwies.[3]) Der bevorstehende Einfall blieb nicht aus. Stephan von Hagenbach und seine Reisigen überschwemmten plötzlich am 18. August die Gegend von Dattenried und Blumenberg, verwüsteten alles ringsumher und begingen die größten Schandtaten. Knebel klagt mit Unrecht darüber, daß der Graf von Württemberg die Burgunder ungehindert durch sein Gebiet ziehen ließ. Was hätten denn die Handvoll Truppen, die Marquart von Stein zur Verfügung standen, gegen 6000 Mann auszurichten vermocht? — Nach dem Rückzug der Feinde konnte Bern der Stadt Biel mitteilen, daß die Stadt „dem Ritter von Stein geschrieben habe, sie werde ihn nicht verlassen, sondern sei fest entschlossen, ihm mit Hilfe des allmächtigen Gottes Beistand zu leisten, so daß er auch in seinem männlichen Fürnehmen beharren solle.“ Dem bedrängten Platz beeilte sich auch der Rat, zur Verstärkung der Besatzung 300 Mann unter der Führung Heinrich Matters und des erfah-

---

[1]) Lombardische Söldner im Dienste Burgunds.

[2]) Brief Jakobs von Stein an den Rat der Stadt Basel vom 2. Aug. 1474. Kolmarer St.-A. AA. Burgunderkriege. vgl. Blösch, Geschichte von Biel I. 263. Ebenda Schriftstück vom Basler Archiv XVI. 55.

[3]) Schreiben an Kolmar vom 4. Aug. 1474. Kolm. St.-A. ebenda.

renen Kriegsmannes Hans von Hallwyl abzuschicken. Schon war der Zuzug in Nydau angekommen, als Marquart selbst in Bern eintraf und den Rat bat, die einstweilen nicht so dringliche Hilfe aufzusparen, bis die Grafschaft Mömpelgart in die Vereinigung aufgenommen worden sei. Wie aus den auf diese Angelegenheit bezüglichen Aufzeichnungen[1]) hervorgeht, muß die kleine Schar, die schon am 5. September abgegangen war, Gegenbefehl erhalten und alsbald den Heimweg angetreten haben.

Es lag sowohl im Interesse der Bundesgenossen wie in demjenigen Mömpelgarts, die Verhandlungen wegen Aufnahme der Stadt in die Niedere Vereinigung fortzusetzen. Bereits Ende des Monats September wurden auch die letzten Schritte dafür getan und am 1. Oktober die bezügliche Urkunde in Basel ausgestellt.[2]) Auch Bern und Solothurn traten dem Bunde bei. „Marquart von Stein, Ritter, und Jakob von Stein von Steineck, des Grafen Heinrich von Württemberg und Mömpelgart Hofmeister und Statthalter und der Bürgermeister und Rat daselbst bekannten am 24. Oktober 1474, daß die beiden Städte Bern und Solothurn mit Wissen und Willen des Grafen Heinrich, Mömpelgart in die Vereinigung aufgenommen und daß sie verheißen hätten, Schloß und Stadt, wenn solches innerhalb der zehn Jahre des Vertrags vom Herzog von Burgund oder dessen Verbündeten belagert würde, auf ergangene Mahnung ohne Verzug zu entsetzen und zu retten.[3])“ Erst nachdem dieser Vertrag abgeschlossen worden war, nahm der Landvogt die vorher abgelehnten Entsatztruppen in die Festung und in das Schloß Etobon auf. Es ist schwer zu sagen, welche Aufgabe

---

[1]) Vgl. Diebold Schillings Chronik, I. S. 195 u. Anm. 5. „Und als si gen Nidow kamen, da kam der houptman von Mimpelgart, was einer vom stein gen Bern und meint es tet noch nit als not, si wolten sich noch wol enthalten, bis das die vereinung mit inen verzogen und ufgericht wurde, und dankt denen von Bern gar mit hochem ernst. Also zugent si wider har heim.“

[2]) Vgl. Basler UB. XIII. 372. Orig. Pergam. St.-A. 1979. Die Siegel Marquarts und Jakobs von Stein und dasjenige Mömpelgarts hängen daran.

[3]) Eidg. Absch., II. S. 154.

der kleinen Garnison während der Belagerung Héricourts durch die Schweizer zufiel. Es darf aber mit Sicherheit angenommen werden, daß Marquart keinen Anteil daran gehabt hat. Die Verteidigung seines Gebietes bot Schwierigkeiten genug, und er begnügte sich einstweilen, einem allfälligen Handstreiche vorzubeugen, indem er die Mauern Mömpelgarts mit Geschütz versah und die weiteren Kräfte, die die Tagsatzung zu Basel ihm zugesandt hatte, 100 Reisige und 100 Fußknechte, an die vorgeschobenen Punkte verteilte.

Es fehlt uns an zusammenhängenden Berichten, die uns über die inneren Angelegenheiten Mömpelgarts in dieser bewegten Zeit genauen Aufschluß geben könnten, und so sind wir hauptsächlich, da die Chroniken nicht ausreichen, auf die Korrespondenz der Führer der Vereinigungstruppen angewiesen. Für das Kriegsjahr 1475 fließen die Quellen nicht so spärlich wie für das vorige; besonders auf die Tätigkeit der beiden Ritter von Stein werfen ihre eigenen Briefe einiges Licht. Solange der Krieg wütete, war kein Fleck der Grafschaft vor den Verheerungen der burgundischen Banden geschützt. Zu jeder Zeit mochten diejenigen, die den Schutz der Mauern verließen, um so leichter in die Hände der fremden Söldner geraten, als die kleinen Häuflein, die Kolmar, Straßburg und Basel dort unterhielten, zu schwach waren, eine feindliche Heeresmacht aufzuhalten. Solange man auf Seiten der Bundesgenossen Plünderung mit Plünderung vergalt und keinen entschiedenen Vorstoß wagte, mußte dieser Teil des nördlichen Jura unaufhörlich der Tummelplatz räuberischer Banden bleiben. Es kam so weit, daß Jakob von Stein am 26. Mai sich nochmals an die Vereinigung mit dringenden Bitten um Hilfe wenden mußte, und hätte nicht Bern darauf gedrungen, daß bis zum 9. April 130 Reisige und 60 Fußknechte dorthin abgeordnet werden sollten, so würde der Statthalter den Platz geschlossen haben.[1])

[1]) Vgl. Witte a. a. O. VII. S. 450.



Trotz der Langsamkeit, mit der man auf Seiten des Bundes die Operationen zu führen pflegte, kam doch der Zug gegen das wohlbefestigte Blamont zustande. Marquart, der offenbar Mitte Juli im Felde stand, schrieb an seinen Vetter, er müsse die Straßburger Hauptleute auffordern, sich in das Lager vor Blamont zu begeben und dafür sorgen, daß ihre Truppen sich nicht müßig auf seinem Gebiet aufhielten, sondern gegen die Feinde zögen.[1]) Als die Erstürmung des Schlosses wegen der inneren Streitigkeiten der Führer und der Umtriebe Oswalds von Thierstein sich verzögerte, ließ der Herr von Neufchâtel die Hauptleute Hermann von Eptingen und Konrad von Fleckenstein ausforschen, indem er ihnen zugleich Friedensvorschläge machte und einen Angriff der gesamten burgundischen Macht in Aussicht stellte. Wenn man ihm Héricourt wieder einräume und von Blamont wegziehen wolle, heißt es in dem Brief, so verpflichte er sich, er und seine Amtsleute, nichts gegen die verbündeten Städte zu unternehmen. Auch habe man in Erfahrung gebracht, daß der Sire du Fay und andere Anführer mit ansehnlicher Macht heraufzögen. Der Herzog von Burgund hätte sich selbst an die Spitze seines Heeres gestellt und die französischen Fürsten sollten sich gegen den König erhoben haben.[2]) Daß die letzten Gerüchte falsch waren, beweist dasselbe Schreiben Marquarts, in dem er annimmt, daß 1500 bei Rougemont stehende Reiter und Fußknechte sich demnächst zurückziehen würden.[3]) Übrigens wurde das Ansinnen des Neuenburgers abgewiesen und Blamont fiel fünf Tage darauf, am 9. August. Es wurde auf weitere Unternehmungen verzichtet. Bevor die Truppen sich auflösten, gab Marquart einen

---

[1]) Briefe Jakobs von Stein an die Straßburger Hauptleute und Peter Schott. 16. und 18. Juli 1475. Kolmar B. A. AA. 281; Straßburg St.-A. AA. 273.

[2]) Karls des Kühnen erbittertster Feind, König Ludwig XI., hätte durch diesen angeblichen Ausstand in seiner Tätigkeit gelähmt werden sollen.

[3]) Eigenhändiger Brief Marquarts vom 4. August 1475. Straßburger St.-A. AA. 273.

Teil der Garnison Mömpelgarts dem abziehenden Belagerungsheer zurück und ließ die Bewegungen der burgundischen Reiterscharen ausspähen.[1] Tags darauf aber verlangte er schon mit Konrad von Sachsenheim, Landvogt zu Reichenweier, daß man ihm genügend Truppen zurücklasse, damit Mömpelgart, von wo aus der Basler Anführer Ulrich Mellinger einen kühnen Reiterzug bis nach L'Isle in der Freigrafschaft unternommen hatte, nicht ganz wehrlos bliebe. Auch vor der Erstürmung der Burg des Bastards von Grammont ließ Stein die Bewegungen des Feindes beobachten und hielt das Heer der Verbündeten auf dem Laufenden.[2]

Sogleich nach Abzug der Eidgenossen und der Vereinigungstruppen schwebte schon das Land in derselben Gefahr wie vorher. Man muß sich in Anbetracht der fortwährenden Klagen über feindliche Bedrohungen fragen, ob wirklich die ewige Richtung ihren Verpflichtungen nachkam und für die Deckung der vorgeschobenen Posten zur Genüge sorgte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, solange man der burgundischen Heeresmacht keinen empfindlichen Schlag auf eigenem Grund und Boden beigebracht hatte und sich bloß mit der Erstürmung von Schlössern begnügte, eine fremde Invasion zu jeder Zeit sich über das nur schwach bewachte Land ergießen konnte. Ein machtloser, fortwährend auf fremden Beistand angewiesener Führer wie Stein war keinen Augenblick seines Lebens sicher. Seit jenem fürchterlichen Einfall der „Schinder" war die Gegend nie so geplündert und verwüstet worden: was nicht fortgeschleppt werden konnte, wurde eingeäschert und was nicht gleich niedergerissen wurde, sparte man für den nächsten Verwüstungszug. Die württembergische Grafschaft wurde in eine

[1]) Eigenhändiger Brief Marquarts vom 10. August. Ebenda.

[2]) Schreiben Marquarts und Konrads von Sachsenheim an die Hauptleute im Lager vor Blamont. (11. und 14. August. Ebenda.) Wie man aus dem Brief vom 11. August entnimmt, war der Hofmeister Jakob von Stein kurz vorher gestorben.

Einöde verwandelt, und immer noch, solange Karls Macht ungebrochen dastand, konnte die unerwartete Botschaft vom Heranrücken der Burgunder in Bern eintreffen. So schrieb bereits Marquart von Stein am 25. Oktober der Tagsatzung zu Breisach, das Gerücht verbreite sich, der Herzog ließe neue Wege für den Durchmarsch seines Heeres bahnen, damit er von Lothringen schneller heraufziehen könne; 400 Lanzen ständen bereits in Vesoul, und es sei höchste Zeit, Mömpelgart mit Proviant, Büchsen und Pulver zu versehen, er habe sich bereits an Basel und an Oswalds von Thierstein Statthalter, Lazarus von Andlau, gewendet, doch seien bis jetzt keine Nachrichten von ihm eingelaufen. Mit Hilfe Gottes wolle er, von den Einwohnern Mömpelgarts unterstützt, alles zur Wehr setzen.[1]) Ähnlich lauteten die Botschaften des Thiersteiners und Kaspars von Mörsberg. Dieser meldete sogar — so unsicher fühlte sich die ganze Gegend — daß die Landleute sich mit Hab und Gut nach Münsterol geflüchtet hätten, und er empfahl mit dringenden Bitten, Héricourt und Grandvillars um keinen Preis aufzugeben.[2]) Der Einfall galt als so sicher, daß man in Straßburg, Kolmar und Basel in aller Eile rüstete und überall mit fieberhafter Tätigkeit die Befestigungen für eine bevorstehende Belagerung stärkte, denn es galt nicht nur, wie vorher, einer kleinen feindlichen Heeresmacht entgegenzutreten, sondern den Vorstoß der gesamten gewaltigen Armee, die Karl von Burgund in eigener Person befehligte, abzuwehren.[3])

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß die Gefahr nochmals abgewendet wurde, indem Karl seinen Weg durch das Waadtland nahm, um auf einmal, wie er hoffte, in das Herz der

---

[1]) Brief Marquarts an die Bundesherrn auf dem Tag zu Breisach, 21. Oktober 1475. Kolm. St.-A. AA. 281.

[2]) Gleichzeitige Briefe Oswalds von Thierstein und Kaspars von Mörsberg. 20. Oktober 1475. Ebenda.

[3]) Während des Herbstfeldzugs gegen Savoyen unterhielt Bern mit Marquart von Stein Beziehungen. Brief Berns an Marquart vom 20. Oktober 1475. (Teutsch Miss. C. 601. Schilling a. a. O. I. 317.)

Eidgenossenschaft einzudringen. Den ganzen Winter waren Truppen in der Grafschaft und den festen Plätzen der Grenze geblieben und erwarteten nur den Abzug der in Hochburgund stationierten Söldnerscharen, um über das wehrlose Land herzufallen. Schon im Januar und Februar wurden Raubzüge mit mehr oder weniger Nachdruck, wie es seit zwei Jahren zu geschehen pflegte, unternommen. Anfangs Mai, während die Beratungen über den Zug gegen die Burgunder ihren Fortlauf nahmen, wurde ein Anschlag auf die bis jetzt vom Krieg verschonten Ortschaften geplant.[1]) Kurz nach dem glänzenden Sieg der Schweizer bei Granson, dessen Kunde sich wie ein Lauffeuer verbreitete, meldete am 5. März Marquart von Stein an den Bischof von Basel, Johannes von Venningen, indem er ihm für die Nachricht von Karls Niederlage dankte, daß die Besatzung Mömpelgarts mit derjenigen von Héricourt vereinigt, am Tag vorher einen glücklichen Zug bis nach Montbozon, einem reichen Marktort am Ufer des Oignon, unternommen hätte. Die kleine Schar, aus Straßburgern, Baslern und Österreichern bestehend, überfiel das Städtlein, bemächtigte sich des Schlosses und machte 160 Gefangene. Der Wert der Beute belief sich auf 160000 Gulden. Auf seinem Rückmarsch stieß das Häuflein mit etwa 70 Fußknechten des Stephan von Hagenbach zusammen und erstach deren 26.[2])

Nach seiner Niederlage bei Granson dachte der Herzog von Burgund keineswegs daran, seiner Eroberungslust Schranken zu setzen, und sowohl die Eidgenossen wie die Niedere Vereinigung wußten, daß der neue Vorstoß noch wuchtiger und furchtbarer sein würde, als der eben abgewendete. Außerdem konnte der kaiserliche Separatfrieden mit dem Herzog, worüber

[1]) Knebel, Basl. Chr. II. 182, weiß von einer Unternehmung, die vorher Ende Januar 1475 stattfand, zu berichten, wobei die Württemberger und die Söldner Sigmunds das Städtchen Granges eroberten und zerstörten.

[2]) Brief Marquarts, nach einer vernachläßigten Abschrift in den Basl. Chr. III. 432 abgedruckt. Vgl. das Schreiben Heinrich Stempfers, ebenda II. 355; UB. der Stadt Freiburg i. B. II. 552.

Bern an Marquart von Stein am 28. April berichtete, nur als ernsthafte Mahnung dienen, sich auf jede Eventualität gefaßt zu machen.[1]) Die Grafen von Württemberg hätten sich gerne dem Frieden angeschlossen, um die Freilassung Heinrichs von Mömpelgart, der noch im Kerker lag, zu erwirken. Ulrich schrieb sogar an die Eidgenossen am 21. Mai, indem er sie dringend bat, sie möchten sich mit dem Herzog versöhnen und alles für die Befreiung seines Sohnes aus der Gefangenschaft aufbieten.[2]) Gerade in dieser Angelegenheit verdient die entschlossene Stellung Marquarts in der auswärtigen Politik unsere Aufmerksamkeit. Während die Herren von Württemberg, offenbar einzig auf die Freiheit des Grafen Heinrich bedacht, sich nachgiebig zeigten, hielt der Landvogt zu den Bundesgenossen und sicherte, solange Karl rüstete, Mömpelgart durch eine ständige Besatzung.[3]) Übrigens dachten die Eidgenossen keinen Augenblick daran, einen so wichtigen Punkt, gerade jetzt, wo es von neuem den Angriffen des Herzogs entgegenzutreten galt, aufzugeben. Wie wohl Stein daran tat, im Einverständnis mit den Verbündeten zu handeln, sollte sich bald zeigen.

Bei Murten waren am 22. Juni die Eroberungspläne des hochmütigen Herzogs zertrümmert worden, aber seine Rachsucht war noch nicht erloschen. Er trug sich bereits im folgenden Monat mit dem Gedanken, in den Sundgau einzufallen, warb in Salins frische Söldner, schrieb neue Steuern aus und vermehrte seine Rüstungen. Außerdem setzte er alle Hebel seiner Diplomatie in Bewegung, um das zu erreichen, was ihm bis

---

[1]) Bern an Marquart, Ochsenbein, Urkunden der Schlacht bei Murten, M. 221.

[2]) Th. von Liebenau, Mümpelgart und die Schweiz. (Anz. f. schweiz. Gesch. N. F. 5, 30 ff.)

[3]) Die Besatzung blieb in der Stadt, solange die Feindseligkeiten dauerten. Am 20. April schrieb Hans von Berenfels, Bürgermeister von Basel, an Marquart von Stein und Jakob Frankmont, um die gerechten Ansprüche des Basler Kontingentes auf die bei Bavans eroberte Beute zu unterstützen. (Basl. St.-A. Missivenbuch XIV S. 178. Basl. Chr. III. 921. 15.)

jetzt das Glück der Waffen versagt hatte. Auch die kleinen Gegner versuchte er sich vom Leibe zu schaffen. In diese Zeit nämlich fällt ein Brief Karls an den Bruder Marquarts von Stein, Georg, in dem er ihm versicherte, an des Königs Matthias Freundschaft weiterhin festhalten zu wollen und sich zu gleicher Zeit um Georgs Vermittlung bemühte. „Wir wissen“, schrieb der Herzog von Burgund, „daß es Euer Gnaden verborgen bleibt, wie Euer Bruder gemeinsam mit unseren Feinden uns von Tag zu Tag größeren Schaden anrichtet und dafür sorgt, daß solcher angerichtet werde. Das erregt in uns große Verwunderung, und da wir Euer Gnaden bis jetzt mit täglicher Ehre und Zuneigung behandelt haben, so bitten wir Euer Gnaden inständig, bei Ihrem Bruder dafür zu sorgen, daß er fernerhin von den genannten Schädigungen ablassen möge. Andernfalls würden wir, sollte er wirklich in unsere Hände geraten, trotz unserer Liebe und Verehrung, nichts zu seinen Gunsten unternehmen können . . . Wir wollen, daß über diese Sache Euer Gnaden benachrichtigt werde, damit Sie die nötige Vorkehr treffe, daß Euer Bruder nicht in eine schlimmere Lage gerate, sondern daß unsere Liebe zu ihm von Tag zu Tag zunehme.“ [1]) Obwohl Karl von Burgund in ähnlichen Angelegenheiten rücksichtslos genug verfuhr, gestattete es seine Diplomatie diesmal nicht, daß er den mächtigen Ratgeber des Königs von Ungarn, den er zwei Jahre vorher, im April 1475, in seinen Ländern gesehen hatte, ohne Veranlassung reize, um so mehr als ihm dessen Freundschaft in dieser kritischen Zeit wertvoll erschien.

Der Herzog war über die Absichten seiner Feinde, der Niederen Vereinigung, gut unterrichtet; sie hatten schon an einen Einfall gedacht, und es waren allerlei Gerüchte darüber in Umlauf. Der Landvogt zeigte sich unternehmungslustiger als je. Einige Tage nach dem Siege bei Murten, erzählt Knebel, trat eine Frau zu Herrn Marquart von Stein und meldete ihm, bei-

[1]) Lateinisch verfaßter Brief vom 20. Juli 1476. (Scr. rer. Sil. XIII. p. 199.)



nahe ganz Burgund sei schreckenerfüllt. Wenn die Herrn vom Oberen deutschen Bund das Land in ihren Machtschutz nehmen wollten, so sei alles, was in Oberburgund wohne, willig und bereit — Leib und Gut vorbehalten — Gehorsam zu leisten.[1]) Der Landvogt, wahrscheinlich durch andere ähnlich klingende Botschaften dazu bewegt, wandte sich am 26. Juni an den Statthalter und Rat von Ensisheim und berichtete ihnen über diesen Vorfall: der Herzog „sei in großer bekumbernis und vorcht“, viele Städte und Schlösser zur Übergabe bereit, die burgundischen Truppen zerstreut, es sei die günstige Zeit gekommen, Kriegsvolk, sowohl Berittene als Fußknechte, zu sammeln, um sich, in Anbetracht des zu erwartenden schwachen Widerstandes, der festen Plätze zu bemächtigen; man müsse Straßburg, Basel und die Bundesgenossen davon in Kenntnis setzen.[2]) Ohne Zögern wandten sich die Räte nach Basel und erhielten als Antwort, über die Dinge seien vorerst die einzelnen Glieder des Bundes anzufragen, und was diese für gut finden würden, wolle die Stadt auch ins Werk setzen helfen. Zu einer Unternehmung kam es jedoch nicht. Solange man in der Ungewißheit lebte, wohin der Herzog, der sich den ganzen Sommer in der Franche-Comté aufhielt, sich wenden wollte, tat man wohl daran, sich mehr defensiv als aggressiv zu verhalten. Schon Mitte September wußte man, daß Karl sich nach Besançon begeben und seine Truppen auf die benachbarten Städte verteilt hatte. Die Grenzstädte Belfort, Pruntrut, Mömpelgart wurden dadurch beständig in Unruhe versetzt. Bern sandte Verstärkung in die württembergische Grafschaft, und der Landvogt versprach, er wolle Tag und Nacht Boten bereit halten.[3]) Der erwartete

---

[1]) Basl. Chr. III. 14, 17.

[2]) Schreiben Marquarts von Stein bei Ochsenbein a. a. O. M. 454. Ebenda 459, Brief von Hans von Hirzbach an Kolmar vom 27. Juni. Er erklärt sich bereit, den Landvogt zu unterstützen und hat bereits Reiter und Fußknechte nach Mömpelgart geschickt.

[3]) Brief Marquarts an Schultheiß und Rat von Bern. 1. Oktober 1476. Basl. St.-A. Burg. Krieg. G. 1, 1. 213.

Einfall kam nicht, obwohl er eine Zeit lang als sicher gegolten hatte. Nicht in ihrer eigenen Heimat sollte Karl die Kraft der Schweizer nochmals erproben; vor der Hauptstadt des Renatus von Lothringen ereilte ihn das böse Geschick. Am 3. Januar fand er vor Nancy einen jämmerlichen Tod.

Von dieser Zeit an werden die Zeugnisse über Marquarts Leben spärlicher. Vom 7. Januar 1477 bis April desselben Jahres finden wir ihn mit Streitigkeiten zwischen Heinrich Romont und einem Herrn von Montmartin beschäftigt.[1]) Ohne Ursache hatte jener Granges heimgesucht, das Schloß verbrannt und den Besitzer mit seinem Sohne gefangen genommen, so daß Marquart von Stein sich sowohl an Hermann von Eptingen als an die Räte von Ensisheim und Basel zu verschiedenen Malen wenden mußte.[2]) Als Romont nicht Miene machte, den angerichteten Schaden wieder zu vergüten, nahm der Landvogt die Vermittlung Wilhelms von Rappolstein in Anspruch, indem er zugleich mit Repressalien drohte, wenn Heinrich Romont in seinem Hochmut jede Vereinbarung abschlage und seine Gefangenen nicht sofort in Freiheit setze.[3]) Nach längeren Unterhandlungen auf beiden Seiten scheint ein Kompromiß dank der Fürsprache des Rappolsteiners zustande gekommen zu sein, wonach das geraubte Gut zurückerstattet wurde.

Gleich nach dem Falle des Herzogs, schon am 10. Januar, unternahm Marquart die nötigen Schritte, die zur württembergischen Grafschaft gehörigen Lehen: Granges, Clervaux und Passavant zu seinen Handen zu bringen.[4]) Während der lang-

---

[1]) Montmartin in den südlichen Vogesen bei Belfort.

[2]) Marquart von Stein an Heinrich Romont, 7. Januar 1477. Kolm. B. A. 552. Derselbe an H. von Eptingen und die Räte zu Ensisheim, 11. Januar, 9. März 1477. Ebenda.

[3]) Brief Marquarts von Stein an Wilhelm von Rappolstein mit eigenhändiger Nachschrift, 8. April 1477; ebenso vom 22. April. Rappolsteiner UB. V, 161, 162, 166.

[4]) Brief Marquarts nach Ensisheim vom 11. Januar 1477; vgl. Eidg. Absch. II. 657.



wierigen Streitigkeiten, die sich um den Besitz der Freigrafschaft zwischen Maximilian und König Ludwig XI. entspannen, ist seine Stellung unsicher; für ihn handelte es sich bloß darum, im Interesse Württembergs die strikte Neutralität, deren er sich schon am Anfang der Burgunderkriege beflissen hatte, weiterhin zu beobachten und mit seiner gewohnten Umsicht gute Beziehungen zu den Bundesgenossen zu pflegen. Es untersteht keinem Zweifel, daß eine Besitznahme Hochburgunds durch die Franzosen für das kleine Ländchen eine ebenso große Gefahr als früher die Nachbarschaft des unternehmungslustigen Herzogs bedeutete. Mit unverhüllter Freude mochte Marquart am 14. April 1477 seinem Vater Konrad mitteilen,[1]) daß „die Burgunder mit etlichen Deutschen die Franzosen in allen Städten und Lagern erschlagen hätten, bis an den Herrn von Craon, der noch in Gray mit 1800 Pferden läge."

Im Jahre 1483 tritt Marquart nochmals als Statthalter auf. Damals fanden bei der Vergrößerung der Befestigungen Festlichkeiten statt, und der Landvogt legte den Grundstein eines mächtigen Bollwerkes, „le Haut-Cavalier" genannt, dessen Ruinen noch heute existieren.[2])

Die litterarische Tätigkeit Steins fällt wohl in die letzte Periode seines Lebens. Vor 1460 ist der *Ritter vom Turn* nicht entstanden, da Marquart seine Übersetzung als Landvogt von Mömpelgart verfaßte und sie seinen damals erwachsenen Töchtern, die wir erwähnt haben, bestimmte. Da er sein Amt zuerst nur fünf Jahre (bis 1465) bekleidete, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß sie nicht in dieser Zeit, sondern gleich nach den Wirren der Burgunderkriege zwischen 1478 und 1490, also in der zweiten Amtsperiode, ähnlich wie das Original, als Werk eines sehr regsamen, aber etwas nüchternen Geistes entstanden

[1]) Eigenhändiger Brief Marquarts an seinen Vater und Bruder Konrad. Vgl. Anhang V; Scr. rer. Sil. XIII. No. 264. Der Herr von Craon ist der bekannte George de la Trémouille.

[2]) Duvernoy, p. 124.



ist.[1]) Es muß darauf hingewiesen werden, daß der Übersetzer uns selbst erzählt, daß er die beiden Schriften La Tours „loblicher bůcher zwey gedichtet / eyns synen sônen / das ander synen dôchtern zů vnderwysung" in seinem Alter kennen gelernt habe. Es wäre aber ein Irrtum, anzunehmen, daß er die Übersetzung der zwei Werke La Tour Landrys unternommen habe, obwohl der Wortlaut seiner Einleitung diese Vermutung nahe legt (vgl. Dr. 2a): „So hab ich doch yetz ganz hytzige begirlicheyt gefasset / *Die benanten bůchlin* für můßig gon / vend kurtzwyll zů lesen / Vnd hab das jn sondern mynen dôchtern / vnnd auch andern so die sprach nit kônden zů gůt vsz franzosischer zungen zů tütsch gezogen." Er mag eine Hs. des verschollenen Buches, von dem der französische Ritter spricht, gelesen haben (vgl. Montaiglon, p. XXXV); übersetzt hat Marquart nur die für die Töchter bestimmte Beispielsammlung, die Caxton bekanntlich zehn Jahre vor der deutschen Übertragung (1483) veröffentlicht hatte.[2])

Aller Wahrscheinlichkeit nach sorgte Marquart selbst für die Veröffentlichung seines Buches, und es ist kein bloßer Zufall, daß der Druck von 1493 in Basel erschien. Der württembergische Landvogt unterhielt nämlich zu der Stadt lebhafte Beziehungen, teils offiziellen, teils persönlichen Charakters. Nach dem Abschluß des Vertrags mit der Niederen Vereinigung erschien er persönlich vor dem Rat mit dem Wunsche, ein Vidimus der bezüglichen Urkunde (Basl. UB. VIII. No. 485) zu erhalten. Später führten ihn seine Geschäfte wiederum in die Rheinstadt, und im Jahre 1489 finden wir ihn in der Urkunde eines Basler Bürgers aus dem Kloster Klingenthal als Pfandherrn von

---

[1]) Es erhellt zur Genüge aus der Einleitung, Dr. 1b, daß der Übersetzer alt war, als er diese Zeilen schrieb.

[2]) Das zweite Buch, dessen Existenz Geoffroy de La Tour Landry selbst bezeugt, ist verloren gegangen und schon 1854 von A. de Montaiglon vermißt worden. Ich selbst habe im Britischen Museum und auf der Nationalbibliothek in Paris vergebens Nachforschungen angestellt.

Blumenberg, dessen Lehensinhaber er bis zu seinem Tode blieb, erwähnt.[1])

Da sein Nachfolger und Schwiegersohn Bernhard von Reinach vor 1496 in den Akten betreffend Florimont nicht vorkommt[2]), und gerade in diesem Jahre Johannes von Stadion zum Landvogt von Mömpelgart ernannt wurde, wie aus einem Beamtenverzeichnis des Ludwigsburger Archivs hervorgeht, ist Marquart von Stein ohne Zweifel im Jahre 1495 oder 1496 gestorben. Die flüchtigen Erwähnungen seines Namens haben bis jetzt, ohne einen Beweis dafür zu bringen, sein Todesjahr zwischen 1490 und 1499 angesetzt.[3]) Die Annalen von Lützel im Oberelsaß bezeugen, daß Agnes von Mörsberg mit ihrem Gemahl Marquart von Stein oder de Lapide in der Kirche der bekannten Abtei beigesetzt wurde.[4]) Noch wenige Jahre vor seinem Hinscheiden hatte der Landvogt dem Abt 400 Gulden zur Veranstaltung von vier jährlichen Totenmessen vermacht.[5]) Sein Grab ist heute zerstört und nur die spärlichen Reste des Schlosses Blumenberg auf französischem Boden erinnern noch an jenen würdigen Vertreter eines uralten, dem Untergang noch nicht geweihten Geschlechts.

Es ist schon seit W. Scherers Abhandlung über die Anfänge des deutschen Prosaromans von K. Burdach (Centralblatt

[1]) Basl. St.-A. Cling. 2455. Jakob von Ampringen verpflichtet sich, die von seiner Frau Sophia selig ihren zwei Töchtern zu Leibgeding vermachten 5 Gulden jährlichen Zins zahlen zu wollen und verpfändet dafür 15 Gulden Zins, die ihm Herr Marx von Stein, Ritter, als Pfandherr des Amtes Blumenberg schuldet.

[2]) Stouff [1] p. VI.

[3]) Clerc, Histoire de la Franche-Comté. II. 491 meint „vers 1490".

[4]) Quiquerez, Monuments de l'ancien Evêché de Bâle II. 391. Revue d'Alsace 1859 p. 337 ff.

[5]) Trouillat, Monuments de l'Histoire de l'ancien Evêché de Bâle, V. 899 (1491). L'abbé et le couvent de Lucelle déclarent avoir reçu 100 fl. de M. de Stein, bailli de Montbéliard pour la fondation de 4 anniversaires. Obwohl es nicht erwähnt wird, für wen diese Anniversarien bestimmt waren, liegt doch die Vermutung nahe, daß sie für das Seelenheil des Ehepaares und der beiden Töchter gestiftet wurden.

für Bibliothekwesen, V. 122) die Ansicht ausgesprochen worden, in Mechthilds Umgebung, jener mutigen Förderin der italienischen Renaissance auf deutschem Boden, habe vielleicht auch Marquart von Stein gelebt. Auffallend wäre es allerdings, wenn der schwäbische Ritter sich ohne äußeren Anlaß der Literatur zugewendet hätte. Gerade damals hatte Mechthild jenen kleinen kunstsinnigen Hof um sich versammelt, den uns Ph. Strauch geschildert hat. Nichts aber spricht dafür, daß Stein sich in ihrem Kreise aufgehalten hat. Ich habe mich umsonst bemüht, Beziehungen zur Mutter Eberhards nachzuweisen. Möglich ist es, daß Stein sie persönlich gekannt hat und daß er bei ihrem Sohne ein gern gesehener Gast war, aber einen intimen Verkehr, sei es mit dem gräflichen Hause, sei es mit dem Dichter Hermann von Sachsenheim[1]) oder dem wißbegierigen Rudolf von Hochberg-Neuenburg annehmen zu wollen, entbehrt jeder Begründung. Ich glaube vielmehr im Gegensatz zu den bisher vorgebrachten Ansichten, daß er im Oberelsaß, wo er den größten Teil seines Lebens zubrachte, und namentlich in Basel, wo eben das geistige Leben einen bedeutenden Aufschwung zu nehmen begann, Anregung zu seiner Übersetzung des Chevalier de La Tour gefunden hat. Gerade zu dieser Zeit weilten in der blühenden Stadt hervorragende Männer wie Johannes a Lapide, Sebastian Brant, Locher und andere. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß er mit ihnen zusammengekommen ist.

Die Holzschnitte, mit denen der Ritter vom Turn geschmückt wurde, sind schon mehrmals von fachkundigen Kritikern untersucht worden, und ich gebe hier kurz die verschiedenen Urteile, einmal weil wir deren Bedeutung für die Geschichte der Buchillustration recht ins Auge fassen müssen, und ferner deshalb, weil wir unmöglich daran glauben können, daß ein so vollendeter Druck noch zur Lebzeit Marquarts von Stein ohne seine Verfügung unter die Presse gebracht worden sei.

[1]) Konrad von Sachsenheim war Hofmeister in Mömpelgart.

Das zeigt uns am deutlichsten die Entstehungsgeschichte des Narrenschiffs (1494) und diejenige anderer Werke, die aus der Offizin eines Bergmann von Olpe, eines Amerbach hervorgingen.

Unsere Novellensammlung wurde zum ersten Mal durch Michael Furter aus Augsburg gedruckt. Auf dem letzten Blatt findet sich das Motto Bergmanns „nüt on vrsach" und darunter die Initialen seines Namens J. B. Bergmann war 1482 Priester und Kaplan des Domstiftes zu Basel und stand bekanntlich zu Sebastian Brant in nahen Beziehungen. J. Stockmeyer und B. Reber (Beitr. zur Basl. Buchdruckergesch. S. 78) haben die Vermutung ausgesprochen, Bergmann habe sich in Furters Offizin am Druck des Ritters vom Turn versucht. Zarncke (Narrenschiff S. XLIII, XXIX) glaubt, „er habe zum Druck des Ritter vom Turn einen Teil der Kosten hergeschossen". Wie dem auch sei, die Beteiligung Bergmanns steht fest. Außerdem ist die vielfach betonte Übereinstimmung zwischen den Holztafeln dieses Werkes und denjenigen des Narrenschiffes so auffallend, daß sie früher kaum angefochten worden ist. Die Bilder sind für die Zeit von so hervorragender Schönheit und bedeuten dem bis dahin Geleisteten gegenüber einen solchen Fortschritt, daß man deren Autorschaft keinem geringeren als Albrecht Dürer hat zusprechen wollen. D. Burckhardt[1]) hat diese Ansicht verfochten, und meint, „daß eine Reihe von Illustrationen des 1494 vom Basler Buchdrucker Bergmann edierten Narrenschiffs auf den jungen Nürnberger zurückgehen müssen." W. Weisbach hat in einer eingehenden Abhandlung gezeigt, daß zwischen stilverwandten Bildern im Narrenschiff und im Ritter vom Turn eine auffallende Übereinstimmung herrsche. In diesem Punkt stimmt er mit D. Burckhardt überein; er hält aber die Annahme, daß Dürer jener unbekannte Künstler gewesen sei, für unmöglich: der Stil des Basler Illustrators lasse sich bis 1499 nachweisen und seine Technik weiche von der

[1]) D. Burckhardt, A. Dürers Aufenthalt in Basel, München 1892. S. 27.



Dürers zu viel ab.[1]) Die Frage nach der Autorschaft blieb also noch unentschieden. Ihre Lösung war kaum abzusehen, nachdem Friedländer wieder für die Hypothese Burckhardts lebhaft eingetreten war und R. Kautzsch[2]) keine feste Stellung einzunehmen wagte, als F. Bock[3]) neuerdings mit frischen Argumenten auftrat. Nach ihm kann kein anderer als Matthias Grünewald für die Offizin Bergmanns die hervorragenden Bilder gezeichnet haben: der stilistische Zusammenhang mit anderen Werken des Kolmarer Meisters lasse deutlich erkennen, daß wir es hier mit Erzeugnissen der gleichen Hand zu tun haben. Grünewald und Dürer waren gleichzeitig in Basel, und schon deshalb sei eine Berührung zwischen ihnen möglich. Die Technik aber könne nur diejenige Grünewalds sein.[4])

Es würde über den Rahmen meiner Arbeit hinausgehen, näher auf das Für und Wider einer Frage, die ich noch nicht für endgültig gelöst halte, einzugehen. Eine Tatsache scheint mir aber außer Zweifel zu sein, und damit komme ich auf den Ausgangspunkt dieser Erörterung zurück: wenn auf die Herausgabe unseres Druckes eine solche Sorgfalt verwendet worden ist, wenn ein Künstler wie Grünewald oder Dürer ihn unter Bergmanns Auspizien illustriert hat, so muß Marquart von Stein, der damals noch in Mömpelgart lebte, selber dafür Interesse gehabt haben.

---

[1]) W. Weisbach, Die Baseler Buchillustration des XV. Jahrhunderts. 1896. S. 22 ff.; Der Meister der Bergmannschen Offizin, Straßburg 1896. S. 11 ff., 39 ff.

[2]) R. Kautzsch, Die Holzschnitte zum Ritter vom Turn, Studien z. d. Kunstgesch. 44, S. 22 ff.

[3]) F. Bock, Matthias Grünewald, Studien z. d. Kunstgesch. 54, S. 17 ff., 26 f.

[4]) Die Illustrationen des Ritters vom Turn können nicht, wie Weisbach (Der Meister der Bergmannschen Offizin S. 16) schon vermutet, auf Nachahmung älterer Vorbilder beruhen. Ich habe die von Montaiglon p. XXXVII besprochenen Hss. untersucht und kein einziges Motiv gefunden, das dem Zeichner als Vorbild hätte dienen können.



Sprachliches.

Das autographische Material allein gestattet uns, trotz seines geringen Umfangs, einen Vergleich zwischen Steins Sprache und derjenigen des ersten Druckes zu ziehen. Was sonst an Urkunden und Briefen erhalten ist, rührt von der Hand der Schreiber her und ist nicht für unseren Zweck verwendbar. Es kommen daher in der folgenden Übersicht über Lautstand und Flexion nur die eigenhändigen Schreiben in Betracht.[1])

1. Lautlehre.

I. Vokale.

1. Kurze Vokale.

1. Mhd. *a* entspricht sowohl im Dr. als in den Br. *a*: land, landen 1^{a}, 29^{b}, band 26^{b}, man, mannen 2^{b}, 15^{a}, 40^{b}, 43^{b}, manlich 49^{a}, mannlichen 29^{a}, ampt 17^{a}, halmen 10^{a}, scham 2^{a}, 55^{b}, schammen (a. sg.) 29^{a}, beschamen 33^{a}, beschamte 36^{b}, beschamung 37^{b} (daneben beschemmen 55^{b}), schantlich 36^{a}, 48^{a}, schantlichsten 35^{b}, beharret 29^{b}. Abneigung gegen den Umlaut, der durch e und å bezeichnet wird (Br. 1 necht, nächtt) zeigen, dem al. schwäb. entsprechend Subst. Adj. Adv. und Verba. (vgl. W. Al. Gram. §§ 10—79): Subst.: jager (n. pl.) 18^{a}, ampter 19^{b}, behaltnysz 7^{a}, 16^{b}, 46^{a}, 52^{b}, 54^{a}, verachtlicheit 40^{b}, mery trager 70^{b}. Adj.: vatterlicher 2^{a}, falschlichen 30^{b}, verdachlich 32^{b}, schwachlich 46^{a}, eynfaltige 23^{b}, hundertfaltig 61^{b}, eynfalteck-

---

[1]) Br. = Briefe 1—5, s. Anhang. Dr. = Originaldruck von 1493. (Landesbibliothek, Stuttgart.) Benutzt habe ich außerdem den Augsburger Druck von 1495 (Britisches Museum) und den Basler Druck von 1513 (Universitätsbibliothek, Basel.) Über die Abweichungen der Drucke vgl. Kehrmann §§ 80—89.



lichen 16^b, gehassig 35^a, falschlich 58^b, vnlangest 55^a; Br. 1 namlich, Dr. namlich (oft). Die Adj. und Adv. auf -lîch, -lîchen widerstehen dem Umlaut. Verba: zalt 2^a, falst 20^b, falt 44^a, gefalt 60^b, behaltet 46^b. (Vgl. Flexion.)

al. sind: eschen 7^b, weschen 6^b, 11^a, 25^b, 27^b, 28^a, 39^b, 64^a, geweschen 64^a. (Paul, Gram.^{5} § 40, 10, W. Al. Gram. §§ 12. 80, Hoffmann, Vok. § 176.)

a-*Umlaut* = ô in hôrter 11^a, 44^b, hôrte 36^a, 59^a, daneben hertikeit 62^a, herten 45^a, fôrte (n. pl.) 21^a, fôrt 16^a.

2. Mhd. *ë* wird in Br. und Dr. durch *e* gegeben, doch wird daneben seltener *ä* gebraucht: Br. 1 hellffen, geschächen (2 mal); 2 schwester, knecht, nemen, geben, wellen (inf.), welle (3 sg. Conj.); 3 leger, enberen, wellent, gestern, velld; 5 legeren. Dr. bresten 14^b, breste 58^a, gehellen 35^a, 61^a, hertzen 9^b, 22^a, 33^b, 60^b, geben (durchweg). Unterschieden werden ę und *ë* weder in Br. noch im Dr.

ë wechselt mit *a* in har (adv.), das wohl, wie Behaghel meint, analogisch nach „dar" umgestaltet ist. Der Dr. weist die gleiche Verbreitung sowohl von „her" als al. „har" auf: bisz har 15^b, 16^a, sythar 66^b, alhar 67^b, harkomen 35^a, 55^b. Ebenso Brant, N. S. 268, Gengenbach (König, S. 61).

Die alte Genitivform dero gen. fem. begegnet neben deren (vgl. S. 61).

ë = ô Dr. wôllen neben wellen, ôssen (mhd. ësse) 57^b; ĕ = ô in frômde 1^a, vermôrckte 11^b, mộr (mare) 50^a.

ë = a in verlaschte 3 sg. Præt. 59^b zeigt schon die Vermischung der beiden Verba, „lëschen" und „lǫschen" ähnlich wie „brinnen" und „brennen" (s. S. 38).

3. Mhd. *i* wird im An- und Inlaut i, j, y geschrieben. Br. 1 wissen, schick, jm; 2 richten, bysz; 3 synd; 4 bringen, trifft; 5 hilf, befilch. Das gleiche gilt für Dr. Daneben zeigt sich das den al. schwäb. Denkmälern des XV. Jahrhunderts eigentümliche Bestreben statt mhd. i ein ie zu setzen. (W. Al. Gram. § 63, W. Mhd. Gram. § 45.) Steins Briefe haben nebeneinander

wir und wier; vor anderen Kons. als r ist die Schreibung i die gewöhnlichere: vil, dise u. a. Dr.: nyempt 21ᵃ, geschyers 65ᵇ, begyerig 27ᵇ, daneben aber begirlichkeit 1ᵇ, begirde 62ᵇ.

ü für i meist in Umgebung einer Liquida oder eines Nasals, auch vor sch: gefürniest 27ᵇ, wüschen 50ᵃ würt, (würdt) 3 sg. (oft), künder 8ᵃ, künden 13ᵇ (kynd 41ᵃ, kinden 14ᵃ), vermüscheten 31ᵇ, zwüschen (oft), zerknütschen 27ᵇ, zwüren 15ᵇ, huszwürt 11ᵃ, wůrtschaft 49ᵃ, überwündung 58ᵇ. In würken ist mhd. ü erhalten: würckt 43ᵇ, würkte 59ᵇ, würcken 44ᵃ, 66ᵃ, würkung 52ᵇ.

Neben ü würt, würdt erscheint al. wurdt 42ᵇ (vgl. Brant, N. S. S. 268).

e neben i in brennen und brinnen (trans. u. intrans.): brynnends 11ᵃ, brynnenden 27ᵃ, brynnen 42ᵃ, entbrynnen 57ᵇ, brennede 27ᵇ, verbrennen 58ᵃ. (Das mhd. brinnen erhält sich bis ins XVII. Jahrhundert. Paul, Wb. S. 80.)

4. Mhd. *o* erhält sich unverändert. Br. 1 vor, wol, volk, soll; 3 porten, morn; 4 gotes; 5 hoffnung u. a. Das gleiche gilt für den Druck.

Unumgelautet sind: offnen 21ᵇ, 67ᵇ, offenen 25ᵃ (vielleicht ahd. offanôn entsprechend), offnung 38ᵇ, geoffnet 15ᵇ, offnete 70ᵇ, kostlicher, kostlich 35ᵇ, 63ᵇ, kostlichen 21ᵃ, offenlich 56ᵃ, hoflicher 59ᵃ, hoflichen 12ᵇ, lobliche 55ᵃ, gewonlich 44ᵇ, ungewonlicher 56ᵃ.

o-*Umlaut* = ŏ (ö). Der in der frühmhd. Periode im al. seltene Umlaut begegnet in sŏlliche 59ᵃ, sŏllicher 50ᵃ, sŏllich (oft) mhd. solîch, söllen 60ᵇ.

5. Mhd. *u* = v im Anlaut, doch nicht immer mit der gleichen Regelmäßigkeit wie in anderen oberd. Denkmälern des XV. Jahrhunderts. Im Inlaut steht u. Der Umlaut ist in mehreren Fällen auf mangelhafte Verwendung der Zeichen ů, ü zurückzuführen. Es müssen daher diejenigen Fälle des Nichtumlauts erwähnt werden, wo sowohl das handschriftliche Material als die anderweitigen Belege jeden Zweifel ausschließen. Bei



der Veröffentlichung von Urkunden werden leider die Vokalzeichen vernachläßigt oder falsch aufgelöst, so daß wir oft auf dieses Mittel, den richtigen Lautwert des Vokals zu erkennen, verzichten müssen.

u = u. Br. 1 guldin, *sunder,* puntgnosz, *kumen*, 2 *sunder*; punt, grund, *gewunen;* 3 wund, stunden; 4 *sun,* punt, gulden; 5 *sun,* gesund. Dr. sunst, gewunen, sun (oft).

u = o vor Nasalen. Dr. komberlich 2ᵇ, vergondten 15ᵃ, sonders 34ᵃ, 36ᵇ, 68ᵃ, son 41ᵃ, 44ᵇ, 66ᵇ, sonderlich 47ᵃ u. a. Die Briefe haben also in den 6 hervorgehobenen Fällen den ungebrochenen Laut (sunder, sun, gewunen). Dr. zeigt nicht selten neben u: o. Im schwäb. findet sich o sehr früh (vgl. Kauffmann S. 75) und ist in den Denkmälern des XV. Jahrhunderts häufig, so daß man hier kaum eine Änderung der Vorlage zugunsten der gebrochenen Formen sehen kann. Dafür spricht auch der Umstand, daß wir nirgends in der vom Luzerner *Petermann Etterlin* in al. Dialekt verfaßten und auch von Furter (1507) gedruckten *Kronica* den Formen *son, sonst, sonders* begegnen. So weit es sich voraussetzen läßt, hält sich auch dieser dialektisch abweichende Druck an seiner Vorlage und hat durchweg: sunst, sust, sunders. Der Ritter vom Turn von 1513 hat ein buntes Durcheinander von u- und o-Formen.

Der *Umlaut* unterbleibt in Br. 1 beduncken; 2 beduncken, geruckt, nutzlich, muntlich; 3 brugen (d. sg.), in rucken (inf.), 5 fruntlich. Dr. nutzlich 21ᵇ, truglich 23ᵃ, beducht (3 sg.) 44ᵃ. Daneben wie im oberd. häufig belegt: (s. Paul, Gram. § 40 Anm. 5) stuck 35ᵃ, 47ᵃ, 18ᵇ, stucken 29ᵇ, drucken (öffters), verzuckett (part. præt.), trucken 25ᵇ, muck 25ᵇ.

Umlaut neben *Nichtumlaut* kommt häufig vor: uppigen neben üppigkeit, üppiger; burgerin, burger, bůrger; junger (comp.), jüngsten, jüngst; gelust, gelüst u. a.

o für u. Folgende Belege deuten auf Steins heimatlichen Dialekt. Das Schwäb. kennt dieses o. Eine willkürliche Änderung der Vorlage müssen wir auch hier ausschließen: (vgl. W.



Mhd. Gram. § 63, W. Al. Gram. 83, Karg S. 14) forcht 1[a], 31[b], forchtsam 15[a], 18[a], forchten 47[a], 56[a], 60[a], daneben fo̊rchten 26[a], gotzforchtig 54[b], bedorffte 55[a], thorn 26[a].

2. Lange Vokale.

1. Mhd. langes *â* wechselt mit *ô*. Das o umfaßt im Dr. 40 Prozent der Fälle. Auffallend ist es, daß der Druck für die schwäbischen ǎ (ä) ǒ, die neben a, o in den Briefen vorkommen, überall a oder o eingeführt und dadurch eine Einheitlichkeit, die in der Vorlage jedenfalls nicht vorhanden war, durchgeführt hat. Der Vergleich von Steins Hs. mit schwäbischen Urkunden zeigt in der Wiedergabe von ā und ei (s. u.) keinen Unterschied (Vgl. Kauffmann S. 44 § 60, 61). Diesen zwischen a und ao̩ schwebenden Laut gibt N. von Wyle mit ǎ, au, H. von Sachsenheim mit au, ou wieder. Br. 1 gnǎden, grǎff, gebrǎcht, hǒt, gerǎten, margrǎff, grǎffschaft, erdocht, gedocht; 2 hǒt, hǒnd, do, spott (spâte), rǎt, hǎt; 3 getŏn, mol, hŏt; 4 lŏt (mhd. lât); 5 zumol, gnoden, dohin, dorum. Dr. a, o durchweg: schlaff 5[a], schlaffen 3[b], ol, oles, ol 10[a] (mhd. âl), waren — woren (3 pl.), warumb — worumb, war — wo u. s. f. Eine einzige Ausnahme macht schlauff 67[a]. (N. von Wyle: schlauff).

Der *Umlaut* wird ohne Unterschied mit å (ä) und e bezeichnet: Br. 1 gnädiger; 2 gnådigen; 3 gnädigen; 5 tåglichs. Dr. neherung 2[b], andechtig 4[b], gůttheten 22[b] (thaten 22[b]), messigen 12[b], 29[a], jerig 43[a], grefin 12[b], 28[a], gråfin 12[b]. Diese eingeschränkte Verwendung des ä ist im Dr. sehr auffallend.

Unumgelautet sind: trackheit 1[b], 18[b], vermahelen (durchweg), vermahelung 8[a], nunjarigen 44[b], vngeuarlich 56[b]. gebaren 58[b], naherte 65[a].

æ = ô in Nachbarschaft eines Nasals oder Labials: schwo̊rlich Br. 1, go̊nde (W. Al. Gram. § 336), spo̊r (mhd. spære) 1[b].

2. Mhd. *ê* wird e geschrieben: Br. 2 me (komp.), her. Dr. ere, eren, erst, ewig (durchweg). Die Verdoppelung des e zur Bezeichnung der Länge ist nicht konsequent durchgeführt.



Mhd. ē erscheint als e und ee: Br. 1 e (adv.); Dr. eebemelte; ee 54ᵃ, 26ᵃ, eelichen 29ᵃ, eegemecht (n. pl.) 42ᵃ, eelichen 55ᵃ, wee 16ᵃ, 22ᵃ, 64ᵇ haben überall Doppel-e.

ē = ô: gekôrt 33ᵇ, kôrent 7ᵇ. Ähnliche Fälle sind im Schwäb. nicht selten. (W. Al. Gram. §§ 92, 117.)

3. Mhd. î erscheint als i, y. Die Diphthongierung ist noch nicht eingetreten. Ansätze dazu sind nicht vorhanden. Einzig kommt in Br. 5 *seinem sun* neben *minem lieben herren* in der Aufschrift vor, sonst durchweg: Br. 1 allzit, min, sin; 2 beliben, liden; 3 wiber, schriben. Dr. zyt, wyszheit, erschinet u. s. f.

Der Augsburger Druck von 1495, der zwei Jahre nach dem ersten erschien, zeigt überall die Diphthongierung des ī und gibt uns wiederum interessante Belege für die Veränderungen, die ein Text erfährt, sobald er durch eine andere Offizin geht. Bekanntlich beginnt in Augsburg gerade um diese Zeit (1470—1500) die tiefgreifende Wandlung im Vokalismus und findet auch Eingang in die Druckereien. Während also der Basler Dr. in völligem Einklang mit den Br. die mhd. Vokalreihe i, u, iu hat, zeigt nun der um zwei Jahre jüngere Augsburger Dr. ei, au, eu: B. Dr. sin, A. Dr. sein, uff — auf, küsch — keusch (keüsch), tüfel — teufel. Die zweite Basler Auflage des Ritters vom Turn von 1513 ist bis auf einige unbedeutende Ausnahmen den alten Lauten treu geblieben.

4. Mhd. ô erscheint regelmäßig als o. Br. 1—3 so, grosz, zwo, notturft. Dasselbe gilt für den Dr.

Der *Umlaut* (ô seltener ö) unterbleibt in frantzosischer 1ᵃ, hort 4ᵇ, horte 4ᵇ, 7ᵃ, boser, horen 18ᵃ, 18ᵇ, horten 9ᵇ, 50ᵃ, torecht 45ᵃ, torechte 36ᵃ, dorecht 11ᵃ, 36ᵃ, torliche 11ᵃ, 42ᵇ, schon 16ᵃ, schonstatt 21ᵇ, troste 26ᵇ (trôste 27ᵇ), boszlichen 40ᵇ.

5. Mhd. û = u (v). Die Diphthongierung des u ist noch nirgends eingetreten: Br. 1 tusend, 2 huff, 3 puren, 4 husfrow. Dr. husz 12ᵃ, grusamen 20ᵇ, luter 22ᵃ, sul 37ᵇ u. ä.



3. Diphthonge.

1. Mhd. *ei.* Das seit dem XI. und XII. Jahrhundert in Bayern und Schwaben beliebte ai, welches bekanntlich N. von Wyle noch 1478 gegen ei in Schutz nahm, kommt, wie die folgenden Fälle beweisen, einige Male bei Stein vor: Br. 1 *ain, klaine, maister;* 2 *waist* (3 sg.); 3 *strayffen.* Im Dr. begegnet dagegen ai nirgends. Wenn wir in den späteren Briefen und im Druck ausschließlich ei finden, so ist damit der Beweis geliefert, daß Stein, wenn auch nicht konsequent, vom schwäbischen Schreibgebrauch abwich und später fast regelmäßig ei einführte. ei wurde dann im Dr. durchweg gebraucht und ai, wo es vielleicht noch vorkam, getilgt. So hat Br. 1 von 1465 noch *ain, klaine,* während die späteren Missiven: ein, klein, kein, beinen, heylgen aufweisen. Beachtenswert ist, daß die von Schreibern in Mömpelgart, also auf einer württembergischen Kanzlei, ausgestellten Schriftstücke meistens schwäb. ai aufweisen (vgl. Vertrag der Niederen Vereinigung, Basler UB. VIII. 373). ai tritt aber zugunsten des ei in anderen Urkunden merklich zurück. Das Bestreben, sich nach den größeren Kanzleien (Straßburg, Basel, Kolmar) zu richten, gibt sich bei einzelnen Schreibern deutlich kund, wie der Vergleich zwischen den betreffenden Akten beweist.

e für ei: belediget 2ᵇ. (Gengenbach: helge, belediget; N. von Wyle: tedigen.) Der B. Dr. von 1513 hat ei: beleidiget.

2. Mhd. *iu.* Die Diphthongierung ist nicht eingetreten. Wie der Umlaut von u wird der Diphthong iu mit ü, ů in Br. und Dr. bezeichnet: Br. 2 früntlich, tütschen, lüten (Subst.), üch; 3 fründ, hüt; 5 hůt, tůtschen, ůch. Dr. schühen (Inf.) 16ᵃ, tüfel 25ᵃ, crütz 49ᵃ, küsch 54ᵃ, üch 55ᵇ, früntlicheit 58ᵃ u. a.

Zu beachten ist die Schreibung jü, die nur in Br. 1 jüuer begegnet, sonst üwern, 2 ewuer, ewüer, 4 ewver. „ewüer“, „ewver“ sind die einzigen Formen, die zugunsten der Diphthongierung des iu sprechen.

Vor w (bezw. v) stehen u, ü: Br. 5 trůven, getruves, getrůven; mhd. triuwe = trů. Dr. getrüw, vntruwen 16^b, nüwen 54^a, nuw 70^a.

iu ist scheinbar gleich üe: füer (mhd. viur) 26^b, 32^b, 51^a, 57^a, 58^a, das schon auf die nhd. Vokalentfaltung hinzuweisen scheint; vgl. aber für 20^b.

iu = u: Br. 5 fruntlich; Dr. winhuszer 18^b.

ie ist noch nicht durchgedrungen in knů 7^b, 25^b, 35^a, 53^b, knůwende 53^a, knůwet 67^b, erbüt 3 sg. Ind. 39^a, erbütet 56^b, verbütet 22^a, daneben verbůtt 1 sg. Ind. 60^b. Ähnliche Fälle kommen im Schwäb. Al. vor. (Vgl. W. Al. Gram. §§ 102, 103.)

3. Mhd. *ie* = ie (ye). Br. 1 brieff; 2 dienst, ziechen; 3 niemand. Dr. liegen 14^b, betriegen 2^b, ryechen 7^a, spiegel 19^a, siechen 38^a, hielten 58^b u. a.

ie = i: Br. 3 vint; Dr. liblichen 41^a.

4. Mhd. *ou* wird im Dr. mit ou bezeichnet. Die Br. haben meistens o̊ (ö) å. Hierin stimmen Steins Briefe mit den schwäb. Urkunden des XV. Jahrhunderts vollkommen überein (Bohnenberger § 91 f.). Br. 2 ho̊btlüt, håbtlüt; 3 ho̊btlüten. Dr. ouch (oüch), boum 23^a, geloupt 25^a, houptman 30^b, gloubte 24^a, gloubt 25^a, nachlouff 28^a, abkoufft 35^a u. a.

ouw = ow: frow, junckfrow (öfters).

ou = o. Br. 1 globen, 5 och. Dr. och (oft), berofften 10^a, gelobt 25^a. Die Verengung des ou zu o ist über das ganze al. Gebiet verbreitet. In schwäb. Denkmälern ist die Schreibung o für ou sehr häufig. (Vgl. Kauffmann S. 93, Bohnenberger § 91 ff.)

5. Mhd. *öu*. Die Bezeichnung dieses Diphthongs ist nicht ganz einheitlich. Das handschriftliche Material gestattet wegen seines geringen Umfangs nicht, einen Vergleich mit dem Dr. anzustellen:

a) öu = o̊u, o̊w: lo̊uber 44^a, verlo̊ugnen 44^b, geso̊ugt 20^b, erfro̊wen 53^b, erfro̊wet 2^b u. ä.



b) öu = o̊: Br. 5 fro̊den; Dr. froͤd 2^a, 3^a, 16^b, 69^b, froͤden 42^a, 47^b, 49^b, 51^b, 52^b, hoͤpter 7^b, vnglǒbigen 8^a.

c) öu = ei in freiden 15^b, freyde 42^b.

d) öu = oy: Dr. fro̊yden 2^b.

6. Mhd. *uo* wird regelmäßig mit ů in Br. und Dr. bezeichnet. Br. 1 gesůcht, Růdolffen, fůsz; 2 blůtz, fůsz, zů. Dr. clůger 1^b, můter 6^b, stůl 54^b, genůg 55^a, almůsen 54^b u. a. Nicht selten wird das auf u gesetzte ° für uo ausgelassen oder aus Versehen durch " wie zü, nü ersetzt. Dies sind bloße Nachläßigkeiten des Schreibers, wie die oft ungenane Verwendung der Zeichen " ᵛ ᵉ in sorgfältig geschriebenen Urkunden beweist. So kann von einer Abweichung im Lautwert zwischen einem vereinzelten „bruder", „tun" neben „brůder", „tůn" nicht gesprochen werden: ů steht noch regelrecht für den mhd. bezw. al. Diphthong. Wir dürfen also nicht einfach mit einem „Druckfehler" operieren, wenn die Beweise dafür vollkommen fehlen. Häufig genug wird auf Rechnung des Druckers das gesetzt, was auf diejenige des Autors selbst gehört, zumal wenn seine Orthographie viel schwankender ist als beispielweise die von S. Brant und N. von Wyle, die ihre Schriften einer sorgfältigen Durchsicht unterzogen haben.

uo = ü, uͤ für den Diphthong üe; Br. 2 tünd, 4 tünd, 5 tuͤnd. Dr. thuͤen 56^a, thuͤgen 59^b.

uo = u (ohne phonetischen Wert) in Br. 2 tund, 3 fusknecht, 5 bruder, hut (vgl. W. Al. Gram. § 111). Vor dem Inf. steht meist ze statt zů.

7. Mhd. üe wird durch uͤ, ü wiedergegeben: bemuͤgen 8^b, 10^b, demůtigen 54^a, bůbery 57^b, 61^a u. a.

Zur Bezeichnung des Doppellautes wird vereinzelt üe angewendet: füert 3 sg. Præt. 56^b.

üe = ie in mieszig 1^a neben můssig (öfters), briefen (mhd. brüeven) 20^b, 56^b.

II. Konsonanten.

1. Labiale.

b. 1. *Anlautend* kommt b für ursprüngliches p in früh entlehnten Fremdwörtern vor: brysz 23ᵃ, blatten 6ᵇ, berment 17ᵇ, gebredigt 25ᵃ, bredigten 35ᵃ, 48ᵇ, bredig (durchweg) neben vereinzeltem prediger, busunen 42ᵇ, beltz 54ᵇ, berly 56ᵃ. In den oberd. Drucken überwiegt in diesen Fällen b. (vgl. W. Al. Gram. § 159, Bahder p. 255 ff.) Dagegen kommt oberd. p für b in Br. vor: 1 puntgnosz; 2,4 punt. 2. *Inlautend* steht in vielen Fällen p für b vor Kons.: Dr. gehept, gehapt, erhept 26ᵃ, 47ᵃ, hept 61ᵃ, vnkyndtpar 41ᵇ, betǒupt 31ᵇ. Während Br. 2,3 durchgängig hǎbtlüt, hǒblüt haben, steht im Dr. houpt (öfters), houptmann 30ᵇ, 39ᵇ. 3. *Auslautend* steht meistens b. Das mhd. Auslautgesetz ist durchbrochen, also: lib, wib, aber einmal: wep (mhd. webe) 25ᵇ. b erhält sich trotz schon eingetretener Assimilation in Br. und Dr.: vmb, darumb. (vmb ist allgemein in der kaiserlichen, sächsischen, bayrischen, schwäbischen Kanzlei, vgl. Bahder S. 281, Drescher S. 200). Dr. vmbwendung 7ᵇ, bekümbert 10ᵃ, kümberlich 70ᵇ, komberlich 2ᵇ, kumber 54ᵇ.

p. 1. *Anlautend* kommt p in folg. Fremdwörtern vor: paradisz 1ᵃ, patron 18ᵃ, pestilentzen 30ᵃ, prior (überall), pynen 54ᵃ, prym zytt 68ᵇ, priester (durchweg); porten Br. 3, Dr. 35ᵇ. 2. *Inlautend* dient es sehr häufig wie auch b als Uebergangslaut: berůmpten 2ᵇ, versumpten 18ᵃ, gehorsampte (3 sg. Ind. Præs.) 24ᵇ, verdampnet 26ᵃ, sampt 34ᵇ, beschampt 39ᵇ, nympt 54ᵃ u. a.; dagegen sampstag 6ᵃ (mhd. sameztag). Nach kurzen Vokalen steht sowohl einfacher als doppelter Kons.: gesypten 23ᵃ, gesypter 31ᵃ, Kuppleryn 31ᵃ, Kuplerin 33ᵇ. p für ph in spǒr 1ᵇ, lat. sphæra. 3. *Auslautendes* p. s. o. *b.*

pf steht inlautend und auslautend meistens mit graphischer Verdoppelung des f: Kopff 18ᵃ, schǒpffer 23ᵃ, verstopffe 44ᵃ, Kampff 50ᵇ, kempffen 45ᵇ, klopfft 50ᵃ, anklopffett 68ᵇ. Die durch die Lautverschiebung aus pp entstandene Affricata bleibt



erhalten in den oberdeutschen Formen: harpffen 38b, scharpf 58a. (Luther kennt noch „scherpff"). Auch die Augsburger und Nürnberger Drucke halten in diesen Wörtern an pf fest. f wird nach dem Verschlußlaut zur Affricata pf in entpfůrtest (2 sg. Konj.), (vgl. S. 47. *t*.) Daß die Affricata ausgesprochen wurde, beweisen die Belege bei Steinh. (Karg S. 24), N. v. Wyle (Nohl S. 55), Brant (Zarncke S. 280).

f, v finden sich ohne Unterschied im *In-* und *Anlaut*. Die in anderen Basler Drucken zu beobachtende konsequente Bevorzugung des einen oder anderen Lautes im gleichen Wort gilt auch für den R. v. T. Die auf germ. p zurückgehende Spirans wird f geschrieben. Statt v im Inlaut steht noch oft dem Schreibgebrauch des XV. Jahrhunderts gemäß u: beuolhen 36a, beuelhen 63a, vngeuarlich 56b u. a. w für v in lat. Wörtern: ewangelio 10b, 13b, ewangely 56b, ewangelia 71b, ewangelisten 21b. b für v: schwebel 29a, 33a. Die Verdoppelung des f ist rein graphisch. Die Konsonantenhäufung ist den Br. und Dr. gemeinsam. Br. 1 vff, brieff, behellffen 3 offt, geschrifft. Dr. schlaffen (inf.) 3b, daruff 8b, lieffen 13a, hoff 34a, 35b u. a.

w. 1. *Anlautend* kommt durchweg w vor. 2. Im *Inlaut* nach Vok. zeigt sich ein Schwanken zwischen v und w. Br. 1 jüuer, uwer; 2 Nuuenburg; 5 getruves, getrůven, nůven. Dr. hat regelmäßig nach Vok. w: frow, üwer, anschowen, rüwen, nüwe u. a. Als Gleitlaut findet sich w in intervokalischer Stellung in „arguwieren" (arguere). w ist bereits zu b geworden in mülben 41a, farb, farben (durchweg), dagegen: sperwer 7b. w entspricht einem j in gesewet 53b (mhd. sæjen).

m. 1. Im *Anlaut* m. 2. Im *Inlaut* ist die Verdoppelung des m nach Kürze nicht allgemein, wie die Br. in Uebereinstimmung mit dem Dr. beweisen. Br. 1—5: nemen, kumen, genomen. Dr. stymen 2b, genomen 9b, versamlet 24a u. a. Daneben findet sich öfters mm neben m: from 7a, fromen 36a, frommer 51a. 3. Im *Auslaut* ist m erhalten in bodem, fedem: bodemloser 29a, fedemly 61a.



2. Linguale.

d. 1. Im *Anlaut* wechselt das auf got. d zurückgehende t mit d. Auch hierin ist die Orthographie inkonsequent: während z. B. dochter fast immer mit d anlautet, zeigen Wörter wie tod Schwanken zwischen t und d: todten 3^{b}, tötlichen 6^{a}, tod 33^{b}, todt 20^{b}, todschlag 39^{b}, tôdten 40^{a}, todtbet 70^{a}, dagegen dot 6^{a}, dôten 15^{a}, dôtlicher 15^{b}; dorechte 30^{a}. Neben d erscheint th in dorn 1^{a}, thorn 26^{a}, 27^{a}. 2. Im *Inlaut* steht gemeinmhd. d (ahd. t) in: under, hinder und ihren Komposita: vnderrichten 2^{b}, vndertanen 37^{a}, hyndersten 63^{b}, hynderwertz 38^{a}, vnderscheidenlich, vnderlasz 25^{b}. Ebenso in der Verbalflexion nach n: konde 38^{b}. kônden ^{b}1, 2^{a}, 45^{a} u. ö. wonde 31^{b}. In diesen Fällen stimmen Br. und Dr. vollkommen überein: Br. vndertänig, vnderstanden, vnderrichten, 2 hinder. Die Formen unter, hinter, die in den Augsburger, Basler, Straßburger Drucken und in der Kanzleisprache bis 1550 nicht vorkommen (vgl. Bahder S. 257), sind auch Steins Sprache fremd. Im *Wort-* und *Silbenauslaut* stehen t und d: milt 11^{a}, jugent 5^{a}, 30^{b}, gedult 16^{a}; daneben jugend 6^{b}, vierd 9,^{b} wind 16^{a}. Es wechseln überhaupt t und d im Pl. Præs. und Præt. Ind. u. Conj.: worent-worend, habent-habend, wellent-wellend. Die Verdoppelung des Dent. ist stark vertreten: wardt 1^{b}, brott 6^{a}, todt 20^{a}, gesundt 43^{b}, erdtrich 7^{a}, 25^{a}, kyndtheit 42^{b} u. s. f.

t. 1. Im *Anlaut* zeigt sich th neben t. Im Dr. begegnen thusent 2^{a}, 4^{b}, 29^{b} neben tüsent (für tusent) 11^{a}, thete 5^{b}, thetten 10^{a}, thür 24^{a}, thunt 34^{b}, thatten 36^{a}, thiere (öfters), thurn 62^{a}, 65^{b}, während in Br. 1—5 tusend, tund, tünd, tůnd ausschließlich t im Anlaut haben. Ob hier die Vorlage Aenderungen erfahren hat, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. 2. Im *Inlaut* geht t auf d zurück in: vertriessen 47^{a}, 50^{a}, vertrosz 39^{b}, vertriesz 8^{b}, betütet 21^{a}. In Folge der Synkope des e treffen die Dentale d-t, t-t zusammen und werden meist vereinfacht in den Part. Præt. und Præt. Ind. schwacher Verba: Br. 2 obgemellten, 4 gemellten; Dr. belümten (dat. pl.) 56^{b},

stiffte 36^a u. a. Die Præfixe ent- und en- finden sich vor Kons., in denen sie assimilatorisch aufgehen können, ohne Unterschied: entpfiengen 8^a, enpfing 52^a, entpfangenn 20^b, enzünden 11^b, entzündten (dat. pl.) 57^b. In Zusammensetzung wird t als Uebergangslaut dem n des ersten Bestandteils angehängt in: allenthalben 46^a, synentwillen 45^a, jrenthalben 45^b, erentrich 8^b, eygentlich 30^b aber eygenlich 30^b, geflissenlich 44^a, vnordenlich 20^a, vnderscheidenlich 18^b. t fällt aus in vnfruchbar 4^b, hochzylichen (dat. pl.) 16^a, (hochzytlichen 16^b), vass (mhd. vast) 15^b, verdachlich 32^b. — geylichtlichen 31^b beruht auf falscher Bildung. — vermitten 31^b zeigt noch den gram. Wechsel. 3. Im *Auslaut* wechselt t mit tz in antlit (öfters) neben antlitz (vgl. Grimm, D. W. B. I. 501, Kluge S. 16.). Die mhd. (al.) Form „gît“ behauptet sich in gytikeit, gytigkeit, gytig (oft.) Belege für das al. schwäb. bei Brant (vgl. Zarncke S. 281.), N. von Wyle (Nohl, S. 58), Steinhöwel (Karg, S. 28.). Angefügt wird t bezw. d nach n: nebent 20^b, wylend 1^b, 2^b, nyemant (öfters), niemantz, niendert Br. 3. Die Formen ohne t sind häufig: nyeman 2^b, 11^b, 61^a, niemen 56^b, nyemans 29^b, yemans 15^b[1]). Nach s: palast 69^b, sust 59^b, aber Br. 2, 5 yetz, yetz; 1, 2 selbz. bredig zeigt noch den mhd. Lautstand. Ueber t im Auslaut vgl. auch d.

z. 1. Im *Anlaut* durchweg z. 2. Im *Inlaut* tz. Eine Ausnahme macht in Br. 2 Franczosen, 5 Francosen, wahrscheinlich in Anlehnung an das Afrz. Dr. hat dagegen überall frantzôsisch. 3. Im *Auslaut* tz: Br. 1—5 kurtz, schwartz, yetz, gantz. Dasselbe gilt für den Dr. Die Affricata, die im Al. vorkommt, ist erhalten und wird mit tz bezeichnet in hyrtzen 25^a, entblôtzenn 34^a, byntzen 43^a.

ȥ, ȥȥ. 1. Im *Inlaut* wird ȥ mit s, ss bezeichnet. Br. 2: grosen, 3 lasen; Dr. grosser, grosse, lassen. 2. Im *Auslaut* stehen s, ss, sz, z: Br. daz, waz, vsz, grosz, bysz, esz; 2 schlosz, fûsz; 3 weysz, basz; 5 bys, wes. Ebenso in Dr. bisz 5^a, masz,

[1]) Demnach muß Kehrmann S. 16, Z. 14 berichtigt werden.

massen (Inf.) 11[a], dysz, müssig, boszheit, grôszlich 2[a], basz 3[a], heissen, geheissen 11[b], vsz u. a. Geminiertes ʒʒ ist immer ss: Br. 1—5 wissen, wasser; ebenso Dr. wasser, wissen u. s. f.

s ist mit z zusammengefallen. 1. Im *Anlaut* ist s vor l, m, n, w zu sch geworden. Eine Ausnahme macht das Wort smertz 41[a]. 2. Im *Inlaut* verrät sich die durch die Verschiebung der Silbengrenze bedingte Aussprache des s als š vereinzeilt in der Schreibung: Br. 1 Oschualten und Oschwalt. s = s Br. 1 tusend, besunder, 2 versorgen, 3 versich 1 sg. Ind. Dr. spysen 12[b], besehen 4[a], thusend 66[b] u. a. s = sz wyszen (Weisen) 9[a], spyszen 13[b], hoszen 14[b], bodemloszer 29[a], bewiszet 34[b] u. a.[1]) 3. Im *Auslaut* wechseln s, ss, z, sz; nach t gilt z: Br. 1 des (gen.), dez (gen.), söllichs, vientz; 2 vnsz, vnss; 5 liebis, tåglichs. Dr. sonders 4[a], des (gen.) neben desz 58[a], nachtz 4[b], ylends 4[b]. Der gram. Wechsel s-r ist erhalten in was-waren. Zu beachten ist die im Al. verbreitete Vereinfachung von echten sch (sc) zu s bei wunst 2[b] (mhd. wunsch), vgl. W. Al. Gram., § 190.

l. Im *Anlaut* ist es durchweg l. Im *In-* und *Auslaut* kommt l neben ll vor, ohne daß in mhd. Weise geschieden wird: almechtigen 3[b], allenthalben 1[a], allwegen 5[b], 14[a], walfarten 15[a], wallferten 7[a]. Nach langen Vokalen und im Auslaut steht meistens einfaches l: sul 37[b], stůl 54[b], bulen 58[a], bůler, bůlerin 58[b]. Nach Kürzen und vor Endkonsonanten ist ll üblich, aber nicht allgemein: Br. 1 hellfen, behellfen, allten; 2 sollten, hallten, Tiepollt; 3 allso; gefügel 2[b] (mhd. gevügele, ähnlich bei N. von Wyle und A. von Pforr.) behauptet sich noch gegen die nhd. Form geflügel (D. W. B., IV. 2165). Ueber die Dissimilation s. *r*.

r. 1. Im *Anlaut* durchweg r. 2. Im *Inlaut* wird rr neben r ohne Rücksicht auf die Quantität gebraucht: Br. 1—5 her, heren. gemerck, dagegen Br. 3 vermerrken, 5 herrn, herren. Ebenso

[1]) Kehrmann liest mit Unrecht «ersprieszlieh» für «erschieszlich». Beide Kanzleiwörter wurden von Luther verworfen (vgl. Kluge, Von Luther bis Lessing[2], S. 43).



Dr· herren 46^b, hern (n. pl.) 14^b, herschaft 30^a u. a. r $>$ l in kilchenn 11^a, kylchysz (=kilchelins gen.) 17^a, kilchen 17^a. 28^a, kilchherr 18^b, daneben kirchen 22^a, 28^a, 34^b. Die Form „Kilche" kommt ebenfalls auf schwäb. Gebiet vor, vgl. Kauffmann, S. 258. Zu beachten ist schmeichery neben schmeichlerin 38^b. r fällt aus in al. schwäb. donstag Br. 1. 3. Im *Auslaut* ist r erhalten in dar (neben da) dar von 5^a, dar gegen 47^a, aldar 51^a. Oberd. ferr ist häufig: von ferren land 45^a, ferr 3^a, 5^a u. oft.

n. 1. Im *Anlaut* durchweg n. Im *In-* und *Auslaut* ist die Verdoppelung des n nur graphisch. Br. 1 hochgebornnen. hochgeborner, jnn, juüernn; 3 inn. 5 inn; Dr. vnnszern 8^b, willen 9^a, jnnhalt 27^b, 29^b u. s. f. Auch hier ist die Häufung der Kons. üblich. Die Nasalierung tritt ein bei: vnkünscheit 28^b, künsch 30^a, sünfftzen, ersünfftzet 67^b (vgl. W. Al. Gram., § 216). n im Adv. auf -lich hertencklichen 12^a erklärt sich aus der Kontamination zwischen den Formen auf -eclichen und -iclichen. Im *Auslaut* erhält sich ursprüngliches n überall in turn 1^b, 1^b. thurn 3^a, 65^b. Ueber den Antritt des n in der 1. pers. sg. s. Flexion.

3. Gutturale.

g. 1. Im *Anlaut* steht durchweg g, ebenso bei gech 25^b, gechzornig 9^b, gechlingenn 29^b. Eine Ausnahme macht die alte Form Kriechen (Græci) 44^b, 59^b. 2. Im *Inlaut* begegnet die Tenuis in trackheit 1^b, 18^b, vertilcket 29^a, aber vertilget 7^b. Die Lenis findet sich im al. schwäbischen brugen Br. 3. Der grammatische Wechsel ist ungestört in schlahen 21^b, 60^b, abschlahen 15^b — geschlagen (oft), verzihen — verzigen 49^b. Ausfall von g in Folge von Kontraktion haben morgen, gen. adv. morndes, Br. morn, 3 mornn; lit 3 sg. Ind. Br. 2, Dr. 6^a, neben ligt Br. 5, Dr. 21^b. Al. seit 30^a, geseit 10^a, 11^a, 54^b begegnen neben den unkontrahierten Formen. Br. 2, 3 haben sagt, gesagt. Vor der Abteilungssilbe -nisz, -heit in Silbenauslaut steht die Tenuis in gefencknysz 29^b, in gezücknysz 51^a, trackheit 1^b. 3. Im *Auslaut* findet sich ch in sarch 66^b.



k. Im *Anlaut* steht k. In Fremdwörtern wechselt vielfach c mit k: cronicken 30[b], kronicken 45[b], crütz 49[a], canonick 53[a], capelle 17[a]. 2. Im *Inlaut* ist der oberd. Reibelaut noch nicht durch k verdrängt in bachen 50[a], dagegen aber: werckenn 30[a], mercken 49[a], mercklich 31[b]. Die mhd. Suffixe -ic, -ec werden durchweg -ik, ek (eck) geschrieben: schnelleckliche n 31[a], gedulteklich 37[b], vnderteniklich 42[b], zühteklichen 47[a], gesichteklichen 52[b], milteckIichen 66[a], schnődeklichen 70[a]. In Fremdwörtern begegnet c in Jacobs 30[a], sacrament 61[b]; ausgefallen ist es in sant 43[b], 54[a]. Im *Auslaut* steht ck. t wird angehängt in gemerckt Br. 2 (mhd. gemerke).

h, ch. 1. Im *Anlaut* steht h. 2. Im *Inlaut* wechselt ch mit h vor Kons. und in intervokalischer Stellung: Br. 1 geschächen, 2 bevolchen, 4 ansechen, 5 zusechen. Dr. hochen 1[a], hôher 37[a], überhôchte 44[b]; verschmachte 9[b], geschmehet 15[a]; geschmecht 40[b], abschlahen 15[b], abschlachen 36[a]. Das Dehnungs-h ist in Br. und Dr. noch unbekannt. h fällt infolge von Kontraktion aus in Br. 1 nest, aber Dr. nechsten 31[a], neben nesten 22[a], nest 58[a]. 3. Im *Auslaut* nach Vok. und in konsonantischen Verbindungen herrscht ch für h, selten cch: Br. 2 bevelch, 3 versich 1 sg. Ind., 5 bevilch 1 sg. Ind. Dr. beualch 3[a]. sicht 10[a], verlich 40[b], secht 2 pl. Imp. 34[a], verzoch 18[a], 25[b]. erzoch 41[b], 44[a]; verzocch 18[a].

j. 1. Der Palatal j wird im Anlaut mit j, i und y bezeichnet: jerig 43[a], yeglichs 43[b], yede 38[b], iungen 56[a]; Juden 31[b], Josephen 42[a]. Daneben erscheint jh in: die jhenen, Jherusalem 49[b]. 2. Im *Inlaut* wird j durch g vertreten in bemůgen 8[b], 10[b], frygin 14[a], 55[a], schleigern 57[b], eyger 38[b], tůgest 12[b], tůge 11[a], 14[a]. tůgen 48[b], tůgent 11[a], thůgent 19[b], thůgen 59[b], syge, sygent (öfters). Diese Formen sind al. schwäb. (vgl. Kauffmann S. 66, Nohl S. 64, Zarncke S. 282).

2. Flexion- und Formenlehre.

A. Konjugation.

1. Endungen.

1. *1 sg. Ind. Præs.* In Br. und Dr. ergreift die Apokope des Endungs-e die starken und die schwachen Verba. In Br. ist -e überall apokopiert: Br. 1 füg, schick, hab; 3 hab, ervar; 4 sag; 5 hab, füg.

Wie im Schwäb. Al. steht nicht selten die Endung -en (n) für e, namentlich bei Nachstellung des Pronomens: thůn 15ª, 32ª, glouben 32ᵇ, heißen 12ª, blicken 2ᵇ, sagen 62ᵇ.

2. *2 sg. Præs.* und *Præs. Ind. Conj.*: -est, -st. Eine Ausnahme machen die Præteritopræs. wilt, solt. Durch Anlehnung des Pron. der 2 Pers. entstehen die Formen hastu 16ᵇ, bistu 18ᵇ.

3. *3 sg. Præs. Ind.* hat in den Br. meistens die Synkope des e. Die Endung et ist im Dr. sehr oft unsynkopiert: Br. 2 sagt, ligt, versicht; 4 sagt, trifft; 5 fert, sterckt, zwifelt. Dr. sprichet 1ᵇ, 4ᵇ, heischet 3ᵇ, giltet 4ᵇ, findet 5ª, erwachet 5ª; daneben spricht 4ᵇ, gilt 5ª, bricht 6ª u. a. Im *Conj. Præs.* überwiegen die apokopierten Formen in Br. 1 hab, söll; 2 lig, well, söll; 4 sag; 5 wol, schick, halt. Dr. hat dagegen mit Vorliebe die vollen Formen: sage 3ᵇ, esse 5ª, vaste 6ª, luge 9ᵇ, forchte 11ᵇ, verneme 11ᵇ, kere 11ᵇ u. a.

Im *Præt. Ind. schwacher Verba* steht je nach dem Satzton die Endung *-ete, -et, -te, -t*: wonete 27ᵇ, entschuldiget 24ᵇ, fragte 27ᵇ, legt 26ᵇ, 27ª. Das zweite e wird meistens apokopiert; zuweilen tritt die Synkope des ersten e ein. Diese verkürzten Formen sind äußerst zahlreich: erbarmte 7ᵇ, zürnte 9ᵇ, troste 26ᵇ, vermeint 9ᵇ, 25ª, schickt, predigt 18ᵇ, sagt 23ᵇ, badet 49ᵇ,

henckt 56[b] u. a. Echt al. ist die vereinzelte Form handloten 32[b]. Das Præt. Ind. von antworten lautet im Dr. antwurt.

Im *Præt. Conj.* zeigt sich bei starken Verba eine entschiedene Abneigung gegen die Apokope des e (ahd. ĭ): hielte 22[b], gehielte 64[a], keme 5[b], luge, sprunge 12[b], liesze 67[b] neben: geschech 12[a], sprech 20[b].

4. Im *Pl.* des *Præs.* und *Præt. Ind.* und *Conj.* wirkt die Analogie der ersten und der dritten Person Pl. Ind. ein, so daß wir ohne Unterschied in allen Personen die Endungen entweder -en oder -ent (bezw. -end, -endt) finden. Br. und Dr. stimmen auch hierin überein: a) Br. 1 ligend 3 pl. Ind., haben 3 pl. Ind.; 2 mügend 3 pl. Ind., habend 1 pl. Ind.; 5 mügen 1 pl. Ind., wellend 3 pl. Ind. — Br. 1 wellend 2 pl. Konj., sygend 3 pl. Konj.; 2 syent 3 pl. Konj., syen 3 pl. Konj. — Dr. sagent 1 pl. Ind. 20[b], essent 2 pl. Ind. 24[a], wysten 2 pl. Konj. 24[b] u. a. b) Für die starke Verbreitung der Endung -ent in der 3 Pl. der *starken Verba* sprechen folgende Belege: hieltend 1[a], lagent 4[a], liessent 9[b], sprachent 10[a], 20[b], lyttent 17[b], blybent 21[b], wurffent 29[b], stiessend 29[a], stachent 37[a], zerbrochent 37[b], nament 37[b], sprachent 38[a], 66[a], verhyssent 41[b], überkoment 41[b], battent 41[b], hůbent 42[a], fundent 43[a], fiengent 44[b], sagtent 46[a], gabent 48[a], hieltend 49[b], verwysent 56[b], verliessent 61[a], sahent 69[a], erschrockent 70[a]. c) Im Imper. 2 Pl.: sprechent 5[a], hůtent, empfahent, wonent 18[b], wissent, sehent 32[b], sagent 62[b], nement 63[a], gangent 64[a], bryngent 64[a]; daneben: vasten, hůten 49[a] u. a.

5. Der *Inf.* hat durchweg die Endung -en (n).

6. Das *Gerundium* hat -nn, -nd entwickelt (vgl. W. Al. Gram. 351). Br. 1—5 thůnd, tund. Dr. gônde 1[a], tůnde 7[a], thůnd 24[b], thůnde 46[a], 62[b], 69[a], thůnde 54[a], synde 63[a].

7. Das *Part. Præs.* hat im Nom. die Endung -end, -ent, häufiger -ende: geschwellend 16[a], besorgend 16[a], stinckent 16[b], haltende 8[a], zeigende 10[a].

8. Das *Part. Præt. starker Verba* hat in Br. und Dr. meistens die Synkope des e in der Flexion. Br. 1 gebornnen, 3 wolge-



bornen (dat. pl.). Dr. vergrabner 4[b], hochgepornen 8[a], gefangnen 8[b], 43[b] u. a. Das Part. Præt *schwacher Verba* hat -et neben -t: Br. 1 geanntvürt, geschädiget; 2 geschediget, gehört. Dr. erzürnet 5[a], erzürnt 10[b], geziert 16[a], bezieret 16[b], gezieret 21[b], bericht 8[a], gerichtet 12[b]. Infolge der Apokope und Synkope in der Endungssilbe (vgl. 3) entstehen durch Zusammenfall der Dentalen die häufigen Formen: Br. obgemellten (n. pl.), gemellt (n. sg.); ebenso Dr.: egemelte (a. sg.) 34[a], bericht 23[b], gericht 27[b] u. a.

2. Tempusbildung.

1. *Ablautende Verba.*

1 Kl. ist erhalten. Præs. Ind.: schreib 17[b], 56[b] — geschriben 18[a], treib 22[a] — tryben 58[b], reit 9[a], 10[a], 48[a] — reidt 56[b], rytten 12[a], fleisz 7[a], schrey 10[a], 28[a], 30[b], erschein 13[a], bleib 19[a], 25[a], beleib 40[b], beysz 23[a], angreiff 24[b], steig 29[a], ergreiff 29[a], begreiff 30[b], schneid 36[b], verweisz 40[b], erleid 41[b], schweig 48[a]. Mhd. lihen hat in der 3 sg. verleich 31[b], verlech 19[a], 41[b] aber verlich 40[b].

2 Kl. weist von alten Formen noch auf: liegen 14[b], 50[a], betriegen 27[b], 38[a], zoch 17[b], verzoch 25[b] — volzugent 1[a], 1[b], zugent 29[b], verluren 15[b], 29[a], 57[b].

3 Kl. ist zum größten Teil erhalten: starb 46[b] — sturben 20[b], 30[b], 36[b], 41[a], fand — fundent (durchweg), wart — wurden (durchweg); 3 pl. Præt. Ind.: überwunden 31[b], zwungen 47[b], erwurben 7[b], wurffent 29[b], stunden 20[b], gewunen 12[a]. Ausgeglichen nach dem Pl. hat zwung 47[b], zwungen 47[b]; beginnen hat die mhd. schwache Form begunde.

4 Kl. ist erhalten. Zu beachten ist verlaschte 59[b] (3 sg. Præt. Ind.), s. S. 37.

5 Kl. ist erhalten: versich Br. 3; Dr. sich, sach, sahen, gesechen; gib, gab, gabent, gegeben; kneten — knatt 50[b].

6 Kl. ist erhalten. heben weist neben dem schwachen Part. erhaben 30[a], angehaben 31[a] auf.



7 Kl. (Redupl. Verba). scheiden hat noch das Part. Præt. verscheiden 65[b].

2. *Umlaut.* a) Der Umlaut des a unterbleibt bei: entschlafft 3 sg. Ind. 3[b], zalt 2[a], falst 20[b], ratet 24[b], gefallet 23[b], fallest 21[a], haltet 26[a], 47[a], 65[a], behalt 5[a], 34[b], 36[a], mysfalt 28[a], falt 24[a], 49[b], behaltet 46[a], erwachset 24[a].

b) Der Umlaut des o fehlt in: horen 18[a], 18[b], troste 26[b], offnen 21[b], 67[b] (vgl. S. 37), offnet 9[a], offenen 25[b], geoffnet 40[a], 59[b], offnete 70[b]. Widerstand gegen den Umlaut des a und o bietet das Al. Schwäb. in ausgedehntem Maße. (Vgl. W. Al. Gram. § 79, Nohl S. 42, 34.)

c) Der Umlaut des u unterbleibt in Br. 2 geruckt, 3 rucken.

„Rückumlaut“ begegnet bei: a) nante 15[b], genant 26[a] (aber genempt), satzte 13[b], 64[a], gesatzte 30[a], satzten 8[a], 43[a], 56[b], satzt 23[b] (subst. gesatz durchweg), erzalte 18[b], erzalt 49[b], abstalte 7[a], marckte 18[a], vermarckt 64[a], rant 69[a], verbranten 28[b], verbrant 50[b], sandt 44[a], verlaschte 59[b]. Br. 1 genampt, gebrant. — b) hort 3 sg. Præs. Ind. 4[a], 29[b], 68[a], horte 4[b], horten 9[b], 50[a], 69[b]. — c) verkundte 18, kuszte 47[a].

3. *Grammatischer Wechsel* ist noch in einer Anzahl Verba häufig: h—g: fahen — gefangen; schlahen, abschlahen — geschlagen; zoch, verzoch, erzoch — gezogen (oft), verzygen 49[b]; d—t: vermitten 12[a], 62[b]; s—r: in *wesen* ist der Wechsel zwischen was — waren nie durchbrochen.

4. Das *Part. Præt.* ist ohne die Partikel ge- gebildet in: funden 21[b], 32[b], bracht 23[a], 39[a], 69[a], geben 23[a], 61[b], gloubt 25[a], koufft 35[a], komen 1[b], 22[b], 24[a]; Br. 1—5 kumen, troffen 38[a].

3. Unregelmässige Verba.

a) *Præteritopræsentia.*

1. *weysz.* Ind. 2 sg. weiszt Br. 2; 3 sg. waist Br. 2; weiszt Dr. 61[b], 65[a]; 2 pl. wyssent 70[a], wyssen 32[b]; 3 pl. wissend Br. 2, wyssent Dr. Conj. 3 sg. wysse Dr. Præt. Ind. 3 sg. wüste 12[b], 14[a], wůszte 38[b], wyste 5[a], 26[b], wyszte 58[a]; 3 pl. wüszten,



wyszten 56[a]. Conj. Præt. 1 sg. wüste, wyste Dr. 3 sg. wüszte 35[a], 47[a], wyszte 57[a], 67[b]; 2 pl. wüszten 37[b], wysten 26[b]; 3 pl. weszten 65[b], wüszten 47[a], 63[b]. Imper. wyssent 14[a], wyssen 29[a], wyssend 29[a]. Inf. wiszen. Part. gewyszt 68[b].

2. *gan.* Præt. Ind. vergondten 15[a]; Part. vergondt 15[a].

3. *kan.* Ind. 3 pl. künen Br. 3. Præt. 3 sg. kond 23[a], 34[a], kund 31[b], kunde 14[b]. Conj. 3 sg. konde 38[b]; 3 pl. kônden 58[b].

4. *tar.* Ind. 3 sg. thar 37[a], 60[a]. Conj. tôrre 60[a]. Præt. Ind. 3 sg. torst 58[b], dorste 28[a], 36[a], tôrste 56[a]; 3 pl. torsten 18[a], 50[a], 56[b], getorsten 18[a]. Part. gethôren 38[a], 62[a].

5. *sol.* Ind. 2 sg. solt 9[b], 67[a]; 1 pl. sôllen 59[a]; 2 pl. sôllen 71[a], sôllent 4[b], sollen 7[a]; 3 pl. sôllent 26[a], sôllen 48[a]. Die 2 sg. solt, wilt begegnen bei Wyle, Steinhöwel, Brant und später noch bei Luther. Conj. 2 sg. sôllest 12[b], 3 sg. sôlle 24[a]. Br. sôll. Præt. Ind. 2 pl. sollten Br. 2, solten 61[b]. Conj. 3 sg. sôlte 12[b], 24[b], sôllt, solt 12[a], 29[b]; 2 pl. sôltent, sôlten 18[b], 27[b]; 3 pl. sôlten 68[a]. Inf. sôllen 9[a], söllen Br. 1.

6. *mag.* Ind. 1 pl. mügen Br. 5; 2 pl. môgen 49[a], môgent 10[a]; 3 pl. mügend Br., môgen 26[a], môgent 61[a]. Conj. müge 3 sg. 1[a], môge 35[a], 70[b]. Præt. Ind. 3 sg. mocht 6[b], 26[b]. Conj. môchte Dr., môcht Br.; môchten 1[b]. Inf. môgen 7[b], mügen Br. 2.

7. *muosz.* Ind. 3 pl. mûssent 61[b], 66[a]. Præt. 3 sg. mûst 5[a], mûste 29[a]. Conj. 3 sg. mûste 27[b].

b) Folgende *unregelmäßige Verba* verdienen auch hier erwähnt zu werden:

1. *wollen (wôllen).* Ind. 2 sg. wit Dr. 66[b]; 2 pl. wôllent 7[a], wôllen 7[b], 38[b]. Conj. 2 sg. wôllest 46[b]; 3 sg. wôll 47[a], wôlle 38[a], wol, welle, well Br. 1—5. Præt. Ind. 3 sg. wolt 50[a], wolte 29[b]. Conj. 1 sg. wôlte 2[b]; 3 sg. wôlte 26[b], wôlt 63[b], wolte 29[b]; 2 pl. woltent, wôlten 38[b]; 3 pl. wôlten 47[b]. Imper. 2 pl. wellent, wellend Br., wôllent 48[a]. Part. gewôllen 14[b], 40[b].

2. *thûn, tûn.* Ind. 1 sg. thûn 15[a]; 2 pl. tûn 4[b]; 3 pl. thûnt 23[b], thûn 23[b], thûnd 12[a], tûnd 4[b], thûnt 25[a], thûen 49[a], thüent 53[b]. Conj. 2 sg. tûgest 12[b]; 3 sg. tûge 11[a], 14[a], thû 59[b], thûe



61^{a}; 3 pl. tůgen 48^{b}, tůgent 11^{a}. Præt. 3 sg. thett 29^{a}, thet 2^{b}, det 7^{b}. Imper. 2 pl. thůnt, thůgent 19^{b}. Part. gethon 27^{b}, geton 6^{a}. Gerundium tund, tünd Br., thůnde Dr.

3. *gan, gon.* Ind. 3 sg. gat 33^{a}; 2 pl. gangen 4^{b}; 3 pl. gangen 18^{b}, gangent 61^{b}. Conj. 3 sg. gange 24^{b}. Præt. 1 sg. gieng 3^{a}; 3 sg. gieng 5^{a}. Conj. 3 sg. gienge, gieng. Imper. 2 sg. gang 28^{a}; 2 pl. gangent 64^{a}. Part. gangen 2^{a}, 4^{a}. Inf. gan 4^{b}, gon 25^{b}.

4. *stan, ston.* Ind. 3 sg. stat 1^{b}, 7^{b}, 10^{b}, 47^{a}. Præt. Ind. 3 sg. stůnd 43^{b}; 3 pl. stunden 20^{b}. Part. gestanden Dr.

5. *sin.* Ind. Præs. 2 pl. sind 32^{b}, synd 11^{a}, syent 20^{b}, 62^{a}; 3 pl. synd 16^{a}, syent 70^{b}, syend 15^{a}. Conj. 3 sg. syge, syg 11^{a}, 31^{b}, sye 1^{a}, sy 38^{a}, 59^{a}; 2 pl. syen 6^{a}, syent 62^{b}, syent Br. 3; 3 pl. syent 56^{a}, 57^{a}, syen 59^{b}, sygend Br. 1, syent Br. 2, syen Br. 3. Præt. 3 sg. was; 3 pl. waren 2^{b}, woren 14^{a}, worent 54^{b}. Conj. 3 sg. were, wer Dr. Br. 2, 3. Part. gewesen Dr., gewest Br.

6. *haben (han).* Ind. 3 sg. hat Dr., 3 pl. habent, habendt 1^{a}, 33^{a}. Die ächt schwäb. Formen hăt, hŏt Br. 1—4, 3 pl. *hônd*, *hǒn* neben haben Br. 2, 3 fehlen im Dr. (Vgl. Kauffmann S. 45.) Conj. 3 sg. habe, hab Dr. Præt. Ind. 3 sg. hatt, hett 13^{b}; 3 pl. halten, hetten 62^{a}. Conj. 3 sg. hette 29^{b}; 3 pl. hettend Br., hetten 28^{a}. Part. gehept, gehapt Dr.

B. Deklination.

1. Substantiv.

Die Deklination bietet die gleichen Eigentümlichkeiten wie in den meisten Quellen des al. Gebiets im XV. Jahrhundert: Schwanken zwischen starker und schwacher Flexion, namentlich Vermischung der starken mit den schwachen Formen des Femininums, Beibehaltung des Geschlechts, das die Wörter im mhd. haben, Ausdehnung der Apokope des -e auf alle Deklinationen. Die apokopierten Formen überwiegen die nicht apokopierten, namentlich bei den Feminina der a- und i-Stämme. Die Syn-

kope des e im gen. sg. starker Masculina und Neutra findet vorwiegend statt bei den Stämmen, die mit einem Dentalen auslauten, also: gemůtz, geltz, gotz.

Masculinum.

a) *Flexion.* *Schwach* flektieren abweichend vom nhd. im *sg.:* namen (gen. sg.) 7[a], halmen (dat. acc. sg.) 10[a], sytten (dat, acc. sg.) 14[a], bresten (acc. sg.) 14[b], schmertzen (acc. sg.) 17[b]. 51[a], sünftzen (acc. sg.) 20[b]. vettern (acc. dat. sg.) 21[b], lümbden (acc. sg.) 23[a], gesůchen (acc. sg.) 23[b], hertzogen (dat. sg.) 38[a], glouben (gen. sg.) 44[b], armen (acc. sg.) 51[a], margariten (dat. sg.) 57[a]. Im *pl.:* sinnen (gen. pl.) 2[b], gesangen (gen. pl.) 2[b], diensten (gen. pl.) 3[b], 43[b], fründen (gen. pl.) 21[b], 60[b], ro̊cken (acc. pl. gen. pl.) 27[a], 38[a], küngen (gen. pl.) 33[a], lüten (gen. pl.) 56[a].

Stark und *schwach* flektieren: schmertz, sytte; *stark* sind: nutz (dat. sg.) 37[b], herr (dat. sg.) 56[a], sonst schwach; man flektiert im sg. stark, im pl. schwach; brůder hat im pl. brůdere 36[a]. wurm, geist, abgot, lyb haben noch die Pluralendung -e 1[b], 18[a], 53[b].

b) *Geschlecht.* *Masc.* sind lust, gelust, sytte, gewalt, andacht, riuwen, kolenn, list, margarit, lümden, bresten, backen; die Subst. auf *-tům.*

Neutrum.

a) *Flexion.* Die Endungen sind vielfach noch mhd.; es zeigt sich aber bereits eine starke Verbreitung der Pluralendung er: land (acc. pl.), landen (dat. pl.) 1[a], 14[a], banden 2[b], kynden (dat. pl.) 3[a], künden (dat. pl.) 7[b], kind (acc. pl.) 37[a], 40[a], geist (acc. pl.) 3[b], 4[a], bete (acc. pl.) 5[a], wyben (gen. pl.) 7[b], wyb (nom. pl.) 17[a] neben wyber 45[a], ho̊rnen (dat. pl.) 25[a], geschlecht (acc. pl.) 41[a], aber künder (acc. pl.) 8[a], kinder 30[a], tůchern (dat. pl.) 4[a], liechter (acc. pl.) 6[b], glydern (gen. pl.) 15[b], kleydern (gen. pl.) 16[a], tyerern (gen. pl.) 18[a], aber thier (nom. pl.) 36[a], hornern (dat. pl.) 18[a], důchern (dat. pl.) 64[a], kleydern (dat. pl.) 21[a], blo̊cker (gen. pl.) 25[b]. kleinot flektiert wie im mhd. gen. pl. kleinot 16[b].



Schwach werden flektiert: herzen (gen. sg.) 9^b, hertzen (gen. sg.) 12^b, 22^a, 33^b, 60^b, dingen (gen. pl.) 1^a, 15^b, 23^a, worten (gen. pl.) 9^b, 34^a, 67^b, stucken (gen. pl.) 66^a, malen (acc. pl.) 31^b, kinden (gen. pl.) 55^a, kinden (dat. pl.) 3^a.

b) *Geschlecht.* Neutra sind hochzyt, berly.

Femininum.

a) *Flexion.* Die Feminina der a-Deklination sind im *sg.* wie im *pl.* mit denjenigen der schwachen Deklination zusammengefallen. Widerstand gegen den Übertritt in die schwache Deklination bieten die Abstracta (Eigenschafts- und Tätigkeitsbezeichnungen), vgl. Paul, Gram. § 126. Die Eigenschaftsbezeichnungen (Feminina auf -î) zeigen gegen die Apokope des e, die alle Casus des sg. ergreift, am meisten Abneigung. Im Al. haben wir auch in diesen Wörtern die Endung -i: feiste (nom. sg.) 7^a, schône (dat. sg.) 8^b, 58^b, hübsche (nom. sg.) 11^b, kleine (acc. sg.) 19^b, sůsse (dat. sg.) 21^a, stercke (nom. sg.) 37^a, 44^a.

Stark und *schwach* sind im sg. stund, mesz, sel, sorg, gnade, thür, zung, nase, erd, ere, sach, frow. Auffallend sind unter den schwach flektierten fem.: můter, nom. pl. můtern (mhd. müeter); dochter hat im pl. dôchtern (durchweg), frucht: gen. pl. früchtenn, gen. sg. fruchten.

b) *Geschlecht.* Feminina sind abweichend vom nhd. die Subst. auf-*nisz:* gedechtnysz 2^b, 59^a, verstentnysz 3^b, 7^b, behaltnysz 7^a, 56^a, gefengnysz 8^b. Ebenso gesicht (dat. sg.) 9^a, 24^a, gesichten (acc. sg. pl.) 7^b, 10^a, myste (dat. sg.) 6^b, 40^b, kefygen (dat. sg.) 10^a, fürwytz 29^a, gemahel (dat. sg.) 33^a, schosz (dat. sg.) 37^a.

2. Adjektiv.

a) Flexion. Die Flexion des Adjektivs ist noch in verschiedenen Hinsichten mhd. und weicht vom nhd. Gebrauch besonders in folg. Punkten ab:

1. Attributives Adj. nach dem bestimmten Artikel ist oft flexionslos im nom. sg. mac. und fem. und im nom. acc. sg. neut.:



der natürlich meister, die heilig geschrifft, das irdysch paradisz, der gůtt man, daneben: der bősze vyend u. ä.

2. Attributives Adj. nach dem unbestimmten Artikel ist noch flexionslos im nom. acc. sg. neut.: ein gůt from leben, ein gůt exempel, eyn erber gőtlich leben, daneben aber: ein schwartzes schwyn, ein vngesunds strelen, ein ronds grosz berly (Perle). In den anderen Genera ist die starke Flexion die übliche: ein seliger wolgelerter byschoff, eyn grosse vngestalte krotten, ein gůte vnderrichtung.

3. Attributives Adj. ohne Artikel in der Anrede hat die starken neben den schwachen Formen: liebe dőchtern, lieben dőchtern; ebenso wird von zwei Attributen das eine stark, das andere schwach flektiert: von hohen edelm geschlecht, mit fremdem vnnd nuwen sytten, gar frysch vnnd gůte farbe. Im nom. bleibt es oft unflektiert: jung můtwillig gesellen, vnzymlich gezierd, schantlich sytten, grosz kunst.

4. In prædikativer Stellung hat das sonst unflektierte Adj. auf -lich in seltenen Fällen, ungeachtet seiner Funktion, die Endung der dativ. Adverbien auf -lichen: der selb was nun so vnordenlichen, darumb gar schedlichen ist, hilflichen sin.

b) Steigerung. Der Komp. wird regelmäßig mit -er gebildet, der Sup. mit -est und -ist: unersamest 15ª, hürischest 15ª, züchtigiste 9ᵇ, tolist 66ᵇ u. a. Die sonst im al. beliebte Endung -ost fehlt. In Bezug auf den Umlaut herrscht vielfach Schwanken zwischen den umgelauteten und nicht umgelauteten Formen.

Auf mhd. deste ist die komparative Form übertragen worden (vgl. W. Mhd. Gram. S. 532): dester basz 23ª, ebenso in Br. 3, sonst dest, dest basz 59ª, dest minder 60ᵇ, dest ee 11ᵇ. mhd. vërre hat durchweg den Komp. verrer.

c) Bildung des Adverbs.

1. *Nominale Adv.* Bei den Adv. ist das auslautende e meistens apokopiert: spat, dick, vast. Neben den mit -lich gebildeten Adv. sind die Formen auf -lichen, -eclich, -eclichen (-enclichen) auffallend stark vertreten (s. u.).



Gen. Adv.: alles, anders, schlechts, stetigs, sonders, vormals, ichts, ylends, vnlangs, hynderwertz; *subst. Adv.:* obends, morgens, morndes, nachtes beidersyts (mit später angetretenem -s).

Dat. Adv.: wyszlichen 1^b; jnnerlichen, hertzeclichen, hofflichen, zymlichen 2^b, heymlichen 3^b, erlichen 5^b, 7^b, hochmůtecklichen 8^a, übermessicklichen 10^b; hertencklichen 12^a, messecklichen 12^b, gro̊szlichen 12^b, scheinbarlichen 13^b, warlichen 14^a, byllichen, eynfaltecklichen 15^a, 16^a; meszecklichen 22^a, demůticklichen, vnmeszlichen 25^b, selicklichen, schwerlichen 29^b; falschlichen 30^b, geilichtlichen 31^b, mercklichen, schwerlichen 34^a, boszlichen 40^a, tyrannischlichen 41^b, demůteklichen 46^b, gro̊slichen 47^a, 52^a, willeklichen 51^b, gesichteklichen 52^b, schantlichen 60^b, teglichen, milteklichen 66^a, kleglichen 67^b; vnmeszlichen, gentzlichen, schnelleklichen 68^a lichteklichen 69^a, schno̊deklichen 70^a, selicklichen, lychtlichen 70^b.

Subst. Adv.: morn, vnderwegen, allwegen, massen, allenthalben; in Verbindung mit einer Præp. im künfteklichen, jn vergangnem, zů mol u. a.

Accusat. Adv.: fürbasz, lang, vnlang, allweg, allzyt, die wile.

2. *Pronom. Adv.:* dannan, dannen, dannanthyn, hynnan, etwan.

3. Pronomen und Zahlwort.

1. *Personalpronomina.* 1 pers. sg. nom. ich, gen. min, dat. mir, acc. mich; pl. nom. wir (wier), gen. vn(n)szer, dat. acc. vn(n)sz; 2 pl. nom. jr, dat. acc. üch; 3 sg. nom. er, ez, sy, gen. syn, jr, dat. jm, jr, acc. jn, ez, sy; pl. nom. acc. sy, dat. jnen.

Der Gebrauch des Reflexivums „sich“ ist nicht durchgeführt; dafür steht im Dat. die Form des geschl. Pron. der 3. Pers.: by im fynden (bei sich finden) 5^a, habent jnen selbst an jrer jugent gar vil abruchs gethon 56^a, vnder jnen 56^a, hůten sich 57^a (Imperativ), liesz sy ir jr bett 65^b u. a.

2. *Possessiva.* min, din, sin (sy), unser, üwer bleiben unflektiert im nom. sg. m. f. n. und nicht selten im nom. pl.: min liebe dochter (nom. sg.), din grosse hochfart (nom. sg.),



sin begerung (acc. sg.), syn frowenn, vnszer erste můter (nom. sg.), üwer můter (nom. sg.). Der gen. jr hat als Possessivpron. die adjekt. Flexionsendung: jre fründ, vff jr gebet, jre ougen.

3. *Demonstrativa.* 1. der, die, daz. Relativisch gebraucht hat der die Flexion des Adj. gen. sg. m. dessen; gen. f. dero, deren, dat. f. deren; gen. pl. deren, dere; dat. pl. denen: zu deren ich sprach 41[b], von denen halte ich 61[a]. 2. diser, dysze, dysz hat mhd. dirre verdrängt. 3. jener kommt meistens mit dem Art. vor: die jhenen 19[b]. 4. selb, selbst, selbest mit dem bestimmten Artikel ist schwach flektiert, im nom. sg. m. f. n. meist unflektiert: der selb rock, daz selb crütz, die selb witwe.

4. *Indefinita.* ein, dhein, kein sind in attributiver Stellung im nom. sg. unflektiert: eyn wysze fromme frow, ein gůte vnderrichtung, dhein frow.

Zahlwort.

Die Kardinalia „zwei“ und „drei“ haben Geschlecht und Flexion beibehalten. masc. n. a. zwen, fem. zwo, neutr. zwei (daneben zwen), dat. zweyen, zwyen; masc. f. n. a. dry, neutr. drü, dat. dryen. Von den Ordinalia begegnen: erste 21[b], dritte 22[a], vierde 22[b], vierden 19[a], 22[a], fünfften, sechsten 24[b], achste (gemeinal. Form, vgl. Schw. Idiotikon I. 82, Schmeller Wb. I. 26), nünde 24[b], zehenden 16[b]. ander wird noch für „zweite“ gebraucht: die ander 22[a].

Es ist kein Zweifel, daß Marquart von Stein während eines nicht weniger als dreißigjährigen Aufenthalts im Oberelsaß, sich nicht frei von dialektischen Einflüssen hat halten können; wir haben aber Gründe genug, anzunehmen, daß er im wesentlichen dem Schwäbischen treu geblieben ist. Besser als die auf ungenügendem handschriftlichen Material beruhende Untersuchung es vermag, zeigt die Vergleichung seiner eigenhändigen Briefe mit schwäbischen Urkunden des XV. Jahrhunderts in mehreren Punkten eine auffallende Ähnlichkeit. Sichere Kriterien bleiben im Vokalismus die schwäbischen „ai“ für „ei“, „au“

für „a“, die Verbalformen „hăt“, „hŏt“, „hŏnd“, „lŏt“, „lăsz“. Abgesehen von diesen Eigentümlichkeiten, die das Eingreifen des Druckers notwendig machten, hat jedenfalls die Vorlage des Originaldruckes wenig Änderuugen erfahren und ich glaube in diesem Teil meiner sprachlichen Untersuchung erwiesen zu haben, daß die Briefe und die Übersetzung von 1493 nur wenig von einander abweichen. Auch im Wortschatz begegnen nirgends Vokabeln, die ausschließlich der oberelsäßischen Mundart eigen wären. Dialektische Züge des Hochalemannischen, wie die ebenfalls bei Michael Furter erschienene „Kronica der loblichen Eydtgenoschaft“ des Peterman Etterlyn Gerichtschreibers zu Luzern, Basel 1507, oder tiefgreifende Änderungen wie die neue Diphthongierung in einem deutschen Psalter, der aus der gleichen Offizin 1502 hervorging, zeigt der R. v. T. nicht. Er ist in der oberrheinischen Drucksprache verfaßt und teilt mit ihr folgende Merkmale[1]): Bei den Vokalen finden wir die alten Längen, mhd. (al.) î, û, ü beibehalten, â wechselt mit ô, ŏ steht für ę, doch auffallend häufiger e für ä, ei = ei, ou = ou, u und ů werden unterschieden, ebenso ü und üe, i und ie, ŏ, ü vertreten e und i, i steht vereinzelt für ü. Bei den Kons. steht k im Anlaut, im Inlaut wechselt ch mit h, dem j kann im Inlaut g entsprechen. Die Flexion weist in der 2. und 3. Pers. Pl. die Endungen -en und -ent (end) auf. Die ablautenden Verba zeigen noch im allgemeinen die mhd. Verhältnisse. Die unregelmäßigen Verba mhd. gân, stân, lân, haben erscheinen in ihren gemeinal. Formen, während die besonders im Schweiz. beliebten nen (nëmen), gen (gëben), kon (komen), wen (wëllen) nie auftreten. Das Præt. von „wissen“ lautet durchweg wyste und wüste.[2]) Die Subst. bilden ihr Diminutivum auf -lin und -ly; die Endung der Abstracta ist -nysz neben seltenem -nüsz. Die Adj. haben als Superl. die Formen auf ist und est (ost ist nicht üblich). zů findet sich neben ze, har neben her.

---

[1]) vgl. Zarncke 273 ff. Geßler S. 1 ff. Bahder S. 24. Socin S. 186, 235.
[2]) vgl. über die Basler Drucksprache. Bahder, ebenda.

Einen anderen Lautstand hat bereits der Augsburger Nachdruck von Hans Schaur (1495). Die neuen Diphthonge sind eingeführt, ou durch au ersetzt; die anorganischen -e im Præs. sg. starker Verba sind sehr häufig; statt der apokopierten Verbalendungen stehen oft die vollen Formen. Mit Ausnahme von wenigen sprachlichen Abweichungen ist diese Auflage mit der ersten im Wortlaut, Druck und Anlage identisch, während die Volksbücher von 1538, 1560, 1572, 1593 und 1682 teils aus Rücksicht auf den Handel, teils weil die Sprache veraltet war, vollständig umgearbeitet wurden.

---

3. Syntax.

Einfacher Satz.

Verwendung der Casus.

Der gen. part. herrscht noch allgemein wie im mhd. a) nach dem substantivierten Adj. vil, mer, wenig, genůg (Paul, Gram. § 253): 67^a^, 67^a^ vil hüpscher lere, 66^a^ anders huszratz on massen vil, 20^a^ mer liebe vnd gefallens, 65^b^ mer abruchs, 42^a^ wenig glücks, 65^a^ wenig lustiger spyszen, 59^a^ genůg schympffs; b) nach dem substantivierten etwas, was: 25^b^ etwas nuwen gemechtz oder stats, 28^b^ was weges; c) nach Zahlwörtern: 2^a^ loblicher bůcher zwey, 13^a^ by den drissig weisen vnd armer kinden; d) nach dem Subst.: 37^a^ etliche summ golds; 37^b^ einer kleinen summ geltz willen, 65^a^ ob drissig thusent stuck goldes vnd sylber geschyers.

Der prædikative Genitiv ist sehr häufig: 4^a^ vnder denen dann die iunger gar eyns frommen gotzfôrchtenden gemütz vnd grunds was, 58^b^ jr synd yetz wisz vnd gůter farben, 58^b^ dest hüpscher libs zů syn u. ä.

Als ergänzende Bestimmung findet sich der Gen. bei einer Anzahl Verben: (vgl. Paul, Gram. § 263). 11^b^ einigten sy sich einer verwetung, 17^b^ eyner großen schar schaffen hůten, 14^b^ mich eyner gaben vnnd bytt zu geweren, 21^b^ will ich üch ouch etlicher bôser frowen vnderrichten, 36^b^ Als Ozias . . tods abgieng, 36^b^ eines schantlichen tods ertôdtet, 45^a^ dôchtern der geschrifft lernen, 56^a^ sy dananthin jrs gesangs geschwige, 45^a^ sy von künfftigen sachen ratz fragten, 62^b^ die spyleten des künigs (8^b^ jm brett spilten), wasser vnnd brotes gelept.



Der persönliche Dativ zum Ausdruck des possessiven Verhältnisses ist mehrfach vertreten: 19a sach . . das ein stuck der frowen in jren mund sprang, 25b ab den andern jren zweien rôcken, 38a dann sy eym armen man sin sach vnd recht verlengern, 60a er fůrt dem kunig Menelao syn dochter hien weg.

Verwendung der Præpositionen.

1. *vff.* Besondere Aufmerksamkeit verdient die bei Steinhówel, Wyle, Pforr sehr verbreitete Præp. *vff.* (Vgl. Wunderlich [1] I, 187.) Es drückt nicht nur den zeitlichen Endpunkt „bis auf“ aus, sondern wird auch allgemein in einer allmählich mehr verblichenen Bedeutung für Zeitbestimmungen gebraucht: 10a vff eyn zyt, so 10b, 11b, 12b, 16a, 24b, 29a, 30b, 31b, 34b, 38a, 40a, 41a, 42b, 47a, 47b, 48b, 55a, 58b, 61a, 62b, 64a; 15b vff vnszer lieben frowen tag, 47a vff eyn ander zitt, 4b vff die stund. Auch für das Streben nach dem Ziel, nach dem Gegenstand in der Bedeutung „in Hinsicht auf“, „betreffs“: 26b vff disze myn für gehaltne meynung, 45a vff den synn, 17b vff ebemelte meynung, 27a vff der welt gefallenn (pour plaire au monde), 14b vff dise matery.

2. *an* steht noch als räumliche und zeitliche Præp. für nhd. *in:* 53b an jrem gebett, 9a an jren betten, 70a an minem hertzen. Ebenso tritt *an* mit dem dat. oder acc. zu bestimmten Verben: 8a so ferr ichs an üch haben mag, 15a das er nie kein vnere an mich hat gesůcht, 34b begerten die hern an den künig, 34b vnd pflag ratzs an sinen herrn, 47b das es gar vnwiszlich an sy were, 50b an das gewicht zů legen, 57a an die zale der gůten vnd reynen gesetzt werden, 59a deszhalb es an eyn yede frowen ein edel ding ist.

3. *über* mit dem acc. in sinnlicher Fügung zum Ausdruck der Bewegung: 9b da gieng der herr úber sinen vischtrog (zu s. F.); zur Bezeichnung des Überschreitens eines gewissen Zeitmaßes: 26b über vnlang zyt (kurz nachher), 58b über ein kurtze zit, über eyn monat (nach e. m.).

4. *vnder* zeitlich, im Sinne von „während“: 38ᵃ vnder dem mbysz.

5. *ob* geht von der lokalen Bedeutung „über“, 55ᵃ ob dem altar, in die temporale über: 63ᵇ ob dem tisch (während der Mahlzeit). Vgl. D. W. B. 1047.

6. *ab* = von (aus): 25ᵇ so werent *ab* den andern jren zweien röcken wol zwey hundert personen bekleidet und vor frost enthalten worden, 27ᵇ vnnd *ab* söllichem in so vnmenschlich grosz mitliden bewegt wardt, 61ᵇ *ab* nieman kein gefallen haben.

Negation.

Reste der mit dem Zeitwort verwachsenen Partikel ne (en) sind noch in dem schon durch ein Pron. oder Adv. negierten Satz erhalten. In Exzeptivsätzen, wo „en“ sich noch im XV. Jahrhundert erhält, tritt es nirgends auf: 4ᵇ sprach sy, sy enhette nieman, 12ᵃ enkanst du nitt andern hoff sytten? 15ᵇ Nein, sprach die frow, es en ist. 22ᵃ sy enhette ouch niemer mer weder hunger noch durst, kelt noch hytz, ouch weder betrůpnysz, kranckheit, anfechtung noch den zytlichen todt gelitten. 22ᵇ Da sy erfragt, warumb ir man vnnd sie die frucht von dem boum nit enessen. Sonstige Fälle doppelter Negation sind häufig: 57ᵇ das keyn edler ding nit sy, 62ᵇ es solt keiner sinem bůlen nichtz sagen, 15ᵃ da er nie kein vnere an mich hat gesůcht, 22ᵃ keyn wasser hette sy ouch nit mögen ertrencken, kein für nit brennen, keyn waffen noch ander ding nit verwunden noch sonst nichtz ir schaden mögen. Ebenso 2ᵇ, 11ᵇ, 35ᵇ, 47ᵇ, 53ᵇ, 61ᵇ, 66ᵇ, 70ᵇ.

Partizip.

1. *Part. Præs.* Es wäre auffallend, wenn einem Übersetzer, dessen Stil sich von der Kanzleisprache abhängig zeigt, die Partizipialkonstruktionen völlig fremd wären. Obwohl sie nicht immer mit Sicherheit auf den direkten Einfluß des Latein zurückgeführt werden können, sind sie doch zum größten Teil

von ihm begünstigt worden und haben rasch in der frühnhd. Periode um sich gegriffen. Im Ritter vom Turn findet sich sehr oft das Part. Præs. in appositioneller Stellung in Fällen wie: 16[a] dar jnn er dann zu eynem apt erwelt vnd gemacht wart gar ein selig wessen fůrend, 29[a] da nun syn huszfrow sich ledig sach nyemands habend vonn jrem geschlechte, 35[a] kompt er niemer mer zů jr syn herschung also erzeigend, 43[b] vnd satzt es vff das wasser es dem glück beuelhende.[1]) Auch da kommt das Part. vor, wo seine Beziehung auf einen bestimmten Satzteil, wie in den vorigen Beispielen, dahin fällt: 17[b] dann die selben lütt vnnd ouch der priester mit der mesz vff sie warten můsten vnnd sy nit getörsten erzürnen, sich vnder anderm eyns sonntags *verfügend,* das sy hatten gebotten, ir mitt der mesz zu beyten. (sy *avint* que à un dymenche . .) Das Gefallen an diesem undeutschen Partizip bringt es mit sich, daß auf die notwendige Scheidung der Zeitmomente keine Rücksicht genommen wird: 46[a] Da das syn huszfrow vernam . . gieng sy in jr kamer *sich wapende,* sasz vff ein pfert jr antlitz *verwandlend* . . . (ala en sa chambre et se fist armer; sy monta à cheval et se mist en champ et avoit son visaige deffait.) 27[b] vnnd kam zů dem ritter im die ding erzelende . . (et vint au chevallier et lui compta son advision.)

Mit dem prädikativen Partizip werden verbunden *sin, werden* zur Umschreibung des Ind., ferner *sehen, machen:* 25[b] vnnd das aller meist die welt z vnluterkeyt reitzent vnnd bewegent ist . . 39[b] sôlliche rede was gott so grôszlich miszfallend, 57[b] das ewangelium . . ist jnnhaltend, 15[b] wart grosz geschwellend, 28[b] bysz das sie eyner nacht by dem selben

[1]) Johann von Neumarkt (Hieronymus S. LVI), der sich sonst nicht von Latinismen frei hält, löst das Part. Præs. auf: incipiensque ob Oriente usque ad occidentem, auferens bella hæreticorum, eorumque arcum conterens, arma et scuta eorum combussit igni. = wann er angehebt hat von der sunnen aufgange und hat untz an der sunnen nidergank alle ketzer uberstriten und hat die bogen irer wer zubrochen und die schilde irer behendikeit mit fewriger kraft des gelauben verbrennet. Ebenso Steinhöwel. Wunderlich [1] II. 278.



münich ligende funden wardt, 49^a die sy in sach thônde, 14^a also wolten sy in zu jren füssen machen sitzend.

Das Part. Præs. in attributiver Stellung tritt noch passivisch zu einem Subst.: (vgl. Paul, Gram. § 286) 4^a wol essende spysz (schmackhafte Speise).

2. *Part. Perf.* Das absolute Partizip ist selten: 10^b daz recht an gesehen, 25^a vngespart der warheit, 68^a vngefragt gestalt sines gehandelten übels.

Infinitiv.

Der bloße Inf. ohne zů findet sich nach *helfen, anfahen, wenen* und nach einem Verbum der Bewegung. (Vgl. Paul, Gram. § 297.) 49^a helffen dienen vnd essen bereiten, 32^a habent angefangen bruch tragen, 32^a vnnd wonte ein weidsack vnder synen bette by den fůssen nemen, 31^b anfahen schwartze wollen spynnen, 51^b die in sůchen giengen.

Das Gerundium mit *zů (ze)* wird nicht selten angewendet: 7^a ye mer es eym menschen schwerer ist zů tůnde, 18^b die den vierden teil des tags haben můst, sich an ze thûnde vnd zů mutzen, 69^a das ich mich . . begebenn will dysz ampt zů thûnde. So 1^a, 24^b, 38^b, 46^a, 54^a, 62^a.

Sehr zahlreich sind die Umschreibungen des Verbums durch den Inf. mit *sin,* namentlich aber durch *werden, tůn*[1]): a) 2^b die sich gegen der zyt des sommers frôwen warent. 16^a worent geschwetz vnnd gelechter tryben, 19^a die da messen vnd den dienst gotz . . hôren was. So 22^b, 44^b, 48^a, 55^a, 56^a, 69^a, 72^b. b) 4^a als man nun morndes syner kranckheit jnnen vnd dar von sagen ward. 4^b vnd wart erst dar by gedencken. So 5^a, 6^b, 8^a, 8^b, 13^b, 14^a, 15^a, 15^b, 16^b, 19^a, 21^a, 22^b, 23^b, 25^b, 29^b, 30^b, 32^a, 38^a, 38^b, 40^b, 43^b, 44^b, 48^b, 50^a, 50^b, 56^b, 59^a, 65^a, 69^a. c) 2^b bewegen taten, 15^b thett gesuntheit verlyhen, 39^a thût offnen. So 23^b, 44^a, 48^b, 52^a, 61^b, 67^a, 68^a

[1]) Vgl. Kehrmann, § 35.



In mehreren Fällen wird der Inf. Perf. mit einem Hilfsverbum konstruiert: (Paul, Gram. § 298) 30ª er wolte sie mit gewalt haben enteret, 45ᵇ vnd hat jn willenn, das er jn zerstôren vnd ertôdt haben wolt, 51ᵇ die in sůchen giengen vnd gesalbet haben wolten, 69ª da er solt gehenckt syn worden, 70ᵇ der sich hütt erbotten gehept hat, 2ᵇ werent sy doch in sôlliche gewonheyt komen gewesen. So 2ᵇ, 58ᵇ, 71ª.

Für den dem Lat. nachgebildeten acc. c. inf. vermag ich nur wenige Belege anzuführen[1]: 8ª vermeynt sy sich selbst gar wol kônnent syn (se aliquid esse putabat). 26ª vnnd sich vermeynten die ersten zů syn. 34ª . . dann man wil etwan wenen eyn man schlecht vnd eynfeltig ze syn.

Ersparung des Verbums.

Neben den zwei- und dreigliedrigen Wendungen und den häufigen Partizipialkonstruktionen weist die Ersparung des Hilfsverbs auf Schulung der Kanzlei. Die Ursache dieser im Ritter vom Turn sehr verbreiteten Auslassungen ist meistens eine rein stilistische. Es wird an der Wiederholung des gleichen Wortes in einem kurzen Abstand Anstoß genommen und aus dem gleichen Grund die Kollision von zwei gleichlautenden Zeitformen vermieden. Am häufigsten wird das Verbum substantivum ausgelassen: 17ᵇ sagt er im, es were darumb gewesen, das er zwen bôse geist gesechen hette, alles das, so man vnd frowen hinder der mesz geredt, vff geschriben hetten. 22ª Das erste byspel der sünden, da durch der tod in die welt komen, ist beschehen durch Eua. 23ᵇ vnnd als das gyfft in die gůte spise gelegt, wirt ouch die sele getôdt vnd verdampt. 26ª Dann ob in gott nit mit sinen sondern genaden für sehen, hette er doch wol nit ein menschen bild sonder eyn vnuernünfftigs thier vsz im gemacht. 40ᵇ als nun die selbe frow erwacht vnd das todt kind finden, ward sy gar schwerlichen erschrecken vnd

[1]) Der von Kehrmann § 34 angeführte Beleg 1ª ist kein eigentlicher acc. c. inf. (Vgl. Grimm, D. Gr. IV, 114; Paul, Gram. § 299.)



das kind besehen vnd erkant, daz es nit jr kind waz. 41b Der selbe Herodes aller boszheit vol, vnnd der was, der die vnschuldigen kynd ertődten liesz. Ebenso 43b, 58b, 59b, 66b, 69a.

Zweigliedrigkeit.

Wie bei Albrecht von Eyb, Arigo und später bei Luther und Hutten ist in Steins Übersetzung ein entschiedener Hang zur Zweigliedrigkeit, viel seltener zur Drei- und Viergliedrigkeit bemerkbar. Wir finden sie in zahllosen Fällen gegen die Vorlage angewendet, so: sünden des nides vnd hasses (péchié de yre) 50b, zů mutzen vnd zu zieren (pour elles cointier) 51b, offt vnd vil (souvent) 19b, also vnd vff das (si) 8b. Die Doppelgliedrigkeit sticht aber nicht so stark hervor, wie bei anderen Zeitgenossen, bei denen die herrschenden zweifachen Synonyma zu einer bloßen, ermüdenden Maniertheit des Stils geworden sind.[1]) Für Stein wie für die Kanzleibeamten ist diese Synonymik das wesentlichste Mittel, ihren Stil zu schmücken. Die übermäßige Belastung des Satzes macht jedoch die rasche Entfaltung des Gedankens unmöglich. Diese Erscheinung der zwei- und dreigliedrigen Formeln hat schon namentlich durch H. Rückert, S. Szamatólski, E. Schröder und F. Vogt ihre Erklärung gefunden.[2]) Es ist um so interessanter zu konstatieren, daß sie nicht allein dem deutschen Stil des XIV. und XV. Jahrhunderts eigentümlich ist, sondern daß sie sich auch zu gleicher Zeit außerhalb Deutschlands verfolgen läßt. In seinem *Knyght of the Toure*[3]) hat Caxton entschieden derselben Tendenz ge-

---

[1]) Vgl. G. Steinhausen, Gesch. des deutschen Briefes, S. 60. Ununterbrochene Zweigliedrigkeit: großen gewalt und hohen muot . . mit heimsuochen vnd huszsuchen . . nach minem libe vnd guot . . ist mir das von yn beschehen vnbesorgt vnd vnbeteidingt . . hab dem rat von Coeln darumb verschriben und sie gebetten . . soelich schmachheit und schaden getan und zugefügt haben. (Briefbuch Hilgers von Stessen.)

[2]) Nach Abschluß dieses Teiles meiner Arbeit habe ich die neulich erschienene Diss. F. Wenzlaus, Zwei- und Dreigliedrigkeit in der deutschen Prosa des XIV. und XV. Jahrhunderts kennen gelernt. Für Stein beruft sich der Verfasser auf Kehrmann, s. S. 50.

[3]) Brit. Museum I. B. 5508. C. 11. c b.



huldigt. Jedes Kapitel bietet dafür reichlich Belege, namentlich an Stellen, wo eine Beeinflussung der französischen Vorlage von vornherein ausgeschlossen ist. Zur gleichen Beobachtung geben Caxtons eigene Vorrede und andere Stellen seiner Schriften Anlaß. Vgl. Montaiglon S. 9, 12 fol delit — foule playsir and delyce; 10, 4 heures — houres and prayers; 11, 5 litz de sermens de vigne — beddes of hard and rough thinges; 13, 16 mesnage — houshold and menage; 46, 9 estas nouveaulx — arraye ne gyses; 100, 12 se hastoient de prendre — hasted them to be the fyrst in takynge and bryngynge.

Wo Stein selbständig ist (Dr. 1ª—2ª, 71ᵇ), bleiben die stilistischen Erscheinungen dieselben wie in der wörtlichen Übersetzung; doch muß zu seinen Gunsten betont werden, daß er oft unnötige Wortwiederholungen, namentlich in dem erzählenden Teil seines Buches sorgfältig vermeidet und sich wohl vom rein Formelhaften zu befreien versteht. Anstatt zum Beispiel zwei Attribute zu wiederholen, begnügt er sich häufig mit einem einzigen; anstatt zwei Verben durch *und* zu verbinden, setzt er oft das einfache. Ebenso bei Anreden, Titeln und Begrüßungen vermeidet er, im Gegensatz zu Arigo (vgl. Drescher S. 82 ff.), Mehrgliedrigkeit des Ausdrucks und zeigt sich gegen schwülstige Epitheta ebenso abgeneigt wie gegen Fremdwörter. So genügen ihm: lieben dôchtern, hertzliebe gefatter 68ª, min herr vatter 70ª. In den 16 Zeilen der von ihm verfaßten Widmung (Dr. 71ª) kommen 13 Fälle *doppelgliedriger Formeln* vor: in exempel vnnd vorbild wysze mit anzeigungen der gůten vnd wolthůnden frowen, deszglich der bôszen vnd belümdeten regimentz vnnd thaten, wie die gůten zů eren vnnd die bôszen zů schanden vnd laster komen syent . . zů samen gelesen vnnd setzen lassen . . zů wegen bringen vnd wissen môgen . . dysz büchlyn also erfüllet vnd verendet . . über antwurt vnd gib . . üwers heyls vnnd eren . . offt vnd vil . . lob vnd ere . . genad vnd hilff. *Dreigliedrig* ist 1ª herschung, glück vnd syg; *viergliedrig:* 1ª ze üben, das paradisz alda zů gebuwen, zů arbeiten,

vnd nit müßig ze gônde; 1b regierung, glück, syg vnnd seld; 1b jn richtum, wysheit, ere vnd glory.

Zusammengesetzter Satz.

Koordination von Sätzen.

A. Kopulative Konjunktionen.

I. Positive Sätze. Die asyndetische Parataxe findet sich nicht selten. Stein steht aber im allgemeinen zu sehr unter dem Einfluß der Kanzleisprache, um sich einer ihrer gefährlichen Tendenzen, dem oft übertriebenen Gebrauch der kopulativen, kausativen und explanativen Verbindungspartikeln zu entziehen. Am deutlichsten bekundet er in seiner selbständigen Einleitung, aus welcher die Eigenart seines Stiles am besten hervorgeht, eine Abneigung gegen die unvermittelten Übergänge. Einfache Aneinanderreihung der Sätze ohne äußere Verknüpfung und mit invertierter Wortstellung kommt in der lebhaften Rede vor (vgl. Wortstellung S. 125): 29a Da die frow also in der gefencknüsz lag, verfügt es sich, das der ritter vor der selben gefencknysz vff ein zytt hien gieng; hort er wie die frow denen, die jr zů sôllicher sache geratten hett schwerlichen vnd grosz verflůchte, wolt der ritter ye wissenn wer das selb were, sagt im die frow, das es die iunckfrow gethon hette.

1. *und.* Der asyndetischen Beiordnung gegenüber steht der häufige Gebrauch der wiederholten Kopula zur Verknüpfung zeitlich getrennter oder auf einander folgender Handlungen: 37b Also wart die frow in gytikeit der masz angefochten, das sy Sampson in jrer schos thett entschlaffen *vnnd* im syn har also schlaffend abschneyd *vnnd* liesz syne vyend reichen, die vnferr da donnan verborgen woren, *vnnd* schůff, das er von inen wart gefangen . . 56b Antwurt im der jung herr: die wil üch dann sôllichs nit gefalt, will ich üch darumb zů bůsz ston, *vnd* berůfft dar vff ein spylman *vnd* gab dem sinen rock *vnd* bekleidt er sich mit andern kleider *vnd* kam wider in den sal.



Durch die Kopula können Sätze verbunden werden, die keine engere Beziehung zu einander haben: 30a Dar vmb ist disz ein gůt exempel, das gott allzyt die gůten vnd die er getruw findet, erhôchet vnnd erhebt, *vnnd* die valsche künigin wart gestraffet.

Die Partikel erscheint in Relativsätzen (Kraus, 170. Wunderlich[2] II., 408): 32a Dann in hohem glouben, so ist in diszer statt nit frommer, *vnd* die sich gegen jrem man reiner halte dan die üwer. 41b Sarra, die huszfrow Abrahams, was gar ein wisze, fromme frow, *vnd* die gott vor grossen schaden verhůt . . 53a Sy ist ein kamer vnnd tempel gotz gewesen *vnd* noch dar inn die vermahelung gottes gehandlet ist . . (Vgl. noch für die weitere Verwendung von *und* die Temporal-, Kausal- und Komparativsätze).

Die Wortstellung des abhängigen Satzes in den durch *und* verbundenen Sätzen ist außerordentlich häufig und zwar nicht nur, wenn das Subjekt des zweiten Satzes wechselt. Die Inversion wird also nicht durch die Gegenüberstellung der Subjekte ausschließlich bedingt:

a) Der zweite Satz bedeutet einen eigentlichen Gegensatz: 9a Mit dem so gieng er hyenweg vnnd liesz sie machen. Das selb man dem ritter zů grossen eren vnnd vernunfft thet ermessen, *vnd* bleib sy vil vnuernünfftiger dann vor . , (sie aber blieb . .)

b) Der zweite Satz steht zum ersten in keinem adversativen Verhältnis: 34b Begab sich daz der selb jr herr vff ein zytt hoff hielt mit siner ritterschafft, *vnd* worent die grôsten hern sines landes alle da versamlett. 47a die sagt ir sy wer nit küsch jrs libs, *vnd* erwuchszen. die selben reden so ferr, daz sy dar durch jr vermahelung verlor. 56a Das geschah *vnd* ward er gehenckt fůr die thůr synes huszes.

Das Subjekt wird in den durch die Kopula verbundenen Sätzen nicht immer wiederholt und muß oft aus dem Sinn des Satzes ergänzt werden: 46a sprachent alle herren vnd die alten



von Rom zů jm vnd sagtent, er würde genesen vnd kein fründ hat, der siner sele heyl bedachte . . 55ᵇ Vnnd ich hab üch also von jr vnnd andern gůten frowen eyns teyls ir gutthaten erzalt vnd noch gern witer thůn wolte . . 21ᵃ begund mit hüpschen, frintlichen worten mit jr reden vnd schertzen, als sy vormals gethon hatten; hielt sich gegen im so fremb vnd vsserlich, das es in verwunderte vnd wart sy frogen . . (*sie* hielt sich, *er* fragte sie.) 32ᵃ da er die sach, ward er jr glouben vnnd betrog ihn also zů dem andern male . . (und *sie* betrog ihn).

2. *ouch* dient wie im nhd. zur Koordination von Gedanken, die etwas gleichartiges, dem Inhalt nach verwandtes verraten. Häufig werden die beliebten Verknüpfungen *der glich, desz glich, der wise, also (als)* durch *ouch* verstärkt: 22ᵃ Der glich ouch alle frome frowen thůn vnd on irs mans wissen . . 23ᵃ Der wise ouch alle torechten frowen thůnt, die . . 46ᵇ Aber sy hat iren herren so lieb vnd sine kind, daz sy sőllichs vsz rechter liebe zů wegen bracht. Der glich ouch ein jede frow thun sol. 57ᵇ Also ist es ouch eyn vngestalt vmb eyn junckfrowen . . .

Ouch ist an keine bestimmte Stelle im Satz gebunden. An den Anfang der Rede gestellt, bewirkt es Inversion: 10ᵃ ouch will ich ůch sagen eyn exempel . . 41ᵇ Ouch will ich üch sagen von Rebecka. 54ᵇ Ouch lobt die heilige geschrifft vnszer liebe frowen . .

ouch steht in einigen Fällen für nhd. *und auch*: 4ᵇ wie da thet des gemelten keisers dochter, ouch ein andre andechtige iunckfrow. 45ᵃ das verachteten sy vnnd spotteten syn, liessen in tődten, im ouch syn lyb vff schniden.

3. *mer* berührt sich in seiner Verwendung mit *ouch*. Wie das gleichwertige *fürbas* zeigt es eine neue Stufe in der Entwicklung der Rede an und entspricht in der Vorlage genau dem sinnverwandten *encore:* 49ᵇ *Mer* redt ouch der wisze . . daz ein frow . . sol erbermd haben mit jren armen fründen.

(Encore le saige dit . .) 49[b] Dann widerstand oder rach hat nit verdienung, sonder es ist wider das leben der selen. *Mer* spricht er ouch . . (Encore dist notre seigneur). So 24[b], 30[a]. Ähnlich: 28[b] *Furbas* will ich üch sagen . . (Encore vous diray-je . .) 21[b], 35[b], 44[b], 53[a].

4. *dann, so dann* bezeichnet in analoger Weise das Fortschreiten der Rede. Seine Stellung ist nicht fest: 43[b] Will ich üch *dann* sagen von der liebe künig Pharaons dochter . . 55[a] *So* hab ich üch dann gesagt.

5. *sonder (sonders)* hat nicht die gleiche Beschränkung wie im nhd.; in positiven Sätzen steht es im Sinn von „namentlich", „im besonderen" und wird sehr oft verwendet. Als Adversativpartikel hat *sonder* nicht die gleiche invertierende Kraft wie bei Steinhöwel (vgl. Wunderlich[1], II. 282.): 2[b] Das ich dar durch . . ward ermanet, sonders wie mich dann frow Venus, die gǒttyn der liebe wylent . . so vil zytt gezwungen vnnd gehalten . . 67[b] ob sy din heimlicheytt verschwigen mǒchte oder nitt, sonders was din ere berůren mag. (et garder vostre secret qui touchera l'onneur de vostre personne). 9[a] wǒllen üch ouch jn hůt habenn, das jr mit vnbesinneten torechten menschen, üch nitt kriegens oder haderns annemen, sonder die da gehe bǒse hǒupter haben. So 4[a], 23[a], 24[b], 34[a], 47[a], 48[b], 49[a], 68[b].

II. Negative Sätze. Wenn ein negativer Satz sich an einen anderen, der ebenfalls negiert ist, anschließt, so wird er mit demselben durch *noch, noch ouch* verknüpft: 11[a] das sol sy zů keim vnwillen haben, wol sol sy sich desz wiszlich vnd mit vernunfft entziehen, vor nieman sich lassen merckenn, *noch ouch* sǒllichs nieman offnen. 56[b] Herr, sprach der jung, ich hab mich sǒllicher ding nie vnderstanden, *noch* byn ich ouch der selben lüten nit. 22[b] Keyn wasser hette sy ouch nit mǒgen ertrencken, keyn für nit brennen, kein waffen noch ander ding nit verwunden, *noch* sunst nichtz ir schaden mǒgen.

Während im nhd. *weder - noch* innig verbunden und zu einer festen Formel geworden sind, herrscht noch im R. v. T. in Bezug auf die Verwendung der Partikeln eine größere Freiheit: 29[b] Darumb mag er das künigrich nit niessen *noch* syn volck gelieben. 28[b] darumb das ein gůtt byspel ist, das man nit kilchen noch heiligen fŏrte thůn sol. Daneben finden sich *weder-noch* sehr häufig in direkter Korrelation: 22[a] Sie enhette ouch niemer mer weder hunger noch durst, kelt noch hytz, ouch weder betrůpnysz, kranckheit, anfechtung noch den zytlichen todt gelitten.

B. Disjunktive Konjunktionen.

1. *oder* verbindet zwei gegenseitig sich ausschließende Gedanken: 25[b] Vnd so bald eyn iunge frow . . etwas nuwen gemechtz oder stats vernympt *oder* andere tragen sicht, spricht sy zů irem man . . 27[a] das da ist eyn reinigung der selen eyns yegklichen falschen gelustes halb, ob es anders nit ein ee man, eyn priester oder eyn münich ist, *oder* ob sie nit von fremden mannen kinder hatt geheptt. Es kann auch an Stelle der Kopula stehen: 33[b] deszglich ist es ouch schwerer mit den geistlichen dann mit den leygen oder mit vermahelten lüten hŏher vnd grŏszer dann mit ledigen.

2. Obwohl die korrespondierenden Partikeln *entweder ouch* erst später allgemein werden und einfaches *oder* genügt (so bei Pforr und Steinböwel, vgl. Wunderlich[1] II. 256) finden wir bereits im R. v. T. Ansätze dazu: 42[a] entweders sie sterben oder aber komen sunst zů schanden vnnd laster.

C. Adversative Konjunktionen.

1. Das adversative Verhältnis wird gewöhnlich durch die Konjunktion *aber* ausgedrückt; doch kann diese auch fehlen: 40[b] dar vff die frow, so daz kind der andern genomen hat, antwurt, das es ir lieb were. Sprach die recht můter . . (*mais* l'autre dist que) 11[a] vnd begund mit hüpschen früntlichen worten mit jr reden vnd schertzen, als sy vormals gethon



hatten; hielt sich gegen im so frembd vnd vsserlich, das es in verwunderte. (Sie hielt sich *aber* . .) *Aber* hat daneben seine adversative Bedeutung „wiederum“, „wieder“ noch nicht eingebüßt: 16[a] *aber* will ich üch sagen eyn ander exempel von sant Bernhart. 49[a] *Aber* eyn anders von zweyen seligen frowen.

Als adversative Partikel steht *aber* fast immer an der Spitze des Satzes; wenn das Akkusativobjekt vorausgeschickt wird, steht es unmittelbar hinter ihm: 46[b] Das redt er vsz dem, das sine fründ nitt anders mit im geredt hatten dann im trost nach sinem gefallen geben. Das *aber* diser nit thet, sonder er redt von der behaltnüsz der selen. Tritt das Verbum an die Spitze des Satzes, so ist die Stellung die gleiche: 9[b] Als er nun den nit fand, fragt er syn huszfrow, wo hien der komen were; vermeint sy sich gar wol zu entschuldigen; sprach *aber* der herr . . Neben dem einfachen *aber* begegnen seltener *vnd . . aber, vnd aber dannoch:* 68[a] vnd liesz jn louffen, das doch zů schnel was *vnnd* bedacht wenig *aber* an die gebot syns vatters. 21[b] Das sag ich üch darumb, das wir in diser zit so vil gůter byspel sehen *vnd aber dannocht* so vil lüten sind, die sich nit daran keren.

2. *so* hat manchmal die Funktion einer adversativen Partikel im Sinne von „aber“, „während“, „dagegen“ (auch bei Gengenbach, s. König S. 50): 8[b] Dann bitten heischet vnd begert gabe vnd wider geltung, *so* ist lob vnd danck sagen ein werck vnnd dienst der engeln. 14[a] dann wir hetten wol vermeynt, jr weren ein gůter, getrüwer ritter gewesen, *so* sind jr anders nit dann eyn frowen betrieger. 58[b] Dann jr synd yetz wisz vnd gůter farben, *so* sind ir des selben mals schwartz vnd vngestalt gewesen . .

Adversativ ist ebenfalls *wol so, wol:* 4[b] sprach sy, sy enhette nieman vff die stund . . . by ir gehept, *wol so* hette sy ein vigili für die todten gesprochen. 11[a] das sol sy zů keim vnwillen, *wol* sol sy sich desz wiszlich vnd mit vernunfft entziehen.



3. *mer* drückt einen Gegensatz aus wie frz. *ainçois* (eher, vielmehr) der Vorlage: 35[b] Darumb kein frow jrem man in synem zorn bliben lasse, *mer* vnderston sol in tugentlichen dar ab zů nemen (Mont. 138. 3. sy a cy bon exemple comment l'en ne doit point soustenir son seigneur en son yre ne en sa male colle, *ainçois* le doit l'en courtoisement reprendre et monstrer les raysons petit à petit).

4. *sonder* setzt meistens, wie im nhd., einem negativen Gedanken einen affirmativen gegenüber: 46[b] Das aber diser nit thet, sonder er redt von der behaltnüsz der selen. 35[b] . . solt in dar jnn nit gesterckt, sonder in mit vernünfftigen süssen worten darvon gewissen haben. Doch steht *sonder* auch ohne eigentliche korrektive Bedeutung: 27[b] Dann es hat nit gestalt eyns frowen bildes, sonder es was nieman, der von sőllicher vnform ye gehőrt hatt . .

5. *doch* ist im R. v. T. die eigentliche Partikel des einfachen und einschränkenden Gegensatzes und der gegensätzlichen Folge. In der letzten Verwendung wird es oft mit hinweisendem *so* verbunden: 14[b] Waren ouch so schwerlich über jn erzürnet, das jr ygliche ein messer trůg in jren henden jn zů dőtten, *doch so* wart nichtz vsz jrem trőwen. 63[a] Wann es mynen dőchtern woll gefalt . . sy zů küssen vnnd zů halsen, das sy darumb jr ere nit verlůren. *Doch so* ist das küssen sorgklich vnnd weger vermitten . . 15[a] Dann es ist ein sach dar von manche fromme frow belümdung mag entpfohen on schuld vnd vrsach. *Doch* sag ich nit das man ettwann zů ziten herrn vnnd fründen nit kurtzwil machen, sonder das selb in zimlichen fůgen vnd ziten thůn sol.

Kausalsätze.

I. Satzverbindung durch Konjunktionen.

Wenn zwei oder mehrere Ereignisse in dem bestimmten Verhältnis von Grund und Folge zu einander stehen, so werden sie fast nie asyndetisch aneinander gereiht. In der Behandlung

seiner Vorlage zeigt Stein vielmehr das Bedürfnis das begründete Ereignis mit dem begründenden durch Kausalpartikeln zu verbinden: 30ª Da sprach sy, er wolte sie mit gewaltt haben enteret; *darumb* in der künig fahen vnnd lange zytt in eynen kercker legen liesz (*et* lors le roy le fist prandre . .). 46ª . . wolt der keiser ye wissen, wer des Rômers kempffer gewesen were; *deszhalb* sy entwapnet vnd offenbar ward, das es syn huszfrow was. (*si* fut desarmée et trouvée que c'estoit sa femme . .) 47ª aber als die gûte frow from vnnd wisz was, wolt sy mit jr kriegens nit an nemen vnnd sagt nit witer zû jr gar demûteklichen: min liebe dochter, vnsz stat nit zû, weder dir noch mir von gerichten gottes zû reden. *Deszhalb* so glichnet sy nit eyns altenn Rômers frowen zû Rome . . (Elle ne sembla pas à la fille d'un des senateurs de Romme).

Von zwei durch Kausalpartikeln verbundenen Sätzen kann 1) der erste Satz den zweiten oder 2) der zweite den ersten begründen.

1. Der zweite begründete Satz wird durch *dar umb, da von, deszhalb, hierumb* an den ersten angeschlossen. Die Konjunktion wird immer demonstrativ an den Anfang des Satzes gestellt. Die Inversion ist nicht überall durchgeführt:

a) *darumb (darumb so).* 3ᵇ er gibt ouch gûter diensten vnd thaten hundertfeltige belonung; *darumb* er ouch wol dienstlich zû bedencken vnd vor ougen zû halten ist. 28ª Also gloubte sy im nitt; *darumb* ward sy in jrem vmbsehen zu einer saltz sulen verwandlet. 24ᵇ An der selben predig worent nun gar vil frowen vnd iunckfrowen bekleydt vnd wol geziert mit frembdem vnd nuwen sytten. *Darumb* der selig man au hûb vnd vil gûter bispel sagt . . 4ª Vnd also, lieben dôchtern, vmb einen kleinen falschen gelust, verluren sy beyd ir ere vnd leben. *Darumb so* syent durch byspel ermanet . . .

b) *dar von, da von (da von so).* 31ª Da sprach er zû siner frowenn, er hette lüte gesehen, darumb sy sere zürnen ward vnnd sprach, es wer der tüfel gewesen. *Da vonn* der gûte



man begund truren vnnd leidig syn. 32[b] Also sůcht sy je so vil, das er ir sagen wardt, wie er die brůch funden hette. *Dar von* sie jnnerlich an hůb zů lachen vnnd sprach . . 23[a] sy wissen ouch, das die sünd nit allein ligt an über essen, sonder ouch an dem wollust vnd geschmack der spysen; *dar von so* sagt der wise, das . .

c) *deszhalb.* 65[b] Vnnd was gar leidig, das er also hatt versůcht; *deszhalb* er die stund verflůchte, das er je vsz sinem bruderhusze gangen were. 58[b] . . hatt sy sich mit engen, scharpffen kleidern bekleidt gehapt, dest hüpscher libs zů syn; *deszhalb* sy von frost jr farb verloren hat.

d) *hierumb* ist selten. 3[b] Ich bin nun hinfür mer alt vnd kranck vnd hab die welt basz vnd mer gesehen vnd erkundet dann jr; *hierumb* so will ich uch irs louffs zem teil vnderrichten nach miner verstentnüsz.

e) *des.* Der erstarrte Genitiv des Demonstrativs kommt noch in kausaler Bedeutung vor: 51[b] . . vnd sagt der falsche ritter were der, der dem kind den apfel selbst geben hette. Desz er sich grôszlich verantwurt vnd entbott sich desz sôllichs kempflich zů bewisen.

2. Wenn der zweite Satz den ersten begründet, wird er durch *wan* und *dann* parataktisch angegliedert. *wann* tritt jedoch in seiner Verwendung hinter *dann* merklich zurück, eine Erscheinung, die wir auch sonst am Ende des XV. Jahrhunderts bei den süddeutschen Übersetzern konstatieren können. (Vgl. Wunderlich [2] II S. 367 f.)

a) *dann.* Die Wortfolge ist entweder die des selbständigen oder überwiegend die des abhängigen Satzes: 12[b] Das nam sy von im zů grossem übel vnd vndanck vff, *dann* sy wolt sich darumb nit straffen lassen. 2[b] sy thatten ouch ir vil betriegen mit jrem falschen schweren by jren eyden, *dann* sy der selben keynen nit enthielten . . 55[a] Von denen ich üch dann vsz yeglichem stat von einer oder zweyen exempel sagen will, *dann* man ir lob vnnd gůtheyt nit verhelen sol.



b) *wann.* Die Wortfolge ist die des unabhängigen Satzes: 53ᵃ Deszhalb . . sandt jm gott . . eynen engel, das er nit von jr gieng, *wan* sy were schwanger. 38ᵇ Nit syent vnmûtig, *wann* min herr üwer sun hat vil gefangen vnd erlich sich erobert. 63ᵇ Vnnd ich sag üch . . das ir ob dem tisch nitt zů vil geschwetzig syent, *wann* das selb ist ouch eyn sach, die zů argem zühet. 57ᵃ . . es wurde villicht nit so vil belümdeter als jetz sind, *wann* durch das selb wurdent sy gedenckent, wie . .

II. Satzgefüge.

Das Verhältnis von Nebensatz und Hauptsatz wird durch Konjunktionen des realen und logischen Grundes ausgedrückt. Der adverbiale Nebensatz wird eingeführt durch:

1. *darumb daz, vmb daz* (häufig). Im Hauptsatz steht ein zurückweisendes *so (do)*, wenn der Nebensatz voran geht, doch kann jener unbezeichnet bleiben: a) 24ᵃ dann er sprach zů ir, daz für hyn der strit vnd hasz zwüschen ir vnd der schlangen syn solte, *darumb das* sy wider in gloubt hette vnd im gelichen wolte . . 44ᵃ *Darumb das* du alwegen enthalten vnd entzogenn hast die armen weisen, *so* will gott nit das din kindt . . sterbe. b) 35ᵇ Dem selben mieszfiel nun gar grôszlich Amans handel vnnd hochfart, *vmb das* er so eins schwachen harkomen was . . 50ᵇ *vmb daz* du vmm minen willen verzigen hast, so will ich dir ouch verzihen all din mysztat . . 7ᵇ vnnd *vmb das* der selb künig vnnd die künigin eyns frōmen wesens worent, do schickt der künig von Engelland ettlich ritter vnnd frowen . . die gemelten dry dôchtern zů besehen . . Nachdrücklicher wird die Begründung durch *vmb desz willen das* hervorgehoben: 9ᵇ vmb desz willen das ir vermahelt synd, will ich mich nit ûch in gezanck legen.

2. *vsz dem daz* seltener als *darumb daz, vmb daz:* 21ᵇ Die selben all synd verfůrt vnd betrogen, vsz dem das sy sôllichen bôsen willen vnd anfechten nit widerstanden. So 9ᵇ, 22ᵃ, 22ᵇ, 34ᵇ, 46ᵇ, 56ᵃ. Ähnlich wie *vmb desz willen das* steht formelhaft



vsz der vrsach das: 31[a] dann sy hatten große forcht, das sie in den zorn gottes fyelen, vsz der vrsach, das die alten vnnd die fürsten des gesatztes so mercklichen sahen, das . . So 53[b], 57[b].

3. *daz* leitet einen seiner Bedeutung nach kausalen Substantivsatz ein. (Bei Eyb sind diese Sätze häufig, vgl. Rosendahl; § 6). 44[b] gott will, daz du behalten syest durch den andacht diner můter vnd das sy so gern die armen weissen vff enthalt vnd erneret. 20[b] als gott der herr . . hat gesprochen, das man vatter, můter, schwester, brůder vnd all personen vmb syns gemahels wille soll verlassen, das es nit zwen sonder eyn einiger lyb ist.

Außer den eigentlichen Begründungspartikeln dienen zum Ausdruck des kausalen Verhältnisses: *als, so, da, die, wil, nach dem:*

1. *als.* Vnnd *als* dann saltz vnd springen in welscher sprach gar nahent eyn glich wortt zů reden ist, verstůnd die frow, das sy ir man hette geheyßen vff den tisch springen . . 45[b] aber *als* die gůte frow wysze vnnd vernünfftig was, fůgt sy sich zu dem künig.

2. *so* in der Verbindung *so doch:* 55[a] Darumb disz ein gůt exempel ist . . das sy sich des nit verwundern sol, *so doch* die aller hôchste über all frowen jn diser welt so großen kumber erlütten vnd als mercklich grosz hertzleid gehept hatt. 70[b] Dann es nit ein nüw ding, das frowen nichtz verschwigen môgen, das so man jnen geheymd saget, *so doch* ir natur dar vff geneigt ist.

3. *da* ist noch meist an der Grenze von Temporalität und Kausalität: 21[a] also zum letsten, *da* es der wil gotz was, komen sy wider von eynander. 5[a] *da* er aber sy nit enpfand, stund er zornigklich vff von sinem bette.

4. *die wil* begegnet sehr häufig im Kausalsatz, während es bei Steinhöwel rein zeitlich ist. (Wunderlich [1], 2, 256). Wenn der Hauptsatz nachfolgt, so wird er meist mit *so* eingeführt: 9[b] *die wil* ir kriegen vnd vnfrid haben wôllen, so kriegen



mit disem halmen . . 7[a] *Die wil* man dann den selben wilden vogel . . also mit tugenden mag gewenen, ist vil mer glŏuplich, das man der menschen, wyben vnnd mannen huld mit tugenden vnd demůtikeyt alles bast mŏg überkomen. Vereinzelt weist ein demonstratives *darumb* auf den folgenden Kausalsatz: 8[b] Vnnd *darumb*, *dwil* ich sy hab gesehen die tugentlichest, so will ich sy haben vnd erwelen.

5. *nach dem, nach dem vnd* ist kausal. Das Ereignis des Hauptsatzes erscheint als unmittelbare Folge des begründenden Nebensatzes: (D. W. B. VII. 35) 47[a] *Nach dem* nun die frow by jrem mann nit kinder haben mocht, bat sy den heilgen man, das er gott für sy bitten wŏlt. 29[b] *Nach dem vnd* der ein hübsch wol gestalt man ouch wisze vnd demůtig was, hat jn der künig durch sine getrüwe dienst gar lieb . . 44[a] Aber *nach dem vnd* sin můter eyn dienerin vnd liebhaberyn was gottes vnd sant Elizabethen, kam jr am achtesten tag für in eynem troum, wie jr kynd in einem wasser graben lege . . Ebenso in den Briefen (s. Anhang V): denne ich ůch yetz zumol kein hilf dorum tun kan, *nachdem und* ich mins gnådigen heren Heinrichs tåglichs warten bin.

6. *sidt* (mhd. sît) liegt einmal in kausaler Bedeutung vor: 20[b] *sidt* üch die heylige kilch zů samen hat vertrüwet, so sŏllen ir in forchten vnd lieb haben. (S. 75. puisque sainte église vous a donné seigneur . .)

Das kausale Verhältnis kann schließlich auch durch einen Partizipialsatz mit *angesehen das,* ähnlich wie frz. *vu que* gegeben werden. (Bei Luther steht „angesehen“ mit dem acc., gen. oder folg. *dasz.* D. W. B. I. 349). 22[b] dann sollich antwurt dem man gebürt zu geben vnnd jr nit, angesehen das gott sy vnnd dem boum im in syn hůt geben hatt vnnd in bescheyden, welche frucht sy essen solten oder nit.

Zur Anführung der Begründung dient zuweilen die formelhafte Wendung „das ist das“ mit dem Substantivsatz: 29[b] vnnd will üch bescheyden warumb, *das ist das* diszer künig nit eyn rechter erb ist, sonder eyn basthart vnd angenomner.



Konzessivsätze.

I. Satzverbindung durch Konjunktionen.

Das konzessive Verhältnis zweier formell selbständigen Sätze bleibt nie unbezeichnet; es wird jeweilen der Satz, der die Konzession enthält durch die einschränkenden Konjunktionen *doch, so doch, vnd doch, je doch,* seltener *dannoch,* zu denen das adversative *aber* hinzutreten kann, gekennzeichnet: 17[b] das den armen lüten eyn grosz miszfallen was, *doch* můsten sy es gedulden. 23[b] glich als der visch, der den angel nimpt *vnd doch* syn todt ist. 23[b] . . da mit sy die menschen dest ee zu dorechter liebe mǒgen bewegen vnd ettliche zů glouben vnd wenung, es sy vsz zwang der liebe, *so* ist *doch* nichtz anders dann eyn betrügnysz. 64[b] vnnd beducht in, er hette gegen gott nichts verdienet, *ye doch* gieng er jn syn husz vnnd gab der frowen das fyngerlin vnd sprach zu jr . . 21[b] Das sag ich úch darumb, das wir in diser zit so vil gůter byspel sehen *vnd aber dannocht* so vil lüten sind, die sich nit dar an keren vnd mer wollustes zů den argen setzen dann zů den gůten.

II. Konzessive Satzverbindung.

1. Der konzessive Nebensatz steht im Ind. mit invertierter Wortstellung; im Hauptsatz steht das adversative *doch, so doch:* 25[a] Findet man dann einen, dem es wol gefallet, so synd doch allwegen zehene, die sy verspottet vnd die zungen über sie vsz stoszet . . 58[a] . . hat jnen dann got zytlich gůt verlihen, mag es doch durch jr belümdung nit beston, sy werdent hinderwertz verspottet vnd habent jre mann niemer mer lieb von hertzen, als ich üch dann vor gesagt hab.

2. Einmal kommt der Imperativ mit *joch* im konzessiven Nebensatz vor: 63[a] Niemer, sprach die frow, mag oder will ich willigen, sagent joch üweren dǒchtern was ir wǒllen.

3. Der konzessive Nebensatz steht in wenigen Fällen im Konj. mit invertierter Wortstellung; im Hauptsatz findet sich das adversative *doch:* 2[b] Vnd jnen wer bǒse oder gůte antwurt



worden, werent sy doch in sőlliche gewonheyt komen gewesen, das sy sich jr berümpten vnnd hatten des weder forcht noch scham.

4. Der konzessive Nebensatz steht ferner immer im Konj., wenn es gleichgültig ist, welche von zwei Bedingungen eintreten soll, damit ein bestimmtes Ereignis stattfinde (Disjunktive Konzessivsätze): 47[a] vnd erwuchszen die selben reden so ferr, daz sy dar durch jr vermahelung verlor, sy were schuldig oder nit. 28[b] Dann vnküscheitt ein sünd ist, die je geoffnet vnd, es sy kurtz oder lang, gestraffet werden můsz. Ebenso 31[a], 34[b], 25[b], 36[b], 62[a], 71[a].

5. Der konzessive Nebensatz ist mit einem indefiniten Pronomen oder Adverb gebildet. Hieher gehören die verallgemeinernden Relativsätze und die Komparativsätze mit konzessiver Bedeutung. Ihr Modus ist entweder der Ind. oder der bedingende Konj., namentlich wenn die Unbestimmtheit der Aussage betont wird. (Vgl. Erdmann [2] I S. 145 § 184.) Das Verhältnis des Nebensatzes zum Hauptsatz wird durch *joch,* bezw. *doch,* näher bezeichnet: 41[a] Darumb dysz ein gůt exempel ist, das keyn frow jrem man verwissen oder zů verachtlicheit rechnen sol, was kranckheit im joch von gott zů werd gesendet. 39[b] Wol sol sy jn das zů wiszen vnd fúrdern, ouch sunst nit verachten, warumb es joch sy, vnnd sonders vor den lüten. 63[b] Dann wie wysze sy sind, werden sie doch am letsten verspottet. 24[b] Das ist, das sy jre sünden nit bekennen vnd sagen als sy die gethon habent, sonder wőllen sich des beschamen, als sy doch nit thaten, da sy die sünd volbrachten.

III. Konzessives Satzgefüge.

1. *wie wol.* Enger wird das Verhältnis zwischen Haupt- und Nebensatz durch den Gebrauch des seiner Bildung nach gradbestimmenden *wie wol,* das schon bei Berthold von Regensburg (vgl. Rötteken, S. 11) formelhaft zu werden beginnt. Bei Stein ist *wie wol* durchweg zu einer festen konzessiven Kon-



junktion geworden, die wir zur Bezeichnung der Einräumung am häufigsten antreffen. Sie kommt dreimal in Verbindung mit *dasz* vor. Wenn der Hauptsatz nachfolgt wird er meistens durch *so-doch, so* mit dem Konzessivsatz verknüpft: 20[a] Diser rock vnd das hembd habent dich beschirmt, daz du nit in disen brunnen bist gefallen, *wie wol* du min husz spotlichen hast angebetten. 42[a] *Wie wol* die selb etwas belümbdet, was sy doch gotzforchtig. 7[b] Als beduchte sy, *wie wol* die elter die schônest, *so* were *doch* die iunge des besten wandels. 50[b] *Wie wol das* sy in einem teig vmb knatte vnd brott bachen wolt vnd teygite hend hatt, lieff sy nit dest minder hynusz zû jrem vettern vnnd sprach. 46[b] Dann sy hielt jrem herren so vil mittel vnd vrsachen für, das er im sôllichs vergab vnd nachliesz, *wie wol daz* sy nit mer dann syn stieff mûter vnd nit sin recht mûter was.

2. *wann* ist meist rein konditional, doch kommt es auch vereinzelt als konzessive Konjunktion vor. Der Hauptsatz ist mit *doch* bezeichnet: 57[a] Dann *wann* man sy eret, die wil sy gegenwürtig ist, verspottet man sy *doch,* wann sy hyn weg kompt.

3. *ob* kann neben ausschließlich konditionaler auch konzessive Funktion haben. Die Einräumung wird nachdrücklicher mit *doch* bezeichnet: 49[a] *Ob* sy *doch* wol ein bôszen man hatt, sol sy *doch* darumb den dienst gottes nit verlassen, sonder aller demûtigest vnd andechtigest zû syn, gnad von got für sich vnd jren man zû erwerben.

Konditionalsätze.

I. Imperativ im Konditionalsatz.

Sehr eingeschränkt ist der in der spätmittelhochdeutschen Prosa auch wenig geläufige Imperativ an Stelle eines konditionalen Vordersatzes. (Vgl. Wunderlich [2] I. 272, II. 379). Unter diesem Mangel hätte die Variation des Ausdrucks zu leiden, wenn nicht die der belebten Rede besonders günstige konditionale Parataxe so verbreitet wäre. Der bedingende Imperativ



wird mit dem bedingten Hauptsatz durch das auf eine Voraussetzung hinweisende *so* verbunden: 32[a] nemen eyn brůch, so wil ich ouch ein nemen. 27[b] Gang du ouch hyn zů jrem lybe, so würst du sehen, wie ir antlit so entschickt vnnd vngestalt ist.

II. Konditionalsätze ohne Konjunktion und mit invertierter Wortstellung.

Dieser schon bei Otfried stark verbreitete Typus des Bedingungssatzes (Erdmann [1] § 123) ist im Ritter vom Turn sehr häufig zu treffen. Die Wortstellung der direkten Frage im bedingenden Nebensatz bezeichnet das konditionale Verhältnis, das auch sonst durch die unten zu besprechenden Konditionalpartikeln ausgedrückt wird. Der Nebensatz ist an keine bestimmte Stellung gebunden, doch geht er in den meisten Fällen voran, während der Hauptsatz öfters mit *so* verknüpft wird. Die Inversion ist in den meisten Hauptsätzen allgemein, doch unterbleibt sie, wenn letztere wie die für sich stehenden Sätze behandelt werden. (s. u. 2 c 59[a]; vgl. Paul, Gram. § 355). Wir können die Konditionalsätze im Indikativ von denen im Konjunktiv unterscheiden, doch ist diese Scheidung, wenn auch zweckmäßig, doch nicht immer logisch durchführbar, weil das nur mögliche Eintreten des Ereignisses vom Sprechenden selbst als ein wirklich geschehendes hingestellt wird.

So steht in Konditionalsätzen wie: 20[b] Fallest du dar in, du fallest in das für der ewigen hytz, der Ind., weil durch die lebhafte Vorstellung das Ereignis vom Gebiet der Möglichkeit in dasjenige der Realität verlegt wird, aber es könnte ebenso gut der Konj. im Vorder- und Nachsatz stehen. In der Vorlage entsprechen diese Sätze den hypothetischen mit *si* (bezw. *se*) mit dem Ind. Præs. Imperf. oder Plusq. Perf.: 35[b] Wol ist er wisze, so sol er sich gegen mengklich dest ee demůtigen . . ainçois, *se* il est sage, il se doit à tous humilier.



1. *Konditionalsätze im Indikativ.*

a) Es handelt sich um keine an eine bestimmte Zeit geknüpfte Bedingung: 7[a] Wôllent ir aber ye vff eyn siten sehen, so kôrent das houpt vnnd den lib sament mit eynander. 61[b] Thun sy es aber dar über, ist es vsz keiner vrsach dann durch bůbery vnnd rechter můttwillen. 56[a] Dann nimpt eyn man ein hohe frowen, will sy jm nitt all zit gehorsamen, sonder sy will vermeinen ein frow zů syn; will er dann dar wider syn vnnd über sy herschen, habent sy selten einikeit vnd friden vnder jnen; mag er sy dann ouch nit halten nach jrem harkomen, würdt sy sich beschemmen vnd also sy beid niemer in růw gesetzt.

Wenn zwei oder mehrere Konditionalsätze einander folgen, wie im vorigen Beispiel, so kann der eine im Ind. mit invertierter Wortstellung (I.), der andere dagegen durch eine konditionale Konjunktion *(wann, ob)* eingeführt werden (III.): 24[a] Dann *ob* sy wisz ist, mag sy wol ermessen zů welchem ende, gůtem oder bôsem die dinge komen môgen, vnd *will sy* nichtz gůtz thůn, sol sy doch jrem man nichtz args raten.

b) Die Bedingung ist mit einem bestimmten Zeitmoment verbunden: 14[a] Thůn ich den ersten streich, so würd ich dar durch geschmechet vnd enteret. 50[b] Findent ir dann nit eyn krotten vff jrem hertzen sytzen, wil ich als dann wol gestatten, das sy in das gewicht ertrich vergraben werde.

2. *Konditionalsätze im Konjunktiv.*

a) Das Eintreten des vom bedingenden Satz abhängigen Ereignisses ist in der Gegenwart oder Zukunft möglich: 56[a] Wüszten ir wie grosz ere es ist, der ein gůten namen hatt vnd wie ein edel tugent, jr satztent üwer hertzen dar vff die zů über komen . . 60[b] vnnd gedenckent, werde jnen an eym end nitt gůte antwurtt, werd sy aber villicht an eym andern ende . . 10[b] Wer aber das es die frow vermerckte, daz ir der man forchte, oder etliche lichtmůtikeit von ir verneme, daz sol

sy zů keim vnwillen haben. — Auch in den Briefen zeigt sich eine besondere Vorliebe für die konjunktive Parataxe (vgl. Anhang Br. 2): welle man in helicurt wider zů sinen handen geben, well er verschribung geben wider den punt.

b) Das Eintreten eines Ereignisses in der Gegenwart wird nur in Aussicht gestellt, aber dessen Verwirklichung nicht angenommen: 14ª Die wil ich vff üwer begeren zů ůch komen byn, so legentt mir etwas daruff ich sytz; dann sesse ich vff die erden, wurdent mir die nestel in miner hosen zerbrechen.

c) Das bedingte Ereignis, dessen Eintreten unterbleibt, gehört der Vergangenheit an: 22ᵇ Dann het sy ir nit vff gelüsznet vnd wer zů jrem man gegangen, hette die schlang sy nit mőgen über winden vnd sy mit eren den syg gewonnen. 59ª Hetten sy da den sybenden teyl irs schmertzens durch den willen gots erlitten, sy hetten vnsegliche belonung verdient. 70ª Dann hetten ir jn also on schuld ertődt, nemen war was erbermbd es were.

III. Konditionalsätze von bedingenden Konjunktionen eingeleitet.

1. *wann* kommt neben *ob* am häufigsten vor, während auffallenderweise *so* in Sätzen mit rein konditionaler Bedeutung nicht zu belegen ist. Je nachdem das Ereignis der Realität oder Irrealität angehört, steht nach *wann* der Ind. oder Conj.

a) *wann* ist mit dem Indikativ verbunden. Bei nachgestelltem Hauptsatz kann die Vorder- und Nachsatz verbindende Konjunktion *so* fehlen. Sehr oft ist der bedingende Satz in den Hauptsatz eingeschoben (vgl. Wortstellung): 20ᵇ Sőllent ir also verston, wann ir andre dann üwern eelichen husz würt lieb haben, das ir fallent in den brunnen . . 57ª Dann jr syent wol zu loben, wann ir jn üwerem stat beliben vnd üwer ere nitt verlieren. 60ᵇ vnnd wann ir sehent, das sy von sőllichen sachen mit üch reden wőllent, so berůffen yeman zů üch vnnd sprechent . . .



b) *wann* ist mit dem konditionalen Konjunktiv verbunden: 61[a] Vnnd besorgend, wann sy sy zů einem wyb hetten, sy zů lichtfertigs gemütz were. (Gleiche Stellung wie a, 20[b]). 9[a] Wann sy so wise vnnd gůtt were als sy vermeinte, so gieng sy nit zů den mannen nachtz on liecht in die kameren, sy an jren betten zů halsen. 68[a] vnd wann jr mirs endeckten, wolte ich mir ee beyde ougen vsz stechen lassenn, ee dann ich es sagen wolte. 47[b] hette ouch die geschlagen, wann man nit der zwischen gewesen were.

2. *ob* behauptet noch in den Bedingungssätzen eine feste Stellung, die ihm nach und nach in der Weiterentwicklung des Nhd. vollkommen entrissen wird. Manchmal steht es nur in Sätzen, die als bloße Höflichkeitsformeln gebraucht werden. (Vgl. Paul, Gram. § 354). In seiner Verwendung deckt es sich sonst mit dem hypothetischen *wann*. Die im Hauptsatz übliche Konjunktion *so* kann fehlen.

a) *ob* ist mit dem Indikativ verbunden: 19[a] Die sagten ja, *ob* got wil. 21[a] Wer das gůt sicht vnd das bősze dar für erwelt, ob dem selben grosser rüwen begegnet, ist nit wunder 10[b] Darumb . . sol ouch eyn man synem wybe nit als grůszlich für übel achten, ob sy syn ein wenig főrchtett . . 23[a] Ob wir disser fruchten essen, mőchten wir villicht darumb sterben.

b) *ob* ist mit dem konditionalen Konjunktiv verbunden: 9[b] Als begab sich, das jr huszwürt eyn gůten grossen ol in eynem trog an eym heimlichen end behalten hatt, vff das, ob yndert eyn herr oder gůter fründ zu husz keme, in zů besehen, das er jm dar mit ere thůn vnnd ein gůt essen haben mőchte. 38[a] Dann ob sy nit von irem man in jrs vatters husz gangen, ir sőllicher schmach nit begegnet noch sollich grosser mort nit geschehen were. 58[b] Dann ob sőllich vngeuerlicheit nit gewesen were, hetten ir mich nit genomen.

3. *wo*. Die ursprünglich Lokalpartikel *wo* finden wir im Bedingungssatz angewendet; doch bleibt sie, auch im Vergleich zu anderen Denkmälern hinter den besprochenen Bedingungs-



partikeln weit zurück und begegnet im Ritter vom Turn nur fünfmal. Sie steht jeweilen mit dem Konj.: 22ª Vnnd *wo* sy nit in die synd der vngehorsamkeit gefallen, wer kein visch in dem mere, kein thier vff erden noch kein vogel in den lüfften, es wer ir alles gehorsam vnd vndertenig gewesen . . 29ª vnd sôllicher krieg noch lenger beharret, *wo* nit des künigs brůder . . die dinge fürkomen hette. 61ª Das doch nit geschehen were, *wo* sy sich verschwigner gehalten hette.

IV. Verallgemeinernde Relativsätze als Ausdruck des konditionalen Verhältnisses.

Hieher gehören die im ahd. und mhd. mit *so hwer, so hwelich (swer, swelich;* lat. quisquis) eingeführten Relativsätze, die ihrem Sinne nach zu den hypothetischen Sätzen zu rechnen sind (vgl. Relativsätze): 43ª vnnd wer in lyeb hatt, von jm wurt erhôhet. 31ª Dann wen gott verhütenn will, dem mag nieman geschaden.

Über die *Modi* und *Tempora* in den Bedingungssätzen ist nur folgendes zu bemerken: Haupt- und Nebensatz stimmen meistens in ihren Modi überein. (Vgl. Beispiele.) Ist das Ereignis, dessen Verwirklichung angenommen wird, in der Gegenwart oder Zukunft gedacht, so kann das hypothetische *wann* sowohl das Præt. Conj. als die mit *sollen, werden, mögen* gebildeten entsprechenden Formen regieren. Beides kommt auch nebeneinander vor: 61ᵇ Vnd wann sy gott den herren sehen solten vnd ir bůl sprech: kum zů mir, oder daz sy im sunst etwas gefallens erzeigen môchten, verliessent sy got vnd gehorsameten jren liebhaber.

Die Möglichkeit eines Ereignisses in der Zukunft wird auch durch den Konj. Præs. gegeben: 60ᵇ . . vnd gedenckent, werd jnen an eym end nitt gůte antwurtt, werd sy aber villicht an eym andern ende.

Wird die Folge eines bedingten Ereignisses als wirklich hingestellt, so kann in seltenen Fällen im Hauptsatz der Ind.

Præs. stehen: 10[b] Wer aber daz es die frow vermerckte, daz ir der man forchte oder etliche licht mûtikeit von ir verneme, das sol sy zû keim vnwillen haben.

Wenn ein Konditionalsatz in dem Bereich der indirekten Rede steht, so wird neben dem Ind. auch selten der Konj. gebraucht: 59[b] Darumb ich sag, das ere vnd almûsen sy, wann eyn frow oder junckfrow also einen gûten ritter oder edel man mache.

Exzeptivsätze.

Zu den Bedingungssätzen gehören die exzipierenden Sätze, insofern als der im Hauptsatz ausgedrückte Gedanke nur unter gewissen angenommenen Umständen verwirklicht oder nicht verwirklicht werden kann. Im Ritter vom Turn wird der Einschränkungssatz auf folgende Weise gekennzeichnet:

1. Am häufigsten wird das stark verbreitete *als ferr, als ferr vnd, so ferr* (häufig für konditionales *si, se* der Vorlage) bei positivem und bei negativem Hauptsatz verwendet: 3[b] Dann *als ferr* sy sich zû gûten, zû lob vnd zû eren würden schicken, wer mir sondere frôyd . . 54[b] Darumb eyn yede frow erbermd haben sol mit jren fründen vnd armen nachburen vnd denen hilflichen syn, *als fer vnd* es in jrem vermôgen ist . . 14[a] *so ferr* jr sagen wôllen, ist es mir ouch gefellig (*se* vous dictes, je vous diray). Ebenso 1[a], 2[a], 8[a], 11[a], 13[b], 39[a], 54[b], 60[a], 61[a].

2. Dem bejahenden oder öfters dem verneinenden Hauptsatz schließt sich parataktisch der die Einschränkung bezeichnende konjunktivische Nachsatz mit *dann.* (Vgl. Erdmann [2] I § 188). Bisweilen wird der exzipierende Satz vorausgeschickt: 5[a] Vnd sonders so asz sy morgens niemer, sy hette dann vor mesz gehôrt vnd ir zyt gebettet . . 66[a] Antwurten ir die lüt, sy wiszten nichtz, es were dann, daz sy etwas hette in dem thurn vor jrem bet . . 60[b] so synd jr dann wenig, sy syent dann gar wisze vnnd verstendig, sy werden von jnen betrogen durch jr süsse redenn. Ebenso 8[a], 11[b], 14[b], 15[a], 22[b], 63[b].

3. Der Exzeptivsatz steht im Ind.; er ist unbezeichnet und parataktisch ohne einschränkende Partikel dem Vordersatz angeschlossen. (Vgl. Erdmann [2] I § 188, 2.) Im Nhd. gebrauchen wir meist „es sei denn daß“, „ohne daß“, „ohne zu“: 56[b] Dann der zit was kein frow so frisch noch keck, die sich in die geselschaft der gůten frowen gemischen tŏrste, sy wurd von jnen verachtet. 31[a] Darumb er inen syg verleich vnnd vor schaden behůte, ouch so grosse geschefft oder so grosse menige der lüten nit wider sie syn mŏcht, sy überwunden es alles.

Komparativsätze.

Das Verhältnis zweier oder mehrerer miteinander verglichener Sätze kann in Bezug auf die Arten des Vergleichs mannigfaltig sein. Wir unterscheiden zwei Hauptarten der Komparativsätze, je nach Gleichheit oder Ungleichheit der Glieder:

I. Gleichsetzung zweier Ereignisse.

A. *Koordinierte Sätze.* Der zweite Satz, der mit dem ersten verglichen wird, ist ihm gegenüber ganz selbständig. Sein Verhältnis wird durch *also, der glich, desz glich* bezeichnet: 25[a] Er sagt jnen ouch das die jhenen, die sich also vnmeszlichen zierten der spinnen vergllicheten, die sich selb zierte vnnd sich in ein garn oder wep würckte, vff das sy dar mit die fliegen vnd mucken fahen möchte; *also* thete ouch der tüfel . . 59[a] hatt dann die selbe frow ein man, můst er hyn weg gon, dem andern, der komen was, sy rosz zů bereiten vnd torst nit wider komen bisz der fremd man genůg schympff gepflegen hatt mit siner frowen; *der glich* thet dann dyszer frowen man ouch mit andern frowen. 7[b] . . sprach er zů lest syne fordern hetten weder durch gytes noch grosser schŏne willen nit gewibet, sonder allwegen den eren gůten wysen vnd wandel nach; *desz glich,* sprach er, will ich ouch thůn.

B. *Subordinierte Sätze.* Der vergleichende Nebensatz wird dem Hauptsatz untergeordnet und zwar durch *als (also), so, wie,*



nach dem. Der Nebensatz ist meist dem Hauptsatz nachgestellt, doch kann er auch in denselben eingeschoben werden.

1. Es handelt sich um einen einfachen Vergleich zwischen beiden Gliedern; der Komparativsatz wird nur durch die Vergleichspartikeln dem Hauptsatz untergeordnet.

a) *als.* Der Nebensatz ist entweder vollständig oder verkürzt: 3ᵇ Dann als ferr sy sich zů gůten, zů lob vnd zů eren würden schicken, wer mir sondere frŏid, *als* das ouch ein yeder getrüwer vatter vsz natürlichem jnflusz synen kinden schuldig vnd pflichtig ist. 42ᵃ Dann jnen zů flůchen ist gar schedlich vnnd bŏsze, *als* ir in diszem nachgenden exempel . . hŏren werden. 16ᵃ Natürlich ist, das ich dynen lyb lieb habe als min lipliche schwester. 9ᵃ Deszhalb er ir antwurt gab als ein narr . . *Als* wird mit *glicher wysze* im komparativen Nebensatz verbunden: 1ᵃ *Glicher wysze als* der vogel zů dem flug, würdt der mensch geboren zů der arbeit . .

So oft es angeht, wird *als* verwendet, namentlich wenn es gilt, am Schluß eines Kapitels, einen mit dem vorigen ähnlichen Fall anzuführen oder das eben Erzählte abzuschließen: 8ᵃ Dann vsz vil reden vnd vnbedachter antwurt vil vnnütz vnd selten gůtz mag erwachsen in sonders frowen vnnd iunckfrowen, *als* ich üch desz eyn byspel sagen will . . 14ᵇ . . dann sy vermeinen vil zů wissen, wie wol sie ouch betrogen werden, *als* ich üch vff dise matery ein ander glichnüsz sagen will . . 44ᵇ Darumb gůt ist, got lieb zů haben, als ir von diszen gůten frowen gehŏrt, die so hohe widergeltung entpfangen haben.

b) *wie* in komparativer Verwendung fängt schon mit größerer Entschiedenheit als in Steinhöwels Äsop und Eybs Übersetzung (vgl. Wunderlich [1] II. 246, Rosendahl § 77) um sich zu greifen und findet sich promiscue neben *als.* Die alte Partikel behauptet sich aber noch weitaus in den meisten Fällen, und in den hypothetischen Vergleichssätzen kommt ausschließlich *als ob* vor. (59ᵃ *als* ob es summer vnd gar warm gewesen were u. ä.) Der Komparativsatz ist nachgestellt oder



in den Hauptsatz eingeschoben: 6b sagt sy jnen mit luter stymme, das es were durch das vasten des frytags vnd sambstags, *wie* jr gehört haben. 51b Darumb söllen jr gan für üwere fründ, *wie* sy in jrer zůkunft üch erfinden, jnen dienst vnd gefallen zů thůnde.

c) *so* kommt nur in Verbindung mit einem Adj. oder Adv. vor. Zu beachten ist das relativische *vnd*. dem wir sehr oft im Ritter vom Turn, namentlich auch in den Temporalsätzen (so lange vnd), begegnen: 55b Aber nyeman mochtt sy von jr stetikeit ab wyszen, *so* getrüw was sy jrem man, vnnd vmb verhůtung willen jrer eren. 5b Darnach, lieben döchtern, so söllent ir gern vnnd mit willen vasten, *so vil vnnd* üch müglich ist. 26b der troste jn, *so vil vnnd* er mocht. Komparatives *so* neben *als:* 5a Ir söllent ouch mesz hören *so* vil vnd *als* ferr jr mögen.

d) *nach dem* mit relativischem *vnd* entspricht den frz. Vergleichssätzen mit *selon ce que:* 56b Daz ist nit über xi jar, das söllich gewonheit lantlöuffig waz, *nach dem vnd* man sagt. (selon ce que ilz disoient). 34b Aber wann jr eynig by einandern syent, můgent jr üwer gemütt gegen jnnen wol entblötzenn vnnd üwern willen sagen, doch *nach dem vnnd* jr syn wysze vnd sytten wissen. (. . selon ce que vous saurez sa manière.) So 58b, 61b.

2. Es handelt sich um einen näher bestimmten Vergleich zwischen beiden Gliedern. Hauptsatz und Nebensatz werden eng verknüpft, dadurch daß in beiden einander entsprechende demonstrative bezw. relative Partikeln verwendet werden. Der Vergleich kann sich auf eine bestimmte adjektivische oder adverbiale Bestimmung oder auf den ganzen Satzinhalt beziehen. Bei Stein ist das sich allmählich im Laufe der mhd. Periode entwickelnde Verhältnis der Korrelation vollkommen ausgebildet.

a) Dem *als* des Hauptsatzes entspricht ebenfalls *als* im Nebensatz: 27b *als* offt vnnd dick sy das gethon, *als* offt vnnd am selben ortt müste sie ouch mit söllicher marter gekestiget



werden. 33b Vnnd *als* vil vil die sünd schwerer ist, *als* vil hat der tüfel mer gewaltz über sy. 67b Dann mit eym gůten benügen hast du *als* genůg nach dinem stat als eyn künig oder keyser.

b) Dem *als* des Hauptsatzes entspricht *so* im Nebensatz: 54b *So* vil vnd ein frow hȯhers geschlechts vnd adels ist, *als* vil sol sy dest demůtiger vnd züchtiger syn . .

c) Dem *als* des Nebensatzes entspricht *also* im Hauptsatz: 2b Dann glicher gestalt *als* in dem vngearbeyten ertrich dorn vnd disteln vnd in růwigem wasser würm vnd vnzübel erwachsen, *also* in dem růwigen vnnd můssigen menschen vnzymlich anfechtunge wyder sele vnnd lyb erwachset.

d) Dem *so* des Hauptsatzes entspricht *als* (oft in Verbindung mit adv. *glich*) im Nebensatz. Anstatt des einfachen *so*, kann jeweilen *also* im Hauptsatz stehen, wenn der Vergleich sich nicht auf die adjektivische Bestimmung bezieht: 61b Aber wann sie vermahelt werden, so ist ir liebe nitt mer *so* gemein *als* man dann gegen erlichen lüten die gebruchen sol. 24a Der sol sine sünd sagen *so* grob *als* er die gethon hat. — 5a *Glich als* der tow des abrellens der erden sůsz vnd gefellig ist, *also* ist daz andechtig gebett got dem almechtigen ein gefallen . . 57b *Glich als* es ist vmb ein wissen schleiger, dem man eym grossen herren gebe, eyn vngestalt were, wann der grosse schwartzen dyntten flecken hette, oder dyntten flecken in einer schüsseln mit milch, *also* ist es ouch eyn vngestalt vmb eyn junckfrowen, die jren magthum eim andern gybt dann jrem man.

e) Dem *wie* des Nebensatzes entspricht *so* im Hauptsatz: 41a Dann *wie* es der will gotz ist, so ergangen ouch syne straffen.

f) Dem *wie* des Nebensatzes entspricht also im Hauptsatz; *wie* wird meist mit *glicher wysze* verbunden: 57b Dann *wie* der margarit eyn ronds grosz berly ist, luter, wisz on alle flecken, *also* ist ouch die gůtheit der frowen. 76b Dann *glicher wisze wie* eyn pfyl von der sennen würt geschossen, nitt wider komet, es sy dann daz man in har wider trage, *also* ist es ouch vmb die rede . .



Vereinzelt entspricht dem *wie* im Nebensatz *glicher wisze* im Hauptsatz: 20b Dann syent gewysz, wie jr für sie vnd ander selen bytten, glicher wisze betten ouch sy für üch.

Wenn ausgedrückt werden soll, daß die beiden Glieder des Vergleichs nach einem proportional zunehmenden oder abnehmenden Maße verglichen werden, so steht in Haupt- und Nebensatz der Komparativ der adjektivischen oder adverbialen Bestimmung mit parallelem *je* oder *so*. Die Korrelation von *je* auf ein folgendes *desto* ist noch nicht vorhanden: 33b Darumb *ye* schwerer die sünd, *je* mer die anfechtung vnd entzundung behender vnd mer zů den werken reitzend ist. 49b *je* minder ein frow süsz vnd barmhertzig ist, *ye* mer im dienens not ist. — 45b Dann *so* vil sy mer vom jm lydet, *so* vil mer sy von gott vnnd der welt lieb würt gehabenn.

II. Ungleichsetzung zweier Ereignisse.

In den bisher behandelten Sätzen ist die Komparativbestimmung für die beiden Glieder des Vergleichs dieselbe. Sie kann aber auch dem einen in höherem Grade zukommen als dem anderen. Die komparativen Konjunktionen sind *dann* und *wann*. Auf 155 Komparativsätze begegnet *dann* fünfunddreißigmal, *wann* nur sechsmal; *als* fehlt noch wie bei Steinhöwel. (Vgl. Wunderlich [1] II. 208.)

a) *dann* steht

α) nach einem Komparativ im Hauptsatz. Der komparative Nebensatz ist vollständig: 47b vnd sy wolt vil lieber on frőid sin über jren willen dann vnfriden in jrem husze haben. 7a dann kein hüpscher tugent in der welt ist, gnad vnd ere von den lüten zů überkomen dann demùtig vnd züchtig ze syn. 8a so ferr ichs an uch haben mag můsz sy mir neher nit werden dann sy yetz ist. 46b Noch ist besser ein fründ dann ein gliszner.

β) Nach dem komparativen Adv. *ee:* 68a min lieber herr, ich wolt *ee* vil liber todt syn dann jeman ettwas dar von sagen.



68b vnd wann jr mirs endeckten, wolte ich mir ee beide ougen vsz stechen lassenn ee dann ich es sagen wolte. 33b Darumb die heiligen iunckfrowen . . sich mit friem willen habend martern lassen *ee dann* sy söllicher sünden habend wöllen willigen, weder ouch durch verheissung noch gaben.

γ) Nach einer Negation mit oder ohne *anders* (vgl. Paul, Gram. § 319): 38b Dar mit sy die gûte frow wider erfröwet vnd vor ir anders nit gehört dann alles, das jr gefallen möcht . . 58b vnd hat sich hern Fouquen anders dann vor mit gûten warmen kleidern versehen. 8a so ferr ichs an uch haben mag, müsz sy mir neher nit werden dann sy yetz ist.

b) *wann,* im mhd. die eigentliche Partikel der Beschränkung, wird nach einem Komparativ oder ebenso wie *dann* nach *anders* verwendet: 3b Dann gar vil höher vnd heiliger ist, gott loben vnd dancken *wann* bytten. 57a Wie wol sy dann edler oder richer was wann die selb gût frow, so koment bald die gûten ritter on scham . . 38b Dar mit sy die gûte frow wider erfröwet vnd vor ir anders nit gehört dann alles das jr gefallenn möchtt, als dann noch vil gliszner vnd glisznerin thûntt, die mit jrer herschafft anders nichtz reden wann was sie gern hörent.

Vor der Konj. *daz* steht neben häufigerem *dann* auch selten *wann*. 48b . . als er disze gûte frow erlöszte, die lieber ir leben vff zwifel setzen wann das sy ir ee falschen wolte vnnd mer forcht die verlierung der selen dann disz zytlich leben.

Besondere Erwähnung verdienen einige Fälle, wo *dann* nicht nach einem Komparativ oder *ee* vorkommt: 7b Dann ich hab offt hören sagen, das gar offt myszraten sye frowen zû nemen nach gefallen vnd schöne *dann* durch steten vnnd gûten wandel. 7b rieten jr vil vnd der meiste teyl, er sölte die elter oder aber die ander nemen *dann* die iungern. 34a Mer es kompt etwan dar zû, das stein vmb gekört werden vnd rosz fallen, *dann* man wil etwan wenen eyn man schlecht vnd eynfeltig ze syn, so ist er doch eyns böszen hertzen.



Temporalsätze.

Da kommt im temporalen Satzgefüge vor, wenn ein einzelnes Ereignis in der Vergangenheit geschieht. Bei Wiederholung des Geschehens steht jedesmal *wenn.*

1. Das Ereignis des Hauptsatzes ist mit dem des Nebensatzes gleichzeitig: 4[b] Da die iunckfrow das horte, hatt sy dar ab ouch grosz erschrecken vnd verwundern. 68[b] Da sôllichs der keyser hort, vnnd in sonders, das sy das hertz jrs suns sôlten gessen haben, ward er gar betrůpt. 12[b] Also die frow, die jrem man grôszlich forcht vnnd entsasz, da die sôlliche red hort, wüste sy nit was sy gedencken sôlte. 18[b] Also in der selben stund da sy sich also spiegelt, ward sy den tüfel in dem spiegel sechen. 8[a] Da wir nun dannan komen, fragt mich min vatter, was mich jrenthalb beducht . .

2. Das Ereignis des Hauptsatzes folgt dem des Nebensatzes:

a) 67[b] Da nun der gůtt man starb, hielt sich syn sün der massen, das jm der keiser synen eygnen sun zu ziehen gab . . 66[b] Da nun die selb witwe an ir todtbet kam, liesz sy jr jr bett machen für die thůre ein thurns, da sie jr gůtt jnnen hatt . . 32[b] Da er nun also mit im marcktet, fůrt er in mit im jn syn husz vnd zerbrach sinem wyb beyde schenckel vnd sprach zů jr . . (quand il *eut fait* son marchié il revint à son hostel . .)

b) 35[b] Da nun der galg gemacht vnd vff gericht was, fügten sich Mardocheus fründ ylends zů der künigin Hester ir die meinung sagend . . 7[b] Aber als der künig gar ein wyser man was, da der jr aller meynung hatt vernomen, sprach er zů lest.

In den angeführten Fällen geht der Nebensatz dem Hauptsatz zeitlich voran. Letzterer bleibt meist unbezeichnet oder wird mit demonstrativem *do* verbunden.

1. Für gleichzeitige Ereignisse mit einander entsprechenden *da* fehlen die Belege.

2. Das Ereignis des Hauptsatzes folgt dem des Nebensatzes zeitlich: 65[a] *Da* er nun erwarmet, *da* entschlieff er. 41[a]



Da jn nun gott wol hat versůcht vnd bewertt, *da* erckickt er in wider vnnd begabet in als mit vil eren vnd gůt, als er vor ye gehept hatt.

Zur Hervorhebung der Ungleichzeitigkeit dient *dar nach:* 27ª Dar nach da sy sǒlliche pyn lang zitt hat gelitten, kam erst eyn ander tüfel mit grossen langen vngestalten zenenn. 23ᵇ Dar nach aber lange zyt, da sy kumber, arbeit, angst vnd not erlitten hat, starb sy des liplichen tods nach verheyssung gottes vnnd kam da in den tod der gemeinen gefengnysz.

Wo findet sich nur selten in rein temporaler Bedeutung: 9ᵇ Dannenthyn wo die atzel eyn menschen sach, der kal oder glatzkopfig was, schrey sie über lut . . (quant il venoit nulles gens . .) 27ª . . da aber sy verdampnet wer worden, wo sy by jm gelegen wer.

Nach dem kommt nie im temporalen Nebensatz vor. (Vgl. S. 96).

Über die Verwendung der Tempora ist folgendes zu bemerken: 1. Sind Haupt- und Nebensatz gleichzeitig, so steht im Hauptsatz das Præs., im Nebensatz das Præt. oder selten das Præs. Ind. 2. Geht die Handlung des Nebensatzes der des Hauptsatzes voran, so steht im ersten das Præt. (mit der Bedeutung des Plusq. Perf.) oder Plusq. Perf., im zweiten das Præt.; bei einem vergangenen Ereignis wird noch am einfachen Præs. festgehalten, vgl. S. 103, 2 a. Das gleiche gilt auch für Eyb und Steinhöwel (vgl. Wunderlich ² I. 238). Im Ritter vom Turn vermißt man noch eine genaue Scheidung in der Verwendung des Perf. und Plusq. Perf., sodaß die verschiedenen Zeitstufen nicht genau durch das Tempus auseinander gehalten werden.

Wann (mhd. swanne = zu jeder Zeit wo, jedes mal wenn) leitet einen Satz ein, der die Wiederholung einer Tätigkeit ausdrückt oder voraussetzt. Der Hauptsatz wird häufig mit *so, dann* an den Nebensatz angeknüpft.

1. Die Tätigkeit kann sich in der Gegenwart oder Zukunft wiederholen: 11ᵇ wann eyn frow das nit thůt vnnd sich im



wider wertig erzeigt, ist ir schand vnnd laster sonder vor den lüten. 23a wann man die vmb bůlschafft vnd vnordenliche lieb byttet, hőrn sy das gern vnd gebent schnelle eynfaltige antwurt. 37a . . dann er die nidigen sonders hasset vnnd die straffet, wann syn will ist, desz glich hin wider erhőhet er die demůtigen, wann sy genad begeren.

2. Die Tätigkeit geschieht in der Vergangenheit: 47b wann sy sinen zornn vermarckt, gab sy jm vmb kein sach nit antwurt . . 57a Vor zyten wann fryd vnnd gnad jn landen was, so hielt man grosz fest vnnd hofe . . 60a Wann sy in der kirchen worent, gedachten sy mer an ir bůlen dann an den dienst gottes.

Wann wird auch in Fällen gebraucht, wo sonst häufiger *do, als* steht, um das Eintreten eines als sicher hingestellten Ereignisses in der Zukunft zu bezeichnen. Im nhd. gebrauchen wir nachdrücklicher „wenn einmal“: 29b Doch so werden zeuor schwere pestlentzen vnd sterben komen, *wann* das selb vergangen und das rich wider an syn rechten erben komen ist, würt dann frid vnd überflüssigkeyt alles gůten. 55a Vnd sprach da mit zů siner můter, es wurde noch vff ein zit dar zů komen, daz sy wurde beduncken, wie ir ein schwert durch jr hertz gieng, das was *wann* sy sin heiligen tod an dem crütz sehen wurde.

Also, als begegnen am häufigsten als konjunktionelle Satzverbindung und werden in der Mehrzahl der Fälle entsprechend frz. *si* (lat. *sic*) *et si* der Vorlage behandelt: 9b als begab sich, das . . (si avint que), 12b als kam vff ein zytt ein waldbrůder . . (si y ot une fois un frere), 31b also fügt sich eyns nachtes . . (si advint une foiz), 32b also gieng er in die statt . . (si ala en la ville), 51a also sagt der falsche ritter . . . also klagt vnd sünfftzet sy . . (si dist le faulx chevalier . . si plouroit et se guermentoit . .) 14a also wollen sy in zů jren füssen machen sytzend . . (sy le vouloient faire seoir à leurs piez . .) 15b also wart sy sich betrachten vnnd erkennen jrs verachtlichen vnd übel redens . . (si recognut sa follour . .)



Als temporale Konjunktion wird *als,* im Gegensatz zu *wann,* bei einzelnen Tätigkeiten in der Gegenwart oder Vergangenheit gebraucht. Die Ereignisse können a) gleichzeitig, b) ungleichzeitig sein: a) 16[b] als er nun kam bysz vff das per omnia secula seculorum, hort er sy noch luter vnd mer geschwetz triben dann vor. 69[b] Nun als man Kathonet in die gefengnysz fůrt, berůfft er eynen von sinen edelen vnnd sprach zů jm . . (comme l'en menoit Cathonnet . . il appela . .) 14[b] Dann der zyt als ich sǒllichs mit üwer yedem geredt hab, was in mym gefallen vnd hatt vff das mal nit andre gedencken. b) 29[a] vnd als der alt künig starb, ward der selb knab an syn statt zů künig erwelt. 36[b] Dann als Ozias der künig jr sun tods abgieng, liesz sy verretterlich all syne kind tǒdten . . 35[a] als er nun sǒlliche richtum vnnd den hoff vnnd das regiment wol hatt gefasset, ward er gar stolz vnnd überbintlich hoch fertig vnd wolt das man vor jm knuwete vnd im mengklich gross ere erbutte.

Bei a) Gleichzeitigkeit der Ereignisse in der Vergangenheit, steht im Nebensatz das Præt. oder Perf. Ind., im Hauptsatz das Præt.; bei b) Nachzeitigkeit des Ereignisses des Nebensatzes, steht im letzteren das. Præt. oder Plusq. Perf., im Hauptsatz das Præt.

also daz begegnet in gleicher zeitlicher Beziehung wie *als:* 25[a] *also daz* sy komen, sagten sy wie es jnen gangen was.

So hat im Temporalsatz die gleiche Funktion wie *als,* doch tritt es in seiner Verwendung hinter den vorigen Partikeln zurück: 7[a] So sǒllent ir ouch nit hinder der messen oder so ir üwer gebet sprechen, üwer hǒupter hin vnd har wenden. 4[b] Das erst werck, das ir am morgen, so ir vff gestanden thůn, so sǒllent ir den dienst gots volbringen. 35[b] Amans frow was ouch nit wisz, dann so sie sach den zorn vnd widermůt jrs mans, solt in dar jnn nit gesterckt, sonder in mit vernünfftigen süssen worten dar von gewiszen haben vnd aller meist, da sy hort, das syn zorn zů argem reichte.



Ausdrücklicher als durch *als, so, do, wann* wird die Gleichzeitigkeit der Ereignisse des Haupt- und Nebensatzes durch 1. *die wil,* 2. *mit dem vnd,* 3. *so lange bysz* ausgedrückt.

1. *die wil, die wil vnd:* 57ª Dann wann man sy eret die wil sy gegenwürtig ist, verspottet man sy doch, wann sy hyn weg kompt . . 1ᵇ Die wil die Rômer sich in strenger übung strytbarlich vnd arbeitsam hieltend, sy herschung, glück vnd syg über alle welt hatten . . . 5ᵇ so sôllent ir gern vnnd mit willen vasten so vil vnnd üch müglich ist, sonders dwill vnd ir nit vermahelt synd.

2. *mit dem vnd:* 2ᵇ Mit dem vnd ich was in sôllicher gedechtnüsz, blicken ich vff vnd sach myne dôchteren gegen mir komen . . (Zu beachten ist das Præs. neben dem Præt. im Hauptsatz).

3. *bysz (dasz), so lang bysz, als lang bysz, so (als) lang vnd.* (mhd. *unze* ist bereits nicht mehr gebräuchlich; es kommt nur einmal in der Verbindung *so lang vntz bisz das* 6ᵇ vor.) 24ª Als ist es ouch vmb den sünder, der *so lang* in synen sünden beharret *bysz* er zů schanden vnnd vneren kômpt. 38ª darumb in der künig fahen vnnd lange zytt in eynen kercker legen liesz, *bisz das* er wider von gott entlediget wart. 25ª Das verzoch sich *als lang bisz* man schier zum halben jmbisz gessen hette vnd mengklichen nach jnen fragen ward. 5ᵇ . . růff das houpt vnd begert zů bychten *so lang bisz* eyn priester kam vnd es verhorte. 29ᵇ Das ist also zů mercken, *so lang vnd* der künig vnnd sin sun regieren, das ir nit zů fryden kommen môgen.

Zur Bezeichnung des unmittelbaren Eintretens einer Tätigkeit nach Vollendung einer anderen dienen *als bald, so bald.* Der Hauptsatz bleibt unbezeichnet oder wird seltener durch *so* eingeleitet. Beide Ereignisse können a) in der Zukunft oder Gegenwart, b) in der Vergangenheit geschehen: a) 65ᵇ Dann *so bald* den selben gelusten mitt den wercken volg geschieht, will man es dann beweinen vnnd berüwen, so ist es dann vmb



sunst vnnd zů spatt . . 23[a] *als bald* der tüfel den menschen in sȍllichen bȍsen gesichten ist vermerkenn, so schȍpfft vnd entsünt er den flāmen der vnluterkeyt . . b) 5[a] *so bald* sy morgens ein wenig von eyner messe gehȍrt vnd zwey oder dry pater noster gesprochen hatt, mūst sy eyn suppen oder etwas heimlichen geschlecks haben . . 9[b] *So bald* der herr vsz hyn reit, kam die frow mit jrer gefatter zů der atzelen vnnd nomen vnd berofften sy . . 55[a] vnd *so bald* sy wider komen was, kam im sin red har wider.

Im ersten Fall a) steht im Haupt- und Nebensatz das Præs. Ind. (bezw. Umschreibung mit *werden, sin*), im zweiten b) das Præt. im Hauptsatz, im Nebensatz das Præt. oder Plusq. Perf.

Wenn die Handlung des Hauptsatzes als eine der des Nebensatzes vorangehende ausdrücklich bezeichnet wird, so sind folgende Möglichkeiten vorhanden. Der Nebensatz wird a) mit *ee (ee dann),* b) *vor vnd ee,* c) *vor dem vnd ee* (Doppelgliedrigkeit, s. S. 71 f.) eingeleitet. Der Hauptsatz ist meist unbezeichnet, doch kann bei Nachstellung auch *so* stehen: a) 52[b] Ee dann sich die frowen gestrelen, gespiegelen vnnd gehürnen, so ist der vmgang in der kirchen vnd messen vnd alle ding geschehen. 59[b] Die sagt also, das ein jede gůte frow ein man . . syben jar vorhin wol versuchen vnnd beweren sol, ee dann sy im lieb bewisze. b) 3[b] Darnach vor vnd ee man dann zů nacht entschlafft, sol man bytten für die todten. c) 8[a] Man sol ouch wol hȏren vnd vernemen vor dem vnnd ee man antwurt gebe vnd sich wol bedencken ee man rede.

Der Konj. im letzteren Beispiel erklärt sich daraus, daß der Vordersatz das Geschehen sollen ausdrückt (vgl. Paul, Gram. § 359); sonst ist auch nach *ee* in der oratio recta der Ind. durchaus Regel.

Um nachdrücklicher anzugeben, daß das Eintreten eines Ereignisses nicht vor der Vollendung eines anderen statthaben soll, kommt zuweilen im Ritter vom Turn das eigentlich die Bedingung bezeichnende *dann* im Nachsatz (vgl. D. W. B. II. 746):

5[a] vnd hůten üch, das ir morgens nit enessen, ir habend dann zů vor üwer gebet gesprochen. Ebenso kann die Vorzeitigkeit der Handlung des Temporalsatzes durch das einfache Zeitadverb *zů vor* bezeichnet werden: 48[b] Ir richter von Ysrael, wöllent nit über das vnschuldig blůt richten, sonder jr ersuchent zů vor die zwen gezügen, yeden in sunders . .

Ausnahmsweise kann bei Vorzeitigkeit zweier Ereignisse, das eine im Perf. Ind., das andere im Plusq. Perf. stehen: 68[a] Da es nun nacht ward vnd er sinen ersten schlaff hatt volendet, viel im erst zů, wie er zwey stuck der lere sins vatters hette gebrochen.

Relativsätze.

I. *Der.* Es ist beachtenswert, wie nachhaltig das demonstrative *der* seine deiktische Kraft beibehält und nicht bloß als ausgebildetes Relativum verwendet wird. Am deutlichsten zeigt es sich in der Tendenz, das Pronomen auch in seinen obliquen Casus an die Spitze des Satzes zu rücken und zwar bei Rückbeziehung sowohl auf einen bestimmten Begriff im vorausgehenden Satz, als auf den ganzen Satzinhalt. Diese Erscheinung, die wir in der Übergangsperiode des Mhd. zum Nhd. von Steinhöwel bis Hutten und Luther verfolgen können, verdient auch hier besonders erwähnt zu werden. Auch herrscht allgemein bei den Übersetzern des XV. Jahrhunderts große Freiheit inbezug auf die Stellung des Verbum finitums in Demonstrativ- und Relativsätzen, so daß die Scheidung zwischen beiden Satzarten dadurch erschwert wird.[1])

Neben *der* tritt am meisten das im Kanzleistil beliebte *derselbe* hervor, während *dieser* im Hintergrund bleibt.

A. Das Pronomen bezieht sich auf ein Subst. oder auf ein anderes Pron.

[1]) Vogt, Arigos Blumen der Tugend, Zs. f. d. Philol. 28, 480 f. „Der Unterschied zwischen Demonstrativsatz und Relativsatz ist bei solcher Wortfolge (vgl. Beispiele) völlig aufgehoben.“



1. Anaphorisch steht *der* in Sätzen mit der Wortstellung des Hauptsatzes: 21ª Der prior des selben closters hat einen vetteren genant Piegierre, der ward eins sonntags nach der mettyn verloren . . 62ᵇ Gelichen jr wol miner frowenn von Joile, die hatt mir ouch eyn sôllich meynung gesagt, die wolt nie von keim nichtz hôren.

2. *der* leitet den eigentlichen Relativsatz ein. Die Wortstellung ist invertiert: 7ª Es synd vier künig hie dyser sytten des meres, die von alter har sich nach eren vermehelt haben vnnd nit durch richtum, landen, oder lůt willen . . 12ᵇ Das hab ich gehôrt von eyner iunckfrowen, die das hat gesechenn vnnd mir die selbenn frowen mit jrem namen nante. (Auslassung des Pron. nach *vnnd*). 49ᵇ Ein ander exempel von zweyen seligen frowen, die vnnszern herren Jesum beweinten, als er das crütz vff sinen heiligen schultern trůg.

3. Die relative Bestimmung reiht sich unmittelbar an den selbständigen durch das Demonstrativ eingeleiteten Satz an. Auf diese Weise häufen sich die assyndetisch wiederholten Pronomina und geben dem Satzbau ein einheitliches Gepräge: 50ᵇ Es ist vff ein zyt gewesen eyn ritter, gar ein gůter man; *der* zoch hyn vff ein walfart über môr, *der* hat zwo můmen, *die* er erzogen hat, *die* im gar lieb woren. *Denen* hat er vff der fart gar hüpsche rôck koufft . . 64ª Ich will üch eyns der hindersten exempel sagen vonn einer frommen frowen, die da vil lobs wurdig ist, als man das in der altuatter bůch finden mag. *Die* was eyn schultheißen husz frow in der stat zů Aquille, *die* ward durch eynen eynsidel beweret, *der* was by fünff vnd zweintzig jaren in einem walde gewesen, krut vnd wurtzelen gessen vnd gar ein heilig leben hatt gefůrt. *Der* hůb vff ein zitt an vnnd sprach . . Aus diesen Beispielen geht hervor, daß das Personalpronomen der 3. Pers., wie im volkstümlichen Stil, verhältnismäßig selten ist; so steht *der* statt *er, die, dieselbe* statt *sie, das* statt *es.* (Vgl. Wunderlich, Luther S. 34).

Pleonastisch ist *der* nicht selten: 59ª Aber, der tüfel, der wib vnd man allzyt zů argem wiszet, der vrsacht das . . 49ᵇ Die selbe, die was gar rich, wol belümdet vnnd gotzforchtig. So 29ᵇ, 39ª, 49ᵇ, 58ᵇ.

B. Das Demonstrativ bezieht sich auf den ganzen Inhalt des vorigen Satzes. Das Pron. *das* wird, auch wenn es Objekt ist, vorangeschickt: 57ᵇ Aber zů erst wolt sy wissen, wie das were, als dann Eua nit thett, dann die selb gloubt zů lichtlich vnd sach nitt an zů welchem end es reichen wurd; *das* die iunckfrow anders bedacht vnd den engel fragte von dem end der sachen siner verkündung. 39ª . . *Das* ersach sin frow, verschmacht sy grőszlich vnd ward syn spotten zů im sagende . . . Ebenso wird sehr häufig der Gen. *des* vorangestellt: 58ᵇ Beducht den ritter, daz sy hüpscher were dann jr schwester, die er genommen hat; *des* er sich verwundert . . 32ᵇ dann als sie schier was genesen, kam der prior wider zů ir; *des* der gůte seiler sere erschrack . . (Vgl. die relat. Anknüpfungen ähnlicher Art in Arigos Dekameron wie 455, 24: *des* sich die frawe on masse betrübet u. ä.).

Bei vorausgehendem oder nachgestelltem Relativsatz steht in der Regel das demonstrative *der* des Hauptsatzes dem relativen gegenüber. (Später hat z. B. Luther wohl aus euphonischen Gründen den Zusammenstoß beider Pronomina vermieden; vgl. Wunderlich, Luther S. 35. Stein sind solche Rücksichten noch vollkommen fremd). Öfters braucht er wie Hutten *die jhenen die* (19ª, 48ᵇ) oder rel. *so, der so, die jhenen so, die selben so.* 25ª Aber *die, die* sich so sitlich vnnd einfaltigklichen halten, das sind *die, die* den rechten weg giengen . . . 51ᵇ vnd sagt der falsche ritter were *der, der* dem kind den apfel selbst geben hette. 59ª zů glouben alles *daz, das* man sagt. Ebenso 7ᵇ, 19ᵇ, 56ª, 71ª.

Ausnahmsweise kann, wie es im Mhd. oft geschieht, das Relativum im Nebensatz ohne korrespondierendes Demonstrativum im Hauptsatz bleiben, sogar wenn die Casus verschieden sind:

5[a] Mine liebe dôchtern wüszten ir wie grosz ere es ist, der ein gůten namen hat . . 59[a] Es waz ouch ein grosse schand vnd vnere, welcher sôllichs nit hielt.

Das dem. *da* dient allgemein zur Stützung des Pronomens, hauptsächlich in bestimmenden Attributsätzen: 36[b] die selben woren zwen brüder vnd gar thüre ritter, die da in allen reyszen . . zugent. 51[b] so werdent sy ouch belonet, wie die selben dry Marien, die da got groszlichen hat erhôhet. 63[b] ich, die da byn eins kleynen wüssens.

Einmal hat das Relativum das natürliche Geschlecht des Subst. angenommen: 55[b] eins ritters der geselschaftt vom crütz wib, die by XXVI jaren alt vnd gar hüpsch vnd wol gestalt was.

Es kann ein Relativsatz, der von einem anderen abhängig ist, für einen Substantivsatz eintreten: 61[a] Darumb es eyner frowen sonnder gůt ist . . sich schlechtlich zů halten vnnd sonderlich vor denen, die sy gedenckt, die nach jr stellen zů den eren. 7[b] Daruff der künig vmb fragte an den synen, welche sy rieten, die er zů gemahel nemen solte.

Nach der Kopula und nach *auch* fehlt sehr häufig das Pronomen, wenn es sich aus dem Zusammenhang ergänzen läßt: 4[b] Dann sy hette zů vil vnd grosse geselschaft by ir vnd sy behuten weren. 46[b] sagtent, er würde genesen vnd kein fründ hat, der siner sele heyl bedachte, dann ein einigen ritter, den er erzogenn vnd im von iugent yff gedienet hat. 21[b] so sind denn andere, die da wisze vnd vernünfftig sind vnd ir hertzen vnd hoffnung in got setzen vnd vsz der liebe so sy zů im haben, sich rein vnd luter halten, ouch teglichs wider die anfechtung vnd hytz der vnküscheit stryten, sich ouch meszeklichen mit gůter vnd lustiger spysen essens vnd trinckens regieren . . .

Häufig finden wir einen explikativen Satz *„das ist“*, *„das was“*, wenn die Aussage besonders hervorgehoben wird, namentlich in sentenziösen Sprüchen. Der Übersetzer bedient sich dieser erläuternden Zusätze ohne sich immer an seine Vorlage



zu halten; sie sind bei ihm formelhaft: 52[b] Da aber die gůten mit dem brütgom jn gon werden, das ist mitt gott jrem schŏpffer . . (c'est avecques Dieu leur créateur.) 52[b] das da gehŏrt zů jrer behaltnüsz, das ist gůt vnd heilige werck ze thůnde . . (c'est de faire bonnes et saintes oeuvres.) 49[a] antwurt er jr gar demütigklichen, das jr schwester den besten teil erwelt hett, das was darumb, das sy jr sünd weinet.

Ein Relativsatz kann in den Hauptsatz eingeschoben werden. Ähnliche Einschiebsel, wodurch eine unnötige Belastung des Satzes entsteht, begegnen gegen die frz. Vorlage: 35[b] als sagt es der künig, der da Achas hiesz, syner frowen (si dist le roy Achas).

An den Relativsatz knüpft sich in freier Weise ein selbständiger Hauptsatz an, ohne ihm untergeordnet zu werden: (Vgl. Paul, Gram. § 346.) 58[a] Es was ein ritter, der hat etwie manche dochter, vnder denen die elter waz vermahelt, *vnd* eyn ritter vmb die ander warb.

Der selbe. Wie das demonstrative *der* auf einen Begriff des vorangehenden Satzes zurückweist und ihn wieder aufnimmt, so hat *der selbe* die gleiche Funktion: 49[a] Ein exempel von Martha, sant Maria Magdalena schwester. Die selb was all zyt gar sorgfeltig vnd gewonlich zů herbergen . . . 56[a] Deren benam min herr von Orna den ersten grůsz vnd sprach zů ir sy gelichete der nachtgallen. Die selb wer der natur, wann sy mit jrem geschlecht hette geselschafft gehept, sy dananthin irs gesangs geschwige.

In adjektivischer Verwendung kommt *der selbe,* mit dem wiederholten Nomen, auf welches es sich bezieht, öfters vor. Das Pron. tritt auch hier in seinen obliquen Casus an die Spitze des Satzes; ebenso, aber seltener in Steinhöwels Esop (Wunderlich [1] I, 178) und bei Nicolaus von Basel (Cordes S. 136, § 308): 5[a] Es was vff ein zyt ein ritter, der hat *zwo dŏchtern* von zweien huszfrowen. *Der selben dŏchtern* eine von siner ersten husfrowen was nun gar andechtig . . 40[b] Ein anders von



Annan, der huszfrowenn *Thobias,* der da was eyn frommer heiliger man, der die todten vergrůb . . . *Dem selben Thobias* schmeitzten . . die schwalben vff sine ougen. 46[a] Wollen ouch wissen eyn exempel von eins alten *Rômers* frowen . . *Der selb Rômer* was gar yferig vnd vngeschlacht gegen jr. 61[b] Welche frowen ouch sôlliche liebe haben, von denen haltt ich gar nichtz anders dann, das ich sy hůrischer achten dann *die gemeinen frowen. Der selben gemeinen frowen* dann vil sind. . . Auch schon bei Johann von Neumarkt und später bei Arigo ist diese wiederum an den Kanzleistil erinnernde Verknüpfungsart beliebt. (Vgl. Leben des heiligen Hieronymus, 131, 13: Der selben bosen Ketzer bewerunge was in sulchem sinne, das . . 175, 5: Der selben frawen was unmassen widerzeme sulcher simonien sunden u. ä.) Für den Ritter vom Turn ist die Stellung des Pronomens typisch, so 4[a], 4[b], 6[b], 7[a], 7[b], 11[b], 13[a], 13[b], 14[a], 14[b], 16[a], 19[a], 21[a], 28[b], 42[a], 45[a], 48[a], 48[b], 49[b], 50[a], 51[a], 51[b], 52[a], 69[a].

II. *wer.* Substantivisch steht *wer* immer im vorangestellten Nebensatz sowohl im Nom. als in den obl. Casus. Im Hauptsatz entspricht ihm a) in den meisten Fällen das demonstrative *der* oder seltener das Personale *er,* b) weniger häufig kein Pron.: a) 5[a] doch *wer* am meisten bettet vnd mit andacht, *der* verdienet ouch am meisten . . 16[a] Aber *wer* sich vff hochzitlichen tagen gott zů lob vnd eren, nit zů gefallen der welt bezieret, *der* mag dar durch syn gôtliche gnad in disem zyt vnnd dortt ewige frôid erwerben. 31[a] Dann *wen* gott verhütenn will, *dem* mag nieman geschaden. 19[a] so ist man gewysz vnd sicher *wer* den dienst gottes in liebe vnd begirlich ist zů sehen . . . das *er* von got her wiederumb ouch lieb gehabt wurd . . So 49[b], 50[b], 63[b]. b) vnnd *wer* in lyeb hatt, von jm wurt erhôhet.

Der abhängige Nebensatz wird dem nachgehenden vorgeschoben: 21[b] *wer* das gůt sicht vnnd das bôsze dar für erwelt, ob *dem selben* grosser rüwen begegnet ist nit wunder. Prolepsis liegt vor in einem Substantivsatz mit *das:* 58[a] weysz wol das ich deren eyne nemen mag, welche ich will.



was. Wie *wer* leitet auch *was* den Relativsatz ein, der meist dem Hauptsatz vorangeht. Es entspricht ihm das Neutrum des Dem. oder das unpersönliche *es* im Hauptsatz, doch kann dieser oft unbezeichnet bleiben: a) 12[b] Wyb, nun hab eben acht, *was* ich heisz, das du *es* tügest. 61[a] Dann *was* eym gefalt, *das* ist dem anderen myszfellig. 13[b] *was* du gůtes hie jm zyt dem armen tůst vnd mitteilest, *das* tůst du im selber. b) 14[a] *was* ir gethon haben, sprachen sie, ist üch wol wissent. 9[a] jr mögent von mir reden *was* jr wölten.

was wird nie wie im Nhd. als zusammenfassendes Relativ bei Rückbeziehung auf den gesamten Satzinhalt verwendet. (Vgl. Wunderlich, Luther S. 55; Erdmann [2] S. 53 f.) In diesem Fall wird *das* oder *welches* gebraucht: 1[b] vnd gebent vnnsz zů erkennen, das můssigkeyt alles übels eyn anfang ist, *das* noch, ob got will, gar vil menschen bedencken wyszlichen vnd wol erkennen könden. 16[a] Dann gar heylsam vnd besser ist eyn kleiner richtum, da gott syn teil von gegeben würt dann ein grosser richtum, der nach gefallen der welt würt gebrucht, *welches* dann anders nit ist dann eyn anreitzung vnd verfürung des tüfels. 27[a] Gieng aber zů sinem vettern dem eynsidel vnnd batt jn für syn frowen zů bitten, *welches* er im also zů sagt. Der appositionelle Relativsatz deutet auf Einwirkung des lateinischen Satzgefüges, dessen Spuren wir schon anderswo gefunden haben: *welches* entspricht einem lat. *quod.* Die Fähigkeit, die das Dem. *welch* besitzt, in Verbindung mit einem Subst. an den vorigen Satz anzuknüpfen kann auch m. E. ohne Beeinflussung von Seiten der entsprechenden lat. Konstruktion mit *qui* kaum gedacht werden, so 42[a] Dar gegen wolt ich ouch, das jr wüsztenn, wie es ergieng Alia Jacobs huszfrowenn . . . . *Welche Alia* sonder libe hette zů jrem man . . 46[b] Ein anders von der künigin Saba, die gar ein fromme wisze frow waz. *Welche frow* von Orient gen Jherusalem kam von eyner grossen sach wegen ratz zů pflegen, by Salomon dem künige . . Ähnliche Anlehnungen an das lat. Relativum weist Wunderlich



(Luther S. 58) nach: durch wilche figur bedeutt ist Jhesus=qua figura præmonstratus est.

In adjektiver Verwendung steht *welcher* im Nebensatz; der Hauptsatz wird a) mit demonstrativem *der* eingeleitet oder b) bleibt unbezeichnet. Der Hauptsatz wird meist nachgestellt: a) 61[b] Dann welche frowen ouch sŏlliche liebe haben, von denen halt ich gar nichtz anders dann . . 11[b], 25[b], 58[a], 63[a]. b) 61[b] Dann welche frow das thůt, setzt wol ir ere vff die wag.

III. *so.* Das relative *so,* dessen Verbreitung kaum beschränkter ist, als später bei Luther und seinen Zeitgenossen, begegnet im R. v. T. sehr häufig.[1]) Es bezieht sich immer auf ein vorausgehendes Nomen oder Pronomen: 1[a] zu dem *so* das best ist . . 2[a] anderen *so* die sprach nit kŏnden. 3[b] die grosz lieb vnd begird *so* ich dann hab üch zů fürdern. So 3[a], 3[b], 4[b], 7[b], 10[b], 13[a], 13[b], 15[b], 16[b], 17[a], 17[b], 20[b], 21[b], 25[a], 25[b], 32[a], 33[b], 35[b], 36[b], 37[b], 39[a], 40[b], 41[a], 44[a], 45[a], 45[b], 47[a], 48[a], 49[a], 50[a], 51[a], 53[b], 54[a], 56[a], 59[a], 59[b], 61[a], 61[b], 62[a], 68[a], 70[b].

da (dar). In Verbindung mit einer Præposition dient die Partikel *dar*, *da* zum Ersatz der obliquen Casus des Relativs. Während noch im mhd. *da* von der mit ihm verbundenen Præposition getrennt werden konnte, sind bereits beide Bestandteile bis auf wenige Ausnahmen (16[a] eyn kleiner richtum, *da* gott syn teil *von* gegeben wurt, 57[b] die selben *da* gott also *von* geredt hatt) mit einander verbunden: 39[a] die růt Moyses, *da mit* er das mŏr von ein ander geteilt hat. 13[b] darumb besser ist das eyn frow eyn sytten vnnd stat halte, *dar durch* sy gůten namen bekome, dann eynen *dar von* sy belumdet werden mag. 15[a] alles des *dar ab* dann die welt bysz har an mir gefallen hat gehept. 53[a] sy ist ein kamer vnnd tempel gotz gewesen vnnd noch *dar inn* die vermahelung gottes gehandlet ist.

---

[1]) Kehrmann S. 28, § 41, scheint mir das Verhältnis von *so* zu *der* und *welcher* nicht recht gewürdigt zu haben. Wie beliebt das relative *so* ist, geht aus meinen Belegen hervor.

8



Substantivsätze.

I. Substantivsätze von Konjunktionen eingeleitet.

A. Subjektsätze.

1. Die meisten Subjektsätze werden durch *dasz (das)* eingeführt und schließen sich a) an ein pronominales *es, das, dysz* oder b) an ein substantivisches Subjekt an: 11ᵇ *es* geschach eins mals, *daz* etliche koufflüt vff einen marckt mit einander ritten . . 25ᵇ Doch wann *es* kompt, *das* eyn nüwer sitten allenthalben gemeyn ist . . 23ᵇ Also waz *das* die erst vngehorsame *das* sy in den zorn vnnd in die vngenad gottes fiele. 10ᵇ Also so ist *dysz* eyn güte vnderrichtung *das* eyn frow jren man mit tugenden vnnd gehorsamen . . ziechen mag. 37ᵇ Darumb *disz* eyn gûte betrachtung ist, *das* sich keyn frow sol über heben des gûten . . b) 15ᵃ Nun als somers zyt was, das man von obends bisz morgens dantzte, begab sich das . .

2. Der Subjektsatz vertritt selbst das Subjekt: 11ᵇ dann gar billich ist, das der man den vorteyl habe . . 16ᵇ Natürlich ist, das ich dynen lyb lieb habe. 24ᵇ Da aber wol ist zû gedencken, das got dar ab erst vil schwerer noch erzürnt wurde. 29ᵇ herr, grôszlichen verwundert mich, das jr . . so vil gûter vnnd frommer ritter vnnd knechten ertôdt haben. Ebenso: 5ᵃ beducht in daz, begab sich das 7ᵃ, 8ᵃ, 9ᵃ, 16ᵇ; 11ᵇ da ir doch vil weger gewesen were das; 11ᵇ dann gar billich ist das; 13ᵇ darumb besser ist das; 14ᵇ ist die meinung das; 22ᵇ darumb nit gût ist das; 25ᵇ so ist gût das; 26ᵇ dar jnn in beduchte das; 29ᵃ grôszlichen verwundert mich das: 37ᵃ deszhalb ist zû mercken das; 46ᵇ da gebürt sich das; 48ᵇ beschicht das; 59ᵇ da doch noch wol ist daz; 59ᵇ dann gar gewohnlich ist das. Auch bei Luther fehlt noch öfters das Pronominale *es* als Satzeröffnungsform (vgl. Wunderlich S. 27 f.).

B. Objektsätze.

1. Der Objektsatz kann schon durch ein Demonstrativpronomen im Hauptzatz angedeutet werden, doch wird er fast



ausschließlich nur durch die Konj. *das(z), wie das(z) (das)* und *wie* mit dem Vordersatz verbunden:

a) *das* kommt in den meisten Fällen vor, auch da, wo wir sonst *wie* antreffen: 1[b] vnd gebent vnns zu erkennen, das můssigkeyt alles übels eyn anfang ist. 12[a] verstůnd die frow, das sy ir man hette geheyssen vff den tisch springen. 20[b] sôllent ir also verston, wann ir andre dann üwern eelichen husz würt lieb haben, das ir fallent in den brunnen . .

b) *wie das* greift schon wie im frühnhd. in das Gebiet der einfachen Partikel. Bei Luther und den Schriftstellern des XVI. Jahrhunderts ist *wie das* häufig (vgl. Wunderlich[2] II, 235). 41[a] Ir haben woll gehôrt *wie das* die bybel vsz wiset, wie got wolt das . . 57[b] Das ewangelium von den junckfrowen ist jnn haltend, *wie das* gott der herr geredt hab. 69[a] . . vnnd vernemen wardt, *wie das* man Kathonet morndes hencken solte. 64[b] Dar by so sach er *wie das* die frow die spysze vor ir zerteylt vnd die den armen lüten gehielte vnd sy nichts dann ruch brott asz vnnd wasser tranck.

c) *wie* findet sich neben *das* nach den Verben des Redens, Erkennens und Wahrnehmens: 17[a] sagt jnen der heilig man. *wie* er den tüfel vff innen gesehen hette. 17[b] vnnd offnet jnen, *wie* schwer vnd grôszlich es gesünder were . . 29[b] hort er, *wie* die frow denen, die jr zů sôllicher sache geraten hett, schwerlichen vnd grosz verflůchte. 37[b] Da nement war, *wie* durch gitigkeyt diesze torechte frow . . jren man verriet vnd hyn gab.

2. Der mit *das* eingeführte Substantivsatz schließt sich unmittelbar an das vom Hauptsatz abhängige Substantivobjekt an, indem er es zugleich ergänzt (vgl. Paul, Gram. § 352, 2.): 39[a] frow, ir habent min heimlicheit gar wol verschwiegen, *das* ich üch gesagt, wie ich zwey eiger gelegt hab. 65[b] Deszhalb er die stund verflůchte, *das* er je vsz sinem brůderhusze gangen were. 44[b] Deszhalb gott der herr vil wunderzeichen durch sy würcken ward, sonders *das* eyn boum . . allenthalpen in dem kloster schatten gab. 49[a] Dann vmb der grossen



wunderzeichen willen, die sy in sach thůnde, sonders *das* er jren brůder vom tode erckicket vnd ir brůder sagt die wunder in der andern welt, forcht sy in so sere . .

3. Nicht selten folgt auf das von einem transitiven Verbum abhängige substantivische Objekt ein koordinierter Objektsatz mit *das*: 52[b] da ich besorg, sy ouch die porten beschlossen finden vnd *das* man zu jnen sprechen werde. 18[a] desz glichen sagt ouch der heilig man dem priester syn erschinung vnd *das* man got den hern mer fŏrchten sol dann die welt. Das gleiche gilt auch, wenn das regierende Verbum des Hauptsatzes einen anderen Casus als den acc. verlangt: 23[b] vnd nit ansehen oder gedencken der armen . . vnd *daz* sy am iüngsten gericht antwurt darumb geben müssen.

4. Der Objektsatz ist in einigen Fällen nach *besorgen, mercken, glouben, hŏren* ohne Konjunktion an den Vordersatz angeschlossen: 52[a] da ich besorg by diszem exempel, gar vil in diszer welt also schlaffen vnnd des gar vnuersehen sind. 39[b] da by ich merck, min heimlicheit wol by üch verborgen ist . . 15[b] vnd wie wol ich glouben will, sie nichtz übels gethon, so vrsachet doch irs mans brůder mit sinen reden, das ihr man des innen wart. 61[b] . . von deren ich hŏr, sy ouch dar nach belümdet wurde.

5. Folgen zwei oder mehrere Substantivsätze auf einander, so sind sie durch *vnd, ouch* auch ohne Wiederholung der Konjunktion *das* und mit Ersparung des Subjektes verknüpft: 14[a] Die selben frowen wusten nun wol, dasz er ein hüpscher vnd wiser redner für all ander ritter was vnd gar vil hoffwisz üben kunde vnd in weltlicher wiszheyt fast bericht was.

6. Nach *anders* steht regelmäßig im Objektsatz *dann das, wann das,* ebenso nach einem Komparativ: 69[a] wisz, das der keiser nit anders wenet dann das ich hab im synen sun ertŏdt. 61[a] von denen halt ich gar nichtz anders dann das ich sy hůrischer achten dann die gemeinen frowen. 23[a] Dann es enist uch vmb kein ander sach verbotten, wann das ir im gelichen wurden.



C. Sätze, welche ein Nomen oder Pronomen in einem obl. Casus, gen. oder acc. vertreten oder sich an solche anlehnen.

1. Das Pronomen *des, desselben* im Hauptsatz deutet auf den folgenden Substantivsatz: 18ᵃ *des* der ritter vnnd die frow gott dem almechtigen lob vnd danck sagten, *das* er sy also . . ermanet vnnd bekantnysz geben hatt. 8ᵃ *Desz* sich der künig vnd alle die synen sere verwunderten, *das* sy nit die elter gefordert hetten. 18ᵃ *Desselben* sy am meisten verwunderten, *daz* des priesters erschinung der jren so glich gewesen was.

2. Der Substantivsatz kann sich an ein Demonstrativpronomen oder an das mit einer Präposition *an*, *zů*, *ab*, *by* zusammengesetzte *da* anschließen. (Hieher gehören die bei den Finalsätzen behandelten Final- und Kausalbestimmungen „damit das“, „vmb das“, „vff das“, „davon das“.) a) 28ᵇ Dann mit *dem selben, das* Lothen frow also hynder sich sach . . thett sy wider das gebott des herrn. 67ᵃ vnnd ist nun yetz *an dem, das* ich die welt . . műsz verlassen. b) 47ᵇ daz ist *dar by, das* der so schantlich ist, ouch schantlichen redt. 29ᵇ Dann es *dar zů* komen, das jrs suns wyb gegen dem künige vermelden, das . . 14ᵇ aber ir husz würt nam *dar ab* nit gefallen, *das* sy söllicher dingen so willig was.

3. Ohne Andeutung im Hauptsatz bleiben, abgesehen von den unter 1) und 2) behandelten Fällen, die meistens der hieher gehörenden Substantivsätze: 27ᵇ Dyszes exempel zů bestetigung, *das* das wol war syn mag, will ich üch ein anders sagen . . 62ᵇ ir machen mich gedencken durch üwer red, *das* jr ouch ettwan eyn bůlerin gewesen syent. 20ᵃ jr syent gott vnnd syner lieben můter vil verpflicht vnd schuldig, das sy nit haben wöllen üwer verdampnung.

II. Substantivsätze ohne Konjunktionen.

A. Subjektsätze. Vereinzelt schließt sich der Subjektsatz ohne Konjunktion dem Vordersatz an; doch wird er gewöhnlich durch den Inf. mit *zů* vertreten: 3ᵃ dann vil mannen gewohn-



heit ist, eyn frow oder iunckfrowen vnder ougen an lachen vnd hynder wertz enteren vnd verspotten. 45[b] dann gar vil edler ist, von dem gůten hǒren reden dann von dem bǒszem.

B. Substantivsätze, die einen anderen obl. Casus als den acc. vertreten. Eine Ausnahme von den sonstigen durch *das* eingeleiteten Substantivsätzen bildet: 39[a] also da sy von einander kommen, mocht disze . . sich nit enthalten, sie sagt es einer anderen.

III. Zwei gleichwertige Konstruktionen führen zum Anakoluth, wenn der eine Substantivsatz mit *zů*, der andere mit *das* eingeleitet wird: 36[b] Darumb disz eyn gůt exempel ist, gegen den armen barmhertzig *zů* syn vnd *das* ein frow jren man nit bǒszen rat geben sol, sich ouch mit jren kleidungen nit *zu* entschicken, sonder sich noch stat der frommen frowen des landes *zů* halten. 10[b] ist das üwer lust vnnd gefallen, üch des wüter *zů* gebruchen vnnd *das* ir üch desz ye nit massen mǒgen.

Ebenso wechselt ein *dass*-Satz mit einem parataktisch angegliederten Substantivsatz (vgl. Paul, Gram. § 395). 2[b] Da aber min grǒste begerung sy zů eren vnnd wol thůnde komen mǒchten, ouch das sy wol hofflichen vnd zymlichen mit gůten byspelen vnd exempelen dar zů zů wysen vnnd vnderrichten weren.

Konsekutivsätze.

I. Die Konsekutivsätze werden in der Mehrzahl durch Konjunktionen mit dem Hauptsatz verknüpft. Die Abweichungen von der gewöhnlichen Konstruktion mit *das* müssen wir, wie in folgenden Beispielen, auf das Dazwischentreten eines konditionalen oder relativen Nebensatzes zurückführen. Das Verhältnis zwischen Haupt- und Nebensatz wird durch die Demonstrativpartikel *so* oder *der masz* im Hauptsatz angedeutet: 30[b] vnd entblǒtzet sich ye so vil das eyn ritter im hǒre der masz wart angefochten, der sy so schǒn vnd wol gezieret sach, sy



mit im in syn herberg komen hiesz vnnd mitt ir sinen willenn übte. 56[a] Die selb wer der natur, wann sy mit jrem geschlecht hette geselschafft gehept, sy dananthin irs gesangs geschwige. 60[b] vnnd thůnt sich so früntlich zu jnen, wann man es sehe, wurd man wenen, es were vsz getrüwer liebe. Sonst findet sich bei unmittelbarem Anschluß des Folgesatzes nur selten keine Konjunktion: 34[b] gab sy jm sőlliche hochmůtige vnd stoltze antwurt, das es den künig so hoch bewegt, er sy mit eynem messer zů tod stach.

II. Die durch *das* eingeleiteten Konsekutivsätze lehnen sich entweder an eine Vergleichungspartikel oder Vergleichungswort *so, also, als, sőllich, der masz* oder bleiben ohne Vergleichsbestimmung.

A. Der Folgesatz knüpft sich an einen einzelnen Satzteil. Die Vergleichsbestimmung ist:

a) *so:* 54[a] Es synd ouch vil, die so blastige hertzen habent, wann man sy nit zum erstenn vnnd oben annsetzt vff den hochzyten, das sy von nyd vnnd boszheyt nit essen mőgen. b) *als*: Dar gegen so byn ich yetz so grosz geschwollen vnd mit wee als hart beladen, das ich von der welt zů schühen vnnd zů fliehen byn. 17[b] *(so* neben *als):* vnnd hette das grosse hőrner, das er vnd die schaff dar von als forchtsam weren, das sy nit vff die weyd komen tőrsten. c) *also vil, so vil.* Eine Anzahl Fälle sind auf frz. „tant que" (ebenso *der masz*) zurückzuführen: 14[a] Nun was disz vff eyner hochzyt, das die frowen allerley obentüre sagen wurden . . so vil das die ein zů den andern sprach . . (et parloient de leurs bonnes adventures et *tant que* l'une dist aux autres . .) 16[a] vnnd sagt ir also vil gůts von der üppigen dorechten weltlicheit vnnd ouch von der behaltnysz der selen, das die gůte frow grőszlich bewegt ward zů weinen. 28[b] vnnd redt so vil mit ir, das sie so vil zů wegen bracht, das im sin wil gegen jrer frowen in vnordenlicher liebe vollangte. d) *sőllich.* 6[b] Die that ir ouch sőlliche gnad vnd hilff das sy vff dem wasser schweben bleib

vnd nit vnder sincken mocht. e) *der masz* (sehr häufig). 13[b] Deszhalb die frygin von dem ritter der masz geschweigt wart das sy nit mer wuste, was sy im zů antwurt geben solte.

B. Der Folgesatz ist durch die Konj. *das* dem Hauptsatz angegliedert. Die Folgerung entspringt aus dem Gesamtinhalt des vorigen Satzes: 18[a] vnd gangen etlich in die win huszer vnd an andere vnzimlich ende, das sy dann sünd volbringen. Nachdrücklich wird die Folgerung durch ein zusammenfassendes *also* hervorgehoben. Gegen die Verknüpfung durch die einfache Konjunktion herrscht im R. v. T. eine ausgesprochene Abneigung, während die art- und maßbestimmenden dasz-sätze bevorzugt werden.

also (so) das findet sich häufig: 13[a] Darumb sy von got grȏszlichen lieb gehept vnd dar durch zů einem heilgen leben vnd end kam, also das man an irem tode eyn grosse klarheit von mancherley kinden vmb sy erschinen sach. 47[a] Dann die selb was eyns gar wunderlichen gemütz, also das sy mitt yederman vff der gassen haderte . .

Durch die Häufung der Konsekutivsätze wird der Satzbau beträchtlich beschwert: 5[a] vnd einen knecht schlůg, do er ein iunckfrow halsen sach, *der masz daz* der selb steck zerbrach vnd das eyn stuck syner husfrowen in ein oug sprang, *so* hart *das* sy sollich oug verlieren vnd ir daz antlit dar von gar vngestalt ward. *daz* sy der ritter zů hassen begunde vnd syn hertz vff andre liebe thet keren. 10[a] Begunden also eynander beider syts mit gar bȏsen worten handlen, ye *daz* zů letzt die iunckfrow so grȏszlich erzürnt wart, *das* sy die frowen mit eynem stecken über die nasen schlůg mitt eym so grossen streich, *das* sy jr die nasen als hart zerschlůg, dar von sy all ir tag eyn krumbe vngestalten nasen haben můste, vnd sy dann so vngegestalt machte, *daz* jr der man abhold vnd syn lieb anderszwo hynlegen wart.

Der Modus in den Folgesätzen ist immer der Indikativ, wenn die Folge aus dem Ereignis des Hauptsatzes als wirklich



geschehen gedacht wird (vgl. Erdmann² I. 158.): 9ᵇ vnnd nomen vnd berofften sy, das ir keyn feder bleib vff jrem houpt. 20ᵃ Da von geschach eyn sǒllich zeichen das die frow in schnelle kranckheit fiel, so schwerlich das man nit wüste, ob sy lebend oder todt were. („wüste" ist hier al. Ind. Præt., vgl. Conjugation S. 55.)

Zuweilen verlangt der Konsekutivsatz, wie in den Absichtssätzen, den Konj., wenn das finale Moment besonders ins Gewicht fällt: 50ᵇ vnd hielt daz sǒllicher masz in den selben sünden des nides vnd hasses beschlossen, daz sy nit macht mǒcht haben zů vergeben.

Wenn das Ereignis des Nebensatzes als nur möglich hingestellt wird, so steht der Konj.: 26ᵃ Dar von er gar sere wardt betrůbt vnnd so schwerlich das er gar nach ouch were gestorben.

Ebenso steht der Konj. in der indirekten Rede bei vorausgehendem Konj.: 17ᵇ vnnd hette das schwin so grosse hǒrner, das er vnd die schaff dar von als forchtsam weren, das sy nit vff die weyd komen tǒrsten.

Finalsätze.

I. Der Finalsatz wird ohne Konjunktion an den Hauptsatz angeknüpft. Der Finalsatz wird ohne Konjunktion an den Hauptsatz angegliedert, wenn dieser die Absicht, den Zweck bereits angibt und das Geschehen oder Nichtgeschehen der Handlung als wünschenswert erscheinen läßt. Die unverbundenen Nebensätze kommen im Ritter vom Turn nach den Verben *raten* und *wollen* vor; die Finalbestimmung wird sonst immer durch *das* angegliedert: 7ᵇ rieten jr vil vnd der meiste teyl, er sǒlte die elter oder aber die ander nemen dann die iungern. 67ᵃ Deszhalb, min lieber sun, ich gern wolte, din regiment gůtt, gott vnd dinen fründen annemlich were . .

II. Der Finalsatz wird durch die Konjunktion an den Hauptsatz angegliedert und zwar: 1. wenn der Hauptsatz eine Absicht bereits angibt: 2. wenn der Hauptsatz ohne Andeutung



des erstrebten Zweckes dem Nebensatz gegenüber selbständig bleibt.

Im ersten Fall wird der Nebensatz durch *das* eingeleitet: so nach den Verben, die eine Willenstätigkeit, eine Beeinflussung, ein Bewirken und Erreichen bezeichnen: 39ª ich wolt ouch, das ir gehôrt hetten daz exempel von der frowen Dauids, künig Sauls dochter. 68ª vnnd gebott das man Kathonet hencken solt vil hôher dann alle ander. 24ª vnd in des bat das es ir gehorsampte. 40ª Begert sie an den hertzogen, das er im syn schwester geb zů einem wib. 35ᵇ vnnd wolt verschaffen, das er im werden můste. 40ᵇ Als vrteilt der künig daz man der frowen . . daz kind geben sôlte.

Im zweiten Fall steht a) die einfache Konjunktion *das (also das)* oder b) sehr häufig die sonst bei den oberdeutschen Schriftstellern unbeliebten Præpositionalverbindungen (vgl. Wunderlich [2] II. S. 318) *vff das* und *vmb das;* c) seltener *da mit, da mit das.* Wenn sich Stein an seine Vorlage hält, entsprechen meistens die Finalsätze mit *vff das, vmb das* den franz. Absichtssätzen mit *pour* und dem Inf. und *affin que* mit dem Konj.

a) *das.* 30ᵇ Es hatt sich ouch gefůgt vff eyn zytt, das Madians dochter . . in das hôr der kinder von Ysrael in mannes kleyderen gewapnet [kam] mit rosz vnd harnasch, allein *das* sy jren gelust mit dem selben volck erfüllen wolt . . 52ª so wacheten disze gůten frowen *das* sy am morgen vor tag den dienst gotz dest basz volbringen môchten . .

b) *vff das, vmb das.* 6ª so ist vast gůtt den sambstag zů vasten, *vff das* die heilige iunckfrawe Maria üch erwerben wôlle, das ir üch rein vnnd üwer junckfrôlicheit behalten môgen . . 44ᵇ vnnd gieng zů Parysz in eyn kloster, *vff das* sy nach jrem willen gott dest genůgsamer dienen môchte u. ö.

vmb das. 10ᵇ so sol sich eyn eeman keyns vnwillens annemen gegen siner huszfrowen, *vmb das* sy sin forcht. 38ᵇ Dann sy eym armen man sin sach vnd recht verlengern, *vmb das* sy dest mer geltz von im môgen haben.



c) *da mit, da mit das.* 6[a] ouch ist besunder gůtt das man die zwen tag zů wasser vnnd brott vaste, *damit* das fleisch vnnd gemüt etwas werde gedemütiget. 59[a] Er verblendet sy ouch sǒllicher massen, daz sy ersterben vnd erfryeren, *da mit daz* er sy in sinem gewalt ziehe. 62[b] Dann wann mir sǒllichs begegnet, berůfft ich yeman zů vnsz, *da mitt das* ich jm syn red vnderschlůg.

Selten im Verhältnis zu anderen Schriftstellern (vgl. Roetteken § 185, Rosendahl § 180) leitet *wie* den Finalsatz ein, so bei *flisz haben, bedencken, zů glouben machen:* 15[a] vnd hat grossen flisz wie sie sich inen zů eren richlich zieren vnd kleiden mǒchte. 7[b] also bedacht sich die botschaft, wie das sy wider zů land faren vnnd dem künige jrem herrn erzelen vnnd sagen wǒlten, was sy gesechen vnd funden hetten . . 38[b] vnd sy zů glouben machen, wie sy gar wisze syen . .

Folgen zwei Nebensätze auf einander, so kann der eine mit *das,* der zweite mit *zů* eingeleitet werden: 61[b] allein erzeigent sy jnen ein glichnysz der liebe, das sy jren falschen willen bekennen mǒchten vnnd sie zů laster zů wiszen.

Wie aus den vorigen Beispielen hervorgeht, ist der Modus der Finalsätze durchweg der Konjunktiv. Den Indikativ finde ich nur vereinzelt, wenn der bestimmte Zweck als schon erreicht gedacht wird: 43[a] . . das er verhengt das das kint starb. So ist es namentlich der Fall bei den Verben wie *verschaffen, bewirken*: 26[b] vnnd beualch im das er verschůffe, das jre rǒck durch gottes willen gegeben wurdent. Ist aber das Erreichen des Zieles als nur möglich und von einer Bedingung abhängig hingestellt, so steht als Modus der Konj.: 37[a] wolten sie sy wol begaben, so wǒlte sy verschaffen, das sy Sampson jren man zů handen bringen vnd fachen mǒchten.

Nach einem Præteritum im Hauptsatz wird in der Regel das Præt. Konj. verlangt; häufiger als im Nhd. sind die Umschreibungen mit „mögen“ und „sollen“: 24[a] vnd in des bat, das er ir gehorsampte. Einmal steht nach dem Præt. des

Hauptsatzes das Præs. des Nebensatzes neben dem Præt.: 35[b] Die riett jm das er einen galgen vor Mardocheus husz vffrichte vnd in dar an hencken lassen solt.

Wortstellung.

Wie schon aus den Beispielen des zusammengesetzten Satzes hervorgegangen ist, herrscht im Ritter vom Turn eine in verschiedenen Hinsichten auffallende Freiheit in der Anordnung der Worte. Erst allmählich haben sich im Lauf der nhd. Periode bestimmte Regeln herausgebildet, deren Ursachen nicht immer leicht zu erkennen sind. Am Ende des XV. und im Laufe des XVI. Jahrhunderts ist der Einfluß des Latein nachhaltiger als je. Bei den Übersetzern, in der Urkunden- und Kanzleisprache stoßen wir auf verschiedenartige Erscheinungen, die deutlich teils den starken Zwang, teils die gesuchte Nachahmung des fremden Idioms verraten. Daneben aber zeigt sich eine Ungebundenheit, die noch vielfach an den freien, volkstümlichen Stil der mhd. Prosa erinnert. So finden wir bei Stein neben der alten, natürlichen Fügung eine nicht geringe Zahl von Einschachtelungen, Relativsätzen und Partizipialkonstruktionen, die der früheren Sprache noch widerstreben.[1])

I. Wortstellung im Haupt- und Nebensatz.[2])

Die Folge der Glieder im einfachen Satz deckt sich in mehreren Punkten mit der des Mhd.

1. Das attributive Adj. kann vor das Possessivum treten (vgl. Paul, Gram. § 189, 3): 16[b] herzliebe min schwester. 2. Häufig ist die attributive Stellung bei den Pronomina: 2[b] die selben jre frölichen stymen, 60[b] die ander myn meynung, 71[b] dysz myn bůchlin. 3. Der von einem Substantiv oder Pronomen abhängige Genitiv wird sehr oft vorangestellt: 11[b] in des einen husz, 69[a] syner fründen eynen, 15[b] jrs mans brůder, 31[a] eyns seilers frowen, 47[a] in des heilgen mans kamer, 27[b] dyszes

[1]) Vgl. Wunderlich [2] II. 408.
[2]) Vgl. Kehrmann S. 22 ff.



exempel zů bestetigung, 26[b] syns vettern frowen sele. 4. Das præpositionelle Attribut kann von seinem Bezugswort getrennt werden: 29[a] des künigs dochter von kriechen. (Vgl. Paul, Gram. § 195.) 5. Sehr eingeschränkt ist die übliche Trennung des *da* von seiner zugehörigen Præposition: 57[b] die selben *da* gott also *von* geredt hatt. 34[a] *Da* sich ein yede wisze frow *vor* hůten sol. (Vgl. Relativsätze). 6. In der Gliederung des Satzes sind inbezug auf Subjekt, Objekt und Prædikat keine wesentlichen Unterschiede zwischen Steins Satzbau und dem anderer gleichzeitiger Übersetzer hervorzuheben. Auffallende Abweichungen von der nhd. Wortstellung haben namentlich die Bestimmungen und Ergänzungen des Verbums aufzuweisen:

Das *Subjekt* kann dem Prædikat nachgestellt werden: 48[b] Also sőllen ouch thůn alle gůte frowen. Das *Objekt* im Haupt- und Nebensatz steht oft nach dem Verbum: 39[a] min liebe huszfrow, ich will üch sagen gar ein grosse heimlicheyt. 36[b] Die selb künigin liesz ertődten jre eygne kind. 38[b] . . redt sy ye so vil mit im, das er jr sagt den entscheidt der reterschen. 37[a] Darumb disz eyn gůt betrachtung ist, das sich kein frow sol überheben des gůten, da mit sy gott hat versehen . . Die *adverbialen Bestimmungen* werden ebenso in Haupt- und Nebensatz, besonders wenn letzterer durch einen Relativsatz erweitert wird, nachgestellt: 32[b] . . sonder sie wart durch ein falsche kuppleryn mit einer kleynen gab verfürt gegen eynem münich. 38[a] das da ein gůt exempel ist, das kein frow jren man verlassen sol vmb zorns willen, den sy vnder einandern haben. 33[b] Darumb die heiligen iunckfrowen . . sich mit friem willen habend martern lassen, ee dann sy sőllicher sünden habend willigen weder ouch durch verheissung noch gaben. Ebenso kann das *Prædikatsnomen* dem Verbum nachfolgen: 29[a] Ich merck yetz das jr synd eyn vrsach myner betrübnysz.

In der lebhaften Erzählung, wenn die wechselnden Momente einander rasch ablösen, tritt das Verbum regelmäßig an die Spitze des Satzes. Für diese überaus häufige Erscheinung ge-



nügt es auf Steinhöwel, Arigo, Pforr und später auf Luther hinzuweisen. (Vgl. Wunderlich [1] II. 281; Franke, Schriftsprache Luthers S. 225). 8[a] sprach ich zu ir, das ich gar vil lieber jn jr gefengnüsz syn wolte dann in keyner anderen . . antwurt sy mir . . fragt ich sy . . sprach sy . . sagt ich . . (Vgl. S. 73). Diese Inversion wird auch mitunter durch das Bedürfnis nach Abwechslung verlangt: 43[b] Will ich üch dann sagen. aber: 34[b] ich will üch ein exempel sagen. 47[a] ich will üch ein ander exempel sagen von eyner frommen frowen, hiesz Sara, Habent jr wol gehôrt, wie . .

Im Imperativsatz kommt die Negation auch vor das Verbum zu stehen: 38[b] Nit syent vnmûtig. 69[b] Nitt tődten den frommen man. 70[a] Nitt lassen üch dysze ding verwundern.

Voranstellung der satzverbindenden Pronomina, namentlich in den obl. Casus, ist im Ritter vom Turn noch mehr verbreitet als beispielsweise im Leben des heiligen Hieronymus und im Dekameron: 13[b] Zû dem sprach ein mechtige frow . . 31[a] Von dem ich wolt, jr ein exempel westen . . 56[b] Deren benam min herr von Orna den ersten grûsz . . 53[b] Das die iunckfrow anders bedacht. Sehr charakteristisch für Steins Stil ist die Endstellung des Verbums in unabhängigen Sätzen: 9[a] Das selb man dem ritter zû grossen eren vnnd vernunfft thet ermessen. 55[a] Die lobliche künigin Johanne von Franckrich, die vnlangest gestorben ist, gar ein wysze heylige frow gewesen ist . . . 62[b] Das ein grosse verretery an sy was, ein ritter also verspehen zû lassen. 57[a] Sollichs dann die torechten frowen nit mercken noch verston wöllen . .

Die neutrale Pronominalform geht dem Subjekt voraus, wenn der Satz durch die Partikel *da* eröffnet wird: 17[b] Da das sant Martin hort. 31[a] Da das Absolon syn brûder vernam. 64[b] Da das die frow vermarckt.

Im abhängigen Nebensatz sind die Hilfsverba noch immer vorangestellt (Ebenso bei Eyb, Arigo, Steinhöwel, Wyle; vgl. Wunderlich [1] II. 283).: 29[a] sagt sy im von der huben vnnd wie

es was ergangen . . 56^b als vff die selb eroberung der vertrag vnd richtung wart gemacht . . 56^a wann er also genůg hatt erlitten.

II. Stellung der Sätze untereinander.

Voranstellung von abhängigen Sätzen ist der mhd. Prosa durchaus geläufig. Im allgemeinen aber vermeiden sie die guten Stilisten, wenn die Periode unter einer übermäßigen Belastung des Nebensatzes stark zu leiden hat und das natürliche Abhängigkeitsverhältnis gestört wird. Im Ritter vom Turn ist eine fühlbare Tendenz zur Vorwegnahme und Einschiebung untergeordneter Satzglieder bemerkbar. Im allgemeinen werden die *betonten* Satzglieder vorgeschoben. Ohne sich gegen die Tradition zu verstoßen, läßt Stein mit Vorliebe den relativen Nebensatz vorausgehen: 16^b Welche frowen ouch sôlliche liebe haben, von denen halt ich gar nichtz anders, dann das ich sy hůrischer achten dann die gemeinen frowen . . 21^b . . wer das gůt sicht vnnd das bôsze dar für erwelt, ob dem selben grosser rüwen begegnet ist nit wunder . . 12^b wyb, nun hab eben acht, was ich heisz, das du es tügest. Das Latein hat m. E. diese ihm unentbehrliche Wortstellung im Relativsatz schon früh begünstigt. Dies beweisen unter anderem Stellen aus Johanns von Neumarckt Hieronymus, wie: quod ergo vidimus et audivimus annunciamus vobis = dovon was wir gesehen und gehort haben, dasselbe kündige wir ewrer libe[1]) (ed. Benedict S. LVI). Wenn das Relativum von seinem Bezugswort getrennt wird, wie es oft in der frühnhd. Prosa geschieht, wird die Konstruktion ungelenk, so: 49^b als aber die an jr todtbet kam vnd jr kirchherr sy bicht ward hôren, der dann gar ein frōmer man was, von allen jren sünden bisz an die sünd desz nyd, hasz vnd zorns, begert er an sy, daȥ sy jederman verzihen wolte . .

Ein Objektsatz wird nicht selten dem Hauptsatz vorangestellt: 16^a Darumb, lieben dôchtern, *das* man hertz vnd gemůt

[1]) Vgl. Relativsätze. Zu beachten sind ebenso die lat. Verknüpfungen: 42^a *Welche Alia* sonder libe hette zů jrem man.

nit zů vil vff die weltlicheit setzen noch sich nit so über flüssig kleiden noch zieren sol der welt zů gefallenn, mag man by disem exempel mercken. 22[b] Dar by, lieben dôchtern, *wie* sy ein einige sünd von sôllichen hohen grossen eren, so gar nider vnd in dienstbarkeyt gewisen vnd bracht hat, dann sy dar durch ere, richtum, gůt vnd gehorsamen aller creaturen wart beroubt vnd alles des, daz ir got hat verfügt, *môgen ir byspel nemen* vnd üch dar vor hůten.

Vorliebe für Einschaltung des Nebensatzes verrät deutlich Einwirkung des Latein:

Der Temporalsatz wird in den Hauptsatz eingeschoben: 43[a] Die selb selige frow, *wann* sy hatt gekyndet, beschickt sy die prister . . [mulier illa cum peperisset . .] 58[b] min schwester, *als* die wüszte, daz jr komen solten sich ir zů vermahelen, hatt sy sich mit engen scharpffen kleidern bekleidt gehapt, dest hüpscher libs zů syn . . Auch Steinhöwel sind solche Anlehnungen an seine Vorlage nicht fremd, (Vgl. Wunderlich [1] II. 280.: Die zolner, *als* sie von dem kouff horten . . . Telonarii cum acceperunt). Eine Art Einschaltung des Temporalsatzes nach dem Muster des Lateins ist ebenfalls: 7[b] Aber als der künig gar ein wyser man was, *da* der jr aller meynung hatt vernomen, sprach er zů lest. Ebenso bei Hutten und in Luthers Bibelübersetzung Act. 9, 38.: Nun aber Lydda nahe bei Joppen ist, *da* die Jünger höreten, dasz Petrus daselbst war, sandten sie zween Männer zu ihm. [1])

Bei abhängigen Sätzen verschiedener Grade kann der untergeordnete Bedingungs- oder Temporalsatz in den übergeordneten eingeschaltet oder ihm vorausgeschickt werden: 9[b] als begab sich, das jr huszwürt eyn gůten grossen ol in eynem trog an eym heimlichen end behalten hatt, vff das, *ob* yndert eyn herr oder gůter fründ zů husz keme, in zu besehen, das er jm dar mit ere thůn vnnd ein gůt essen haben môchte. 63[a] Wann es mynen dôchtern woll gefalt, bedunckt mich, *wann* sy

[1]) Vgl. F. v. Nägelsbach, Lateinische Stilistik S. 421.



jnen des verwilligen vor den lüten sy zů küssen vnnd zů halsen, das sy darumb jr ere nit verlůren. **24ᵇ** Als ouch noch hütt by tag die jhenen thůnt, *wann* sy dem priester jre sünd in der bicht offenen, der da sitzet an der stat gottes, daz sy sich entschuldigen vnd jre übeltaten blümen vnd ferben wôllen.

Verhältnis der Übersetzung zur Vorlage.

Es sind bis jetzt 15 Hss. des Livre du Chevalier de La Tour bekannt: 7 liegen auf der Pariser Nationalbibliothek, Montaiglon S. XXXVIII: 7403, 1009, 7073, 853, 7673, 7568; 2 befinden sich in der Arsenalbibliothek in Paris, Gröber, Grdr.[2] II. S. 1082: 2687, 3356; 2 in der Brüsseler königlichen Bibliothek: 9308, 9542; eine im Britischen Museum, King's Libr. 19. c. VII, und eine auf der Breslauer Stadtbibliothek. Zugänglich waren mir das Londoner Ms. und diejenigen der Pariser Nationalbibliothek. Es dürfte daher wohl angebracht erscheinen, die Frage nach der vermutlichen Vorlage des deutschen Übersetzers die Roethe in seiner kurzen biographischen Notiz (A. D. B. 35, 608 f.) aufgeworfen hat, nochmals aufzunehmen.[1]) Die Ausgabe Montaiglons hilft uns bei dieser Aufgabe wenig, da sie vollständig kritiklos die Versionen von L und P_1,[2]) die er mit Recht als die korrektesten seinem Text zugrunde legt, durch-

[1]) Das Verhältnis zwischen dem Text Montaiglons und der deutschen Übersetzung in inhaltlicher und stilistischer Beziehung untersucht Kehrmann § 5—15. Zu den von ihm angeführten Übersetzungsfehlern wären noch folgende beizufügen: S. 127, 27 les troussa à son eiselle (Achselhöhle), Dr. 32[b] vnd trůg die hyn für synen sack vnder sinem *sattel*. (Stein verwechselt *selle* und *aiselle*). S. 134, 24 qui fust femme au roy Assuère, Dr. 34[b] die was eins künig von Assyrien huszfrow. S. 141, 20 comme mauvaisement avoit fait murtrir le sang royal innocent, Dr. 36[b] zů glicher wisze als sy sant Royal ouch also hett marteren lassen. S. 155, 10 Donno qui estoit païen, Dr. 40[a] Donnenquyn, dem heiden. S. 220, 12 la contesse mère au conte, Dr. 55[b] die grefin von meran. S. 224, 5 Stein erzählt die Geschichte anders als La Tour Landry. (vgl. Dr. 56[a], 21). Es ist der vermählte Ritter, der vom Sire de Dorval verspottet wird.

[2]) Es werden im Folgenden die Bezeichnungen Montaiglons beibehalten, vgl. S. 291. Notes et variantes.

einander wirft. Anstatt das ältere Ms. zu wählen, hat er ohne Berücksichtigung aller abweichenden Lesarten aus beiden einen Text hergestellt, der wissenschaftlichen Anforderungen nicht mehr entspricht. L weist eine Anzahl Formen auf, die weder chronologisch noch dialektisch mit denen von P_1 übereinstimmen. L hat im allgemeinen einen älteren Lautstand als P_1. Der Vergleich zwischen beiden Texten ergibt ebenfalls, daß der Schreiber von P_1 im wesentlichen bemüht war, grob mundartliche Züge seiner Vorlage zu tilgen, während die älteste Hs. L sie durchweg beibehält. Auffallend sind 3, 15 L tieulx gegenüber P_1 telz (talis); 38, 16 L tieulx, P_1 telz; 43, 15 L tieulx. P_1 telz: 92, 1 L tieulx, P_1 telx; 130, 25 L tieulx, P_1 telz: 21, 23 L lesqieulx, P_1 lesquels; 67, 26 L chieux, P_1 chiez (chez); 148, 18 L chieux, P_1 chiez; 173, 13 L chieux, P_1 chiez; 185. 14, 15 L chieux, P_1 chiez; 198, 2 L chieux, P_1 chiez, 187, 20 crueulx L, P_1 cruelz (crudelis). Diese dialektischen Formen von L sind in den Denkmälern des unteren Teiles des Loiretals und der angrenzenden Gegenden der keltischen Bretagne nicht selten. (vgl. Görlich, Nordwestl. Dial. Frz. St. V. S. 12, 56: K. Pope. Etude sur la Langue de Frère Angier S. 15). Da sie also zu dem Gebiet gehören, von welchem Latour Landry stammte und in welchem er, wie sein Buch selbst bezeugt, gelebt hat und da wir auch sonstige Eigenheiten der nordwestlichen Dialekte finden (so Festhalten am *ou* $<$ lat. *o, au* für *al, iau* für französisches *au, -aige* für *-age,* Görlich S. 19 f.), so ist kein Zweifel vorhanden, daß wir in L die Mundart des Verfassers erkennen dürfen: 6, 5 L labour, P_1 labeur; 44, 8 L honnour, P_1 honneur; 67, 15 L veneours, P_1 veneurs; 93, 11 L doulours, P_1 douleurs; 133, 14 L honnoure, P_1 honneure; 42, 19 L sau, P_1 sal (Imp. von salio); 48, 10 L especiaulment, P_1 especialment; 154, 2 L especiaument, P_1 especialment; 98, 16 L yaues, P_1 eaues; 46, 14 L Biaumanoir, P_1 Beaumanoir; 40, 20 L visaige, P_1 visage; 44, 12 L couraige, P_1 courages; 55, 3 L pelerinaige, P_1 pelerinage.

P_1 hat ältere Formen aufgegeben: 21, 1 L li (nom.), P_1 le: 23, 14 L li, P_1 le; 38, 20 L li, P_1 le; 4, 18 L cestui, P_1 ce; 16, 24 L cestui, P_1 ce; 67, 21 L es, aux; 56, 16 L es, P_1 aus; 215, 21 L es, P_1 aux; 134, 5 L mie, P_1 pas; 138, 1, 4 L mie; P_1 pas, L mie, P_1 point; 119, 25 L mie, P_1 pas; 133, 25 L mie, P_1 pas; 155, 4 L mie, P_1 pas; 157, 1 mie, P_1 pas; 192, 21 L mie, P_1 pas u. o.

Die Konjunktionen *si, ne* werden sehr oft durch *et, or, dont* ersetzt, so 16, 25 L si, P_1 et; 36, 25 L ne, P_1 et; 37, 7 L si, P_1 et; 58, 5 L si, P_1 dont; 66, 22 L si, P_1 or; 85, 16 L ne. P_1 et; 126, 10 L si, P_1 et; 127, 2 L si, P_1 et: 205, 22 L si, P_1 or; 12, 10 L l'en, P_1 l'on; 18, 19, 20 L l'en, P_1 l'on; 23, 10 L l'en, P_1 l'on; 45, 10 L l'en, P_1 l'on; 47, 32 L l'en, P_1 l'on: 90, 5 L l'en, P_1 l'on u. o.; 9, 15 L ot, P_1 eut; 13, 12 L ot, P_1 eut: 56, 7 L ot, P_1 eust; 60, 12 L ot, P_1 eut; 65, 20 L ot: P_1 eut; 70, 12 L ot, P_1 avoit; 74, 5 L orent, P_1 eurent; 86, 33 L ot, P_1 eust; 107, 17 L ot, P_1 eut; 140, 23, 25 L ost, P_1 eust; 194, 25 ot, P_1 eust; 209, 2 L orent, P_1 eurent u. a.; 43, 14 L loée, P_1 louée; 216, 14 L loe, P_1 loue; 17, 10 L aouroit, P_1 adouroit; 201, 24 L aourant, P_1 adourant; 15, 11 L dessevrée, P_1 separée; 4, 18 L bon exemple pour detraire, P^1 bon exemple pour extraire; 20, 2 L cointirent, P_1 parerent; 30, 25 L jouoient ensemble aux tables à deux chevaliers, P_1 jouaient auxtables avecques deux chevaliers.

Wenn wir nun die ältesten Versionen L und P_1 mit der Steinschen Übersetzung vergleichen, so ergibt sich leicht, daß die Vorlage beiden Hss. sehr nahe stand, ohne sich vollkommen mit ihnen zu decken:

L	P_1	Dr.
16, 8. si vous compteray d'une folle femme.	Dont *je vouldroye* que vous eussiez *ouy* et *retenu* l'exemple de la fole femme.	6^b, Wol *wolt ich*, das ir ouch *gehört* hetten vnd das *behalten* eyn byspel von eyner torechten, gemeinen frowen.

L	P1	Dr.
33, 12. S'elle feust saige *ne bonne*.	s'elle feust saige.	9^{a}. wann sy so wise *vnnd gutt* were . .
35, 12. *Pour cela* mais quand le seigneur s'en fut alez.	mais quand le seigneur s'en fnt alez . .	9^{b}. *Darumb*, so bald der herr vsz hyn reit . .
45, 5, 4. et après saint Loys le faisoit ainsi . .	et après saint Loys, *son filz*. le faisoit ainsi.	13^{a} Der glich sant Loy an im gewonheyt hett.
45, 132. et disoit que c'estoit son esbat.	et disoit que c'estoit son esbat et pour ce fut amie le Dieu et ot bonne vie et bonne fin.	13^{a}. vnd sagt, es were gro̊ste kurtzwil; darumb sy von got gro̊szlichen lieb gehept vnd dar durch zů einem heilgen leben vnd end kam.
63, 24. (fehlt.)	sy fery sur le livre	16^{b}. schlůg er mit der hand vff das bůch.
81, 14. et celui moine	et celui moyne Pigière	21^{a}. der selb Piegierre.
104, 4. *mais* l'atour lui plaisoit.	ne l'atour plaisant.	25^{b}. *Doch* was es ir gefellig.
119, 3. et par qui les successions sont perduz.	et par qui les *ancesseurs* sont perduz.	29^{b}. vnnd durch die vnser *vorfaren* synd gekestiget.
131, 20. comme de sainte Katherine, de sainte *Marguerite*, de sainte Cristine, de sainte Luce, et des unze milles vierges.	comme de sainte Katherine, de sainte Christine, de sainte Luce, et des unze milles vierges *et de tant d'autres saintes vierges*.	33^{b}. namlich von sant *Margarethen*, von sant Katherinen, von sant Lucien, von den xi thusent junckfrowen *vnd von vil andern*.
136, 11. Et quant il devint sy riche et que il eust *la court empoignée*..	Et quant il devint sy riche et que il eust tant de bien . .	35^{b}. als er nun so̊lliche richtum vnnd den hoff vnnd das regiment wol hatt *gefasset*.
149, 1. Je vous diray sur l'exemple des flateurs.	Je vous diray sur l'exemple de *grerie*.	38^{b} Von einer ander frowen genannt *grees*.
155, 20, 27. V.	cent	39^{a}. fünff.
171, 23. en la ville de *Charité*.	de Jerico	44^{a}. jn einer, statt genant *Thartre*.

L	P_1	Dr.
205, 2. sy arriva bien *tart*	sy arriva bien tost.	50[b]. was es spat an einem obent.
213, 30. ne regardent la folie	ne regardent la *fin*.	53[a]. vnd sach nitt an zů welchem end es reichen wurd.
220, 25. c'est madame d'Artus.	(fehlt.)	55[b]. es was myn frow von Dartus.
249, 30. ix roys	xl roys	60[a]. viertzig künige.
289, 2. et l'ayma moult *sur tous*.	et l'ayma moult instans.	70[b]. hat in lieb *für all ander*.

Diese Abweichungen genügen, um zu zeigen, daß der Schreiber des vom Übersetzer benutzten Manuskriptes einer Version gefolgt ist, die sowohl L als P_1 sehr nahe stand. Es fragt sich nun, ob außer L und P_1 keine der oben erwähnten Hss. eine mit dem deutschen Druck übereinstimmende Fassung aufweist und ob nicht die zahlreichen Auslassungen des Übersetzers schon in der Vorlage vorhanden waren. Die Vermutung Roethes, daß Stein eine gekürzte Hs. benutzt haben könnte, muß mit Bestimmtheit aufrecht erhalten werden. Stein hat eine Abschrift des Urtextes verwendet, und diese wich weder von L noch von P_1 bedeutend ab, aber die Auslassungen sind zum größten Teil dem deutschen Übersetzer zuzuschreiben. So enthalten alle Pariser Hss. in Übereinstimmung mit L die übersprungenen Stellen der Verdeutschung am Schluß von Ch. VIII, Ch. IX, X, LXXIX der Ausgabe Montaiglons. Auch die einzige Hs. 853, in der die Geschichte der Frau von Belle-Ville (Ch. Vxx VII) vollständig ausgefallen ist und die wir deshalb besonders in Erwägung ziehen müßten, wenn sie sonst nicht eine zu abweichende Version hätte, behält ganze Sätze, die der Übersetzer nicht hat. Auf die Weglassung der 12 ersten Zeilen der gleichen Hs. P_2 (7073) Montaiglon S. 274, 1—12 dürfen wir uns auch nicht stützen, weil diese Erzählung sonst vollständig ist und die Lücke leicht auszufüllen war. Die Ver-

kürzungen reichen demnach nicht aus, um die vermutliche Vorlage näher zu bestimmen; es müssen uns die Verlesungen und die Behandlung der Fremdwörter zu Hilfe kommen.[1]) Die Kollationierung von P_2 mit P_1 und L ergibt, daß der Schreiber von P_2 grobe Nachlässigkeiten begangen hat, die von vorneherein die Benutzung dieses Ms. ausschließen: 5, 16 P_2 vous veuil-je monstrer une partie de ma science selon le siècle qui n'est pas grant (!); L, P_1 vous veuil-je monstrer une partie du siècle selon ma science qui n'est pas grant; Dr. 3[b] hierumb so will ich uch irs Iouffs zem teil vnder richten nach miner verstentnüsz, die leider klein vnd schwach ist. — 92, 1 prisons (!), L, P_1 poissons, Dr. 23[b] der visch. — 103, 23 l'an mil iijc iiijxx et xij (!), L, P_1 l'an mil trois cens lxxij, Dr. 25[b] dry zehen hundert vnd sibtzig zwey jar. Neben ähnlichen Verstümmelungen des Textes hat der Schreiber, der es augenscheinlich mit seiner Arbeit sehr eilig hatte, mehrere Wörter übersprungen und unter anderem gegen die deutsche Übersetzung den Schluß der Erzählung des geprüften Einsiedlers (S. 269, 30) fallen lassen.

Besser bestellt sind wir mit der ebenfalls älteren Hs. 1009, die ich mit P_3 bezeichne. Ihr Inhalt deckt sich im wesentlichen mit P_1 und, was wichtiger ist, sie überliefert die Eigennamen, wie sie jedenfalls Stein in seiner Vorlage vorgefunden hat. So geht Dr. 44[a] jn einer statt genant Thartre auf 171, 23: en la ville de Charité (Th für Ch) und nicht auf die richtige Lesart „Jerico" zurück; ebenso ist Dr. 63[b] von eyner frowen von Beuiere identisch mit 265, 1: d'une dame de Beuière (L d'une

[1]) Nicht in Betracht kommen die Hs. 7673 und die Breslauer Abschrift die jüngeren Datums ist. Die erste ist unvollständig und der Text fehlerhaft Gegen die zweite sprechen, außer dem Alter der Hs., die vor dem XVI. Jahrhundert nicht entstanden ist, folgende Auslassungen, die denjenigen der Übersetzung nicht entsprechen. Mit Ch. XVI, XXIII, XXIIII, LXII fehlt noch der Dialog zwischen dem Ritter und seiner Frau und der Schluß der Hs. (Mont. S. 239—290.) Die Hs. bricht plötzlich auf Bl. 9[b] verso: Explicit le livre que fist le chevallier de la tour pour enseigner les femmes estre vertueuses, nommé geoffroy de la tour en Anjou. (Diese Mitteilung verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Stadtbibliothekar Dr. M. Hippe in Breslau.)

dame baronnesse, P_1 d'une dame de Banière, P_2 d'une dame de Bessière), Dr. 11[b] ein man von eren mit 41, 8 homme de bien und nicht mit L, P_1 homme de Dieu; Dr: 38[b] Von einer ander frowen genant Grees mit 149, 1 l'exemple de grerie P_1, P_3 und nicht mit; l'exemple de flateurs L, le fait de grieux P_2. Trotzdem nun diese Belege die Annahme nahe legen, daß wir diese Hs. mit Steins Vorlage identifizieren könnten, sprechen ähnliche, wenn auch unbedeutendere Auslassungen als in P_2 gegen diese Hypothese. Immerhin erhellt es zur Genüge, daß Marquarts Vorlage sich *nicht* weit von P_3 entfernt hat. Dies dürfte wohl der Vergleich der Pariser mit den auswärtigen Hss. bestätigen.

Anhang.

Eigenhändige Briefe.

1.

Dem hochgebornnen heren herñ eberhartē gråff zů wirtenberg vnd zů mümppellgart & minem gnädigen heren.

Hochgeborner gnädiger her jüuer gnåden sygend min undertänig dienst allzit zů vor gnädiger her wie ich juuerñ gnåden von des brantz halb durch jüuern knecht pupelin vff gråff oschuallten von tierstein geschächen geschriben hab ist v̄ch noch in gedenotz (?) etc. füg ich üwerñ gnåden zů wissen dz der genampt gråff dez selben brantz halb jüuern gnåden ettlich vientz brieff selbz mit drythalb tusend fůsz knechten vnd by anderhalb hundert pferden vff donstag nest vor sant martins tag gen mümpellgvt gebråcht geanntvürt dz land v̈ber zogen gebrant vnd schwŏrlich geschädiget hŏt vnd zwo necht mit gewalt jm land gelegen die selben vyentz brieff schick ich jüuern gnåden hie mit v̈ch wissen dor nach zů richten vnd dor jnn für zů nemen und zů tünd wz üch gůt vnd geråten beduncken sin well ŏch gnädiger her so ist vor und e jüuer gnåd geschädiget ward min her von basel die von berñ von friburg vnd biel her gen mümpellgt kumen vnd vnder standen dz volk mit brand schatzung namlich umb acht tusend guldin vsz dem land zů tädinget vñ söllichs an mich gesůcht vnd begert hab ich inen kurtz abgeschlagen hab aber inen von iüver gnåden wegen dez brantz halb dem gråffen geschächen recht gebotten für min heren von basel für min heren margråff rüdolffen von hochberg der ŏch ir puntgnosz ist hŏt aber nit mügen hellffen sunder die dörffer all gerite in wasser gantz abgebrant vnd



weren die wasser vnd das vngewiter vff die zitt nit so grosz gewest so hettend sy die gantze gråffschafft bysz gen grans gebrant / nun ist zů sorgen dz esz do mit nit ein end hab hier vm gnädiger her so wellend den dingen nach gedëhen (?) vnd dz best dor jnn für nemen ŏch mich zu under richten wie ich mich fürer dor jnn hallten sol denn ich wider die lüt ain klaine macht hab besunder nach dem ich mich der gemeind in disem land wenig behellffen mag geben vff sant martins tag anno etc lxv

Marquart vom stain
ritter lantvogt.

gnädiger her der worten halb die von solloter in irem vyentz brieff melden ich oder die jüuerñ gerett söllẽ haben füg ich juüerñ gnåden zů wissen daz dez nie gedocht worden ist aber ich bin ain globen dz gråff oschwalt söllichs selbz erdocht hab do mit dz er dz volk dester e vff gebrächt.

(Stuttgarter St.-A.) (11. November 1465.)

2.

Den edlenn und strẽgen her herman võ eptingen ritter uñ fridrich võ fleckstein unsern besundren gůten fründen.
unser früntlich willig dienst zů vor lieber her herman ŏch lieber fridrich reinhart franckemontz knecht hŏt ein schwester zů grans die selben hŏt er gen wysow geschickt vnd ir bevolchen zů erkennen vñ zů ervaren wz macht in burguñ sye wõ die lig und wz . . . für nemen sye die ist nun her wider kumen und sagt dz by xv^c zu rosz und zů fůsz umb ragemont ligend und dz die macht so uff dem gemerckt gẽ franckrich ligt ŏch zů den selben gezogen sin sollten den tütschen zů widerstand so sy aber verstanden haben dz die tütschen nit vol zogen / sunder hinder sich an dise vart geruckt sind syent die selben uff dem gemerckt beliben zů gegen wer den franczosen die denn mit einer mercklichen macht vor einem schlosz ligẽ in burguñ dz waist die tochter nit zů nemen und versicht mã sich in



burguñ dz die obgemellten xv^c öch wider hinder sich ziechē werden Īt grans halb hōnd unsz die fůssknecht do selb z nächtt spott enbotten dz sy über ein und umb kein sach nit do beliben wellen lenger denn bysz morñ dor uff haben wier nien die brieff geschickt, wie in dez gesterñ zü rǎt worden sind Īt unsz will beduncken die burgunschen möchten liden dz die einūgs heren grans mit sampt den armen lüten do selbz trostung geben und öch dz land burguñ dor uf nit geschediget würd uñ sy hin wider umb dez gelichen öch verschribung geben nach notturfft / möcht man dz versorgen noch notturfft bedücht unsz dem gantzen pūnt uñ unsrem gnådigen heren von wirtenberg nutzlich und wol zů tund sin Īt tiepollt bertschenet von mate ist by unsz zů mümppelḡt gewest den hönd wir uff ewüer bevelch gehört uñ ist daz die meinūg . . . dar von nuüenburg . . . im geschriben hab an die hőbt lüt so vor blǎmont ligend zů bringē uñ zů sůchen welle man in helicurt wider zů sinen handen geben well er verschribḡ geben wider den punt do mit nit zů tünd öch sine ampt lüt dz tůn schweren öch well mā von blamont ziechen und dz öch hin für trösten uñ sichernn well er öch verschribung geben uñ sine amptlüt tůn schweren It hǎt unsz me gesagt der von nuuenburg hab im öch geschriben dz der von fay und ander hǎbt lüt mit einer grosen macht her uff kumē syen uñ haben vil stett und schloss im land von bar gewunen und ziech min her von burguñ persönlich her uff mit sinem gantzen züg uñ macht esz syen öch die fürsten von franckrich yctz all wider den künig dz söll er unsz allz amptlüt zu mümppelḡt verkünden unsz wissen dor nach zů richten denn er von dem huff und daz blůtz mümppelḡt sye uñ im leyd wer dz mümppellḡt zů grund gē sollt / Die ding alle verkünden wier üch im besten dem nach zů gedencken uñ dz best für zů nemen allz in uñ ander unsre herē die höbt lüt dz wol wissend zů tünd uñ zů handlen dz wellend den andern heren alles fürhallten uñ unsz uff die ding alle ewuer meinung geschrifftlich oder muntlich zu erkůnden. vnser einer wer selbz



zu üch geriten so haben wier dz uff hüt ander geschäfft halb nit mügen tůn har um̄ so wellend unss dz im besten vermercken. geben uff samstag vierder tag dez monats ågst anno etc. lxxv

marquart vom stein ritter
un̄ cūnratt von sachscheim

(Straßburger St.-A.) (4. August 1475.)

3.

Den wolgebornen edlenn strengen und vesten gemeinen hőbt lüten im leger vor blåmōt minē gnädigen lieben herē un̄ gůten fründ etc.

wolgebornen gnädigen lieben heren ůnd gůten fründ ewüer schriben mir getőn die ewüern uff dz aller höchst zů manen zů üch hin usz in den leger zů ziechen etc. hab ich von stunden an getőn und in̄ allen ewuern brieff lasen hören und weysz nit anders denn dz sy dem allso nach gangen vsz genomen ettlich die wund und zů mol schwach sind die mügend niendert kumen őch so habend wier noch bij xxxiiij fus knecht vō basel hie denen ist die tor hůt hie bevolchen deren kümen wir in keinen weg enberen dz wellent unsz von mümppelḡt im besten vermerrken und unsz do mit nit bevölch denn die vind yetz täglich für unsz rennen und hie um̄ hallten ülrich mellinger mit samptt unsern̄ knechten ist gestern under lile hinab gewest un̄ die wart an der selben art inn gehabt und doch niemantz im velld gewar worden denn wiber und ein pfaff hőt inn gesagt wie ein reysiger züg by clerwå lig allz vil allz tusend pferd. It ůlrich sagt őch dz ein anzal puren zů lile inn syen und haben die porten beschlossen It am abriten hőn dy dz dörfflin vor der brugen zů lile abgebrant It hůt sind sy wider hin usz dz selb land wider hin in und versich mich sy werdent noch hi nacht zů grans belibē und morn frü wider hin in rucken und strayffen It esz wer ein notturfft dz sy stercker hie legen do mit sy die wart dester basz inn haben und die sach erar-



beyten möchten denn die pferd mügend täglich nit tůn wz ich fürer ervar wil ich üch allweg verkündē geben uff sant lorentz abend anno etc lxxv

marquart vom stain ritter

(Straßburger St.-A.) (10. August 1475.)

4.

Dem wolgepornen hrñ hern Wilhelmen hrñ zü Ropoltzstein und zü hohenack oberster houptmā und lantvogt mym gnedigen hrñ in siner gnaden selbe handt.
öch gnådiger herr so hŏt mir die äptisin von balm und dez gemellten her jacobsz von monmartin husfrow geschriben und gebeten an üch zů bringen dz ir umb gotes und erbärmd willen ansechen den verderblichen schaden so der offt gemellt her jacob durch her heinrichen geliten hŏtt uñ mit dem selben her heinrichen zů verschaffen dz er her jacoben sinen sun und die armen lůt on schatzung ledig sag und von dem schlosz stand so söll sich der gemellt her jacob verschribē gen minē gnädigen heren von österich allen den sinen uñ dem gemeinen punt mit dem schlosz nit wider sy zů tůnd mit erbietung üch dor um̄ zwey hundert guld zů schiken die ich üch ŏch hie mit zů sag mit diser miner hand geschrifft datū ut supra It̄ her heinrich lŏt sich billich benügē an dem dz er hin weg gefürt hŏt dz trifft sich über xij m guld wert allz mencklich sagt.

marquart vō stein ritter etc.

(Eigenhändige Nachschrift zu einem Brief gleichen Datums; s. Rappoltsteiner UB. V, 161, 162, 166.) (8. April 1477.)

5.

Dem edlen und strengen herrn cůnraten vom stein ritter und cůnraten seinem sun minem lieben herren vatter und brůder.

Wes ich trůven liebis und gůtis vermag zuvor lieber her und vatter och lieber bruder euwer fruntlich und getruves schriben hab ich in frŏden enpfangen und danck ůch zumol



fruntlich ewvers getrůven zusechen und füg üch zu wissen des wier och wol mügen und gesund sind von der gnoden gottes den das schwartz els noch nit vast geng uf den beinen ist deshalb sy uf hůt dohin in des Wild bad fert in hoffnung es soll gůt werden / vnser sachen halb dus da wellend allzit des best in handlen und allis mir nit zwifelt dem ir wol wissen zu tünd denne ich ůch yetz zumol kein hilf dorum tun kan nach dem und ich mins gnådigen heren graf heinrichs täglichs warten bin von nůven meren by uns Die burgunschen mit sampt etlichen tůtschen hond die Francosen in allen stetten und legeren wo die in burgund gelegen sind erschlagen bys an den heren von Cran der lit noch zů gray mit xviij [c] pferden und sterckt sich vast desgelichen die burgunschen hin wider um̃ och wes fůrer derus wirt wes got wol der schick es alles zů dem besten und halt uch in siner heylgen hut domit befilch ich mich allweg in ewver våterliche und brůderliche trů schwartz els tůt ůch vil frůntschaft liebis und gůtis sagen geben uf muntag nach quasimodo anno etc lxxvij

marquart von stein ritter

(Breslauer St.-A.) (14. April 1477.)

Quellennachweis.

I. Geschichtliches.

Basler Chroniken, hrsg. von der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel. 1880 f. Bd. II, III.

Duvernoy, Ephémérides du Comté de Montbéliard, Besançon 1832.

Eidgenössische Abschiede. Luzern 1874 f.

Mémoires de la Société d'Emulation de Montbéliard. 1850 f. Bd. 26, 28.

Rappoltsteinisches Urkundenbuch hrsg. von K. Albrecht. Colmar i. E. 1891 f. Bd. V.

Scheffer, F. L., Chronologische Darstellung der Geschichte von Mömpelgart. (Ms. der Landesbibliothek in Stuttgart).



Scriptores rerum Silesiacarum, hrsg. vom Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens. N. F. IV. Bd. XIII.

Stouff [1], L. Les origines de l'annexion de la Haute-Alsace à la Bourgogne. Paris 1901.

Stouff [2], L. Les possessions bourguignonnes dans la vallée du Rhin sous Charles le Téméraire. Paris 1904.

Urkundenbuch der Stadt Basel. Basel 1890 f. Bd. VIII.

Witte, H. Zur Geschichte der burgundischen Herrschaft am Oberrhein:

Witte, H. Zur Geschichte der Burgunderkriege. (Zs. f. Gesch. des Oberrheins. N. F. I—X.)

Ungedruckte Urkunden und Briefe. St.-A. Stuttgart, Colmar, Basel.

II. *Sprachliches.*

Ackermann aus Böhmen, (Der) hrsg. von J. Knieschek. Prag 1877.

Arigo, Decameron. Lit. Ver. 51.

Bahder, K. v. Grundlagen des nhd. Lautsystems. Straßburg 1890.

Bohnenberger, K. Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im XV. Jahrhundert. Tübingen 1892.

Brant, S. Narrenschiff, hrsg. von F. Zarncke. Leipzig 1854.

Cordes, W. Der zusammengesetzte Satz bei Nicolaus von Basel. Leipzig 1889.

Drescher, K. Arigo, Quellen und Forschungen. 86.

Erdmann [1], O. Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids. Halle 1874.

Erdmann [2], O. und Mensing, O. Grundzüge der deutschen Syntax. Stuttgart 1886 und 1898.

Eyb, A. von. Deutsche Schriften, hrsg. von M. Herrmann. Berlin 1890.

Gengenbach, P., hrsg. von K. Goedeke. Hannover 1856.

Geßler, A. Beiträge zur Geschichte der Entwicklung der nhd. Schriftsprache in Basel. Basel 1888.

Hoffmann, E. Der mundartliche Vokalismus von Basel-Stadt in seinen Grundzügen dargestellt. Basel 1890.



[Karg, K. Die Sprache H. Steinhöwels. Heidelberg 1884.]

Kauffmann, F. Geschichte der schwäbischen Mundart im Mittelalter und in der Neuzeit. Straßburg 1890.

König, H. Pamphilus Gengenbach. (Zs. f. d. Ph. 37.)

Kluge, F. Von Luther bis Lessing. Straßburg 1888.

Kraft, F. H. Steinhöwels Verdeutschung der Historia Hierosolymitana. Quellen und Forschungen. 96.

Kraus, C. Über die mhd. Conjunction «unde». Z. f. d. A. (N. F.) 32.

Leben des heil. Hieronymus in der Übersetzung des Bischofs Johannes VIII. von Olmütz, (Das) hrsg. von A. Benedict. Prag 1880.

Nohl, H. Die Sprache des Niclaus von Wyle. Heidelberg 1887.

Paul, H. Mhd. Grammatik. Halle 1900.

Pietsch, P. Martin Luther und die hochdeutsche Schriftsprache. Breslau 1883.

Pforr, A. von. Buch der Beispiele der alten Weisen. Lit. Ver. 56.

Rosendahl, E. Untersuchungen über die Syntax der Sprache Albrechts von Eyb. Der zusammengesetzte Satz. Helsingfors 1895.

Roetteken, H. Der zusammengesetzte Satz bei Berthold von Regensburg. Quellen und Forschungen. 53.

Schulze, B. Zwei ausgewählte Kapitel der Lehre von der mhd. Wortstellung. Berlin 1892.

Socin, A. Schriftsprache und Dialekte im Deutschen. Heilbronn 1888.

Steinhöwel, H. Lit. Ver. 117, 205.

Stolze, K. Der zusammengesetzte Satz im Ackermann aus Böhmen. Leipzig 1888.

Szamatólski, S. Ulrichs von Hutten deutsche Schriften. Quellen und Forschungen. 67.

Vogt, F. Arigos Blumen der Tugend. (Zs. f. d. Ph. 28.)

Weinhold, K. Alemannische Grammatik. Berlin 1863.

Weinhold, K. Mittelhochdeutsche Grammatik. Paderborn 1883.

Wunderlich [1], H. Steinhöwel und das Dekameron. (Herrigs Archiv, 83, 84.)



Wunderlich [2], H. Der deutsche Satzbau. 2 Bde. Stuttgart 1901.
Wunderlich [3], H. Untersuchungen über den Satzbau Luthers. München 1887.
Wyle, N. von. Translationen, hrsg. von A. von Keller. Lit. Ver. 57.

Kehrmann, A. Die deutsche Übersetzung der Novellen des Ritters vom Turn. Diss. Marburg 1905.
Scherer, W. Die Anfänge des deutschen Prosaromans. Quellen und Forschungen. 21.
Strauch, Ph. Pfalzgräfin Mechthild in ihren litterarischen Beziehungen. Tübingen 1883.

Wortindex zu den oberdeutschen Formen.

artzot 38a.
bachen 50b.
bedórffen 54b.
bemůgen 8b.
bintzen 42b, 43a.
briefen 20b, 56b, 58b.
drü 47a.
entblǒtzenn 31a, 34a.
erbütet 56b. erbüt 39a.
eschen 7b.
eyger 38b.
forcht 1a. 4a. 4b, 10a, 11a, 11b, 31b, 47b.
forchten 7b, 18b. 47a. 53a, 56a, 60a.
forchtsam 15a, 18a. 51a.
fǒrte. fórt 16a, 21a. 21b.
freyde 15b. 42b.
frǒmde 1a.
frygin 14a, 55a.
funst 12b.
gang 28a.
gangent 2a, 4a, 4b, 18b.
gangen 61b, 64a.
gekǒrt 33b.
geknüwet 49b.
geseit 10a, 11a, 54b.
gesewet 53b.
geschwetz 17a, 17b.
gǒnde 1a.
herten 45a. 54a.
hǒr 31a.
hǒrte 36a. 59a.
hǒrter 11a. 11b, 44b, 47a.
huszwürt 10a, 20b, 44b, 64a.
hyrtzen 25a.

knů 7[b], 25[b], 35[a], 53[b].
knůwende 53[a].
knůwet 67[b].
kôrent 7[b].
künder 8[a].
künsch 30[a].
kylche, kylchen 6[b], 7[a], 7[b], 11[a], 16[a], 17[a], 18[a], 18[b], 19[a], 19[b], 20[a], 20[b], 21[b], 22[a], 25[a], 28[a], 53[b], 59[a], 60[a].
lefftzen 13[a].
leinet 69[a].
letsch 60[a].
losen 23[a].
lüsenen 14[b], 16[b], 60[a], 62[a].
lüsenet 46[a].
miessig 1[a].
môr 38[b], 40[a], 50[a], 53[a].
muck 25[b].
mutzen 19[a], 50[a], 53[b], 54[a], 57[b], 58[a].
ôssen 57[b].
sarch 66[a].
scharpf 16[a], 58[a].
schlauff 67[a].
schleigern 54[a], 57[b].
schwebel 29[a], 33[a].
schwetzen 17[a].
seit 30[a].
sperwer 7[b].
spôr 1[b].
sünfftzen 20[b], 51[a], 67[b].
thorn 26[a].
trackheit 1[b].
trucken 25[b].
trucknete 48[a].
überwündung 58[b].
vmgeschyttet 11[b].
vnkünscheit 28[b].
verbütt 60[b].
verbütet 22[a].
verlürt 59[b].
vermôrckte 11[b].
vermüscheten 31[b].
vertilcket 29[a].
vertriessen 47[a], 50[a].
verzigen 1[b].
weschen 6[b], 11[a], 25[a], 25[b], 27[b], 28[a], 39[b], 64[a].
wunst 2[b].
würt 1[a], 1[b], 2[b], 7[a], 16[b], 24[a], 24[b], 28[a], 30[a], 33[b], 34[a], 39[a], 40[a], 41[b], 44[b], 45[a], 46[b], 48[b], 49[a], 50[a], 52[b], 54[a], 54[b], 55[b], 56[a], 56[b], 57[a], 61[b], 65[a], 70[b].
wurt, wurd 7[a], 15[a], 30[a], 50[a].
würtschaft 49[a].
wüschen 50[a].
zerknütschen 27[b].
zwüren 15[b].

Inhalt.

Seite.

Einleitung . . . 3—4

Leben Marquarts von Stein . . . 1

Sprachliches.

1. Lautlehre.

Vokale . . . 36

Konsonanten . . . 45

2. Flexion und Formenlehre.

Konjugation . . . 52

Deklination . . . 57

Substantiv . . . 57

Adjektiv und Adverb . . . 59

Pronomen und Zahlwort . . . 61

3. Syntax.

Einfacher Satz.

Verwendung der Casus . . . 65

Verwendung der Präpositionen . . . 66

Negation . . . 67

Partizip . . . 67

Infinitiv . . . 69

Ersparung des Verbums . . . 70

Zweigliedrigkeit . . . 71

Zusammengesetzter Satz.

Koordination von Sätzen . . . 73

Kausalsätze . . . 79

Konzessivsätze . . . 85

Konditionalsätze . . . 87

Exzeptivsätze . . . 93

Komparativsätze . . . 94

Temporalsätze . . . 100

Relativsätze . . . 106

Substantivsätze . . . 114

Konsekutivsätze . . . 118

Finalsätze . . . 121

Wortstellung . . . 124

Verhältnis der Übersetzung zur Vorlage . . . 130

Anhang: Eigenhändige Briefe . . . 137

Quellennachweis . . . 142

Wortindex . . . 145

Lebenslauf.

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit, Louis George Poulain, wurde geboren am 16. April 1880 in Avranches (Frankreich) als Sohn des Louis Poulain und der Emilie geb. Meyer aus Basel. Von 1887 bis 1895 besuchte er das Collège seiner Vaterstadt und bezog 1896 das obere Gymnasium zu Basel. Nachdem er im April 1900 die Maturitätsprüfung bestanden hatte, ließ er sich auf das Sommersemester des gleichen Jahres an der Basler Universität immatrikulieren, um sich dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. Die zwei folgenden Semester verbrachte er in Leipzig und kehrte im Herbst 1902 nach Basel zurück. Während des Sommers 1904 hielt er sich in London auf. Er hörte u. a. in *Leipzig* die Vorlesungen der Herren Professoren K. von Bahder, Birch-Hirchfeld, E. Elster, A. Köster, E. Sievers, G. Witkowski; G. Binz, W. Bruckner, E. Hoffmann-Krayer, J. Jeanjaquet, K. Joël, J. Meier, A. Socin, E. Tappolet, H. Wölfflin in *Basel*.

Beim Rückblick auf seine Studienzeit fühlt sich der Verfasser verpflichtet, allen seinen verehrten Lehrern seinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

